

# Regionalwirtschaftliches Programm für die Naturparkregion Lechtal-Reutte



**Modellregion für  
nachhaltiges Wirtschaften und  
naturnahen Qualitätstourismus**

## **Impressum**

Herausgeber: Amt der Tiroler Landesregierung,

Abt. Landesentwicklung und Zukunftsstrategie und Abteilung Wirtschaft und Arbeit

Heiliggeiststraße 7-9, A-6010 Innsbruck

Projektleitung: Mag. Sigrid Hilger und Mag. Rainer Seyrling, Amt der Tiroler Landesregierung

Regionale Bearbeitung: Mag.Mag.(FH) Günter Salchner

Redaktion: Mag. Sigrid Hilger, Werner Draschl und Mag.Mag.(FH) Günter Salchner

Foto auf der Titelseite: Plansee SE, Robert Eder, TVB Lechtal

Soweit in diesem Programm auf natürliche Personen bezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf Frauen und Männer in gleicher Weise. Bei der Anwendung der Bezeichnung auf bestimmte natürliche Personen wird die jeweils geschlechtsspezifische Form verwendet.

# INHALT

1	Allgemeine Angaben zum Programm.....	7
1.1	Anlass für ein Folgeprogramm .....	7
1.2	Regionalpolitische Grundsätze .....	9
1.3	Bezug zu anderen regionalpolitischen Instrumenten .....	10
1.4	Steuerung zwischen strategischer Planung und evolutiver Entwicklung .....	10
1.5	Übergeordnete regionalpolitische Leitbilder .....	12
2	Das Programmgebiet.....	23
3	Sozio-ökonomische Analyse .....	26
3.1	Bevölkerung.....	26
3.2	Gemeindefinanzen und Grundversorgung.....	29
3.3	Arbeitsmarkt und Wirtschaft.....	32
3.4	SWOT-Analyse .....	37
4	Übergeordnete Ziele und strategische Ausrichtung .....	43
5	Aktionsfelder und Leitmaßnahmen.....	44
5.1	Aktionsfeld A: Destinationsentwicklung.....	44
5.2	Aktionsfeld B: Wirtschaftsstandort und Innovation.....	49
5.3	Aktionsfeld C: Energie, Umwelt und Verkehr.....	55
5.4	Aktionsfeld D: Lebendige Gemeinden und Kampf gegen die Abwanderung.....	61
5.5	Aktionsfeld E: Programmkonforme Einzelmaßnahmen .....	66
6	Organisation und finanzielle Abwicklung.....	67
6.1	Aufbauorganisation .....	67
6.2	Ablauforganisation .....	68
7	Monitoring und Evaluierung.....	72
7.1	Programm-Monitoring .....	72
7.2	Wirkungsorientierung und Evaluierung .....	72

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Bevölkerungsentwicklung auf Gemeindeebene .....	27
Tabelle 2 Demoskopische Indikatoren zur Programmregion .....	29
Tabelle 3 Indikatoren zu Gemeindefinanzen und Grundversorgung .....	31
Tabelle 4 Indikatoren zu den Themen Arbeitsmarkt und Wirtschaft.....	36
Tabelle 5 SWOT-Analyse Tourismus (1) .....	38
Tabelle 6 SWOT-Analyse Tourismus (2) .....	39
Tabelle 7 SWOT-Analyse Wirtschaft und Arbeit.....	40
Tabelle 8 SWOT-Analyse Energie und Umwelt.....	41
Tabelle 9 SWOT-Analyse Gemeinden und Bevölkerung.....	42
Tabelle 10 Indikatoren Leitmaßnahmen A.1 und A.2.....	47
Tabelle 11 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahmen A.1 und A.2.....	47
Tabelle 12 Indikatoren Leitmaßnahme B.1 .....	52
Tabelle 13 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme B.1 .....	52
Tabelle 14 Indikatoren Leitmaßnahme B.2 .....	54
Tabelle 15 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme B.2 .....	54
Tabelle 16 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme C.1 .....	58
Tabelle 17 Indikatoren Leitmaßnahme C.2 .....	60
Tabelle 18 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme C.2 .....	60
Tabelle 19 Indikatoren Leitmaßnahme D.1 .....	63
Tabelle 20 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme D.1 .....	64
Tabelle 21 Indikatoren Leitmaßnahme D.2 .....	65
Tabelle 22 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme D.2 .....	66

## Abkürzungsverzeichnis

AWS	Austrian Wirtschaftsservice GmbH
CLLD	Community Led Local Development
ETZ	Europäische Territoriale Zusammenarbeit
EW	Einwohner
IWB	Programm für Investitionen in Wachstum und Beschäftigung
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
LAG	Lokale Aktionsgruppe
LE 07-13	Österreichisches Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013
LES	Lokale Entwicklungsstrategie
ÖHV	Österreichischer Hoteliersverband
PV	Planungsverband
RWP	Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Tiroler Lech
SFP	Sonderförderprogramm
TVB	Tourismusverband
UAB	Urlaub am Bauernhof

# 1 Allgemeine Angaben zum Programm

## 1.1 Anlass für ein Folgeprogramm

In ihrer Sitzung vom 15.08.2014 beschloss die Tiroler Landesregierung, dass es für die Naturparkregion Lechtal-Reutte, bestehend aus den beiden Planungsverbänden (PV) Oberes Lechtal und Reutte und Umgebung, ein zweites regionalwirtschaftliches Programm geben soll. Dieser Beschluss stützt sich auf die externe Schlussevaluierung des im Jahr 2004 in Kraft getretenen regionalwirtschaftlichen Programms für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Tiroler Lech (RWP). Das RWP stand in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Natura 2000 Ausweisung weiter Teile des Lechtals. Es hatte eine Laufzeit von zehn Jahren und zielte einerseits auf den Schutz und Erhalt der Arten und Lebensräume im Natura 2000 Gebiet und andererseits auf eine nachhaltige Regionalentwicklung. Die besondere naturräumliche Ausstattung wurde dabei als wesentliches Element für die Entwicklung regionaler Angebote und für das regionale Marketing gesehen. Allfällige Einschränkungen im Zusammenhang mit der Natura 2000 Ausweisung sollten durch das RWP kompensiert werden. Gleichzeitig ging es um eine nachhaltige Inwertsetzung des Naturraumpotentials. Seine Ziele waren im Wesentlichen:

- der Erhalt bzw. die Stärkung der Attraktivität und der regionalen Wirtschaftskraft des Tiroler Lechtals für seine Bewohner und Gäste;
- die Kompensation der Kleinteiligkeit der Region durch eine bewusste Strategie der Vernetzung und Kooperation;
- das Erreichen einer ausgewogenen Entwicklung in allen Regionsteilen;
- die Nutzung des Natura 2000 Gebiets für eine integrierte Regionalentwicklung und Aufwertung der Standortqualität;
- das Sicherstellen einer hohen Natur- und Raumverträglichkeit von Projekten;
- die Bewahrung von kulturräumlichen Elementen.

Für die Umsetzung des RWP kamen zunächst die bestehenden Förderinstrumente des Landes, des Bundes und der EU zum Einsatz. Darüber hinaus wurde ein mit € 10,9 Millionen dotiertes Sonderförderprogramm (SFP) des Landes Tirol installiert. Über dieses SFP wurden Projekte gefördert, die über die bestehenden Förderaktionen keine oder eine nicht ausreichende Unterstützung bekommen hätten. Den inhaltlichen Rahmen bildeten 12 Leitmaßnahmen (LM). Diese waren die *LM A: Themen-, Rad- und Wanderwege*; *LM B: Energiebezogene Umweltvorhaben*; *LM C: Europäisches Burgenmuseum*; *LM D: Vermarktung von Produkten der Naturparkregion*; *LM E: Lechtal-Fenster*; *LM F: Marke Tiroler Lechtal*; *LM G: Attraktivierung der Wintersaison*; *LM H: Unterstützung für kleine Beherbergungsbetriebe und Privatzimmervermieter*; *LM I: Sonderprogramm für die Seitentäler im Lechtal*; *LM J: Landschaftserhaltungsmodell Außerfern*; *LM K: Lebensraumsicherung durch Bildung*; und *LM L: Mobilitätsmanagement*. Einzelne Projekte von besonderer regionaler Bedeutung, die sich

nicht diesen LM zuordnen ließen, erhielten als programmkonforme Einzelmaßnahmen ebenfalls finanzielle Unterstützungen aus dem SFP.

Im weiteren Zusammenhang mit dem RWP konnten in der Programmregion rund 400 Projekte mit einem Investitionsvolumen von fast € 96 Millionen umgesetzt werden. Die Summe der ausbezahlten Förderungen beläuft sich auf rund € 23 Millionen. Unter diese Projekte fielen auch betriebliche Investitionsvorhaben, die über die Wirtschaftsförderung des Landes und des Bundes (insb. ÖHT, AWS) unterstützt wurden. Zu den wichtigsten Förderinstrumenten zählten ferner die Achse LEADER innerhalb von LE 07-13, das ETZ-Programm Deutschland/Bayern-Österreich, der Klimafonds, der Naturschutzfonds und weitere Landesförderaktionen, das Programm zur Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit Tirol 2007-2013 und natürlich das SFP. Im Kontext des RWP nicht berücksichtigt wurden die Mainstream-Agrar- und Umweltförderungen. Über das SFP selbst wurden über 200 Projekte unterstützt. Die € 10,9 Millionen an SFP-Mitteln konnten zur Gänze ausgeschöpft werden. Die SFP-Projekte lösten Investitionen von € 27 Millionen aus. Die externe Schlussevaluierung zeigte darüber hinaus zahlreiche qualitative Wirkungen des RWP auf. Zu nennen sind hier insbesondere die gute Einbindung der regionalen Akteure und eine allgemeine Akzeptanzsteigerung gegenüber dem Schutzgebiet. Als wesentlicher Erfolgsfaktor wurde ferner die gute Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Abteilungen beim Amt der Tiroler Landesregierung, der Bezirkshauptmannschaft Reutte, dem Fördergremium und der Programmgeschäftsstelle gesehen. Dem Programmmanagement wurde zudem eine hohe Effizienz attestiert.

Der integrierte Entwicklungsansatz war begleitet von einem regionalen Lernprozess sowie einer Annäherung von Naturschutz und wirtschaftlicher Entwicklung. Die Akteure erkannten zudem, dass die einzelnen LM nicht isoliert zu betrachten sondern in einem Gesamtkontext zu sehen sind. Es zeigte sich ferner, dass Kooperationen mit Akteuren innerhalb und außerhalb der Region zu beachtlichen Synergien führen können. Das Programm hatte insgesamt gesehen eine stimulierende Wirkung auf die Regionalwirtschaft. Dies zeigt sich etwa in einem deutlichen Anstieg der betrieblichen Investitionsaktivitäten im Rahmen der Wirtschaftsförderung ab dem Jahr 2008. In der touristischen Entwicklung führte das Programm vor allem gegen Ende der Laufzeit zu deutlich sichtbaren Erfolgen. Mit der Markteinführung des *Lechwegs* im Jahr 2012 kam es in beiden TVBs zu zweistelligen Nächtigungszuwächsen in der Sommersaison. Es gelang mit diesem Produkt, neue Gästeschichten anzusprechen und die Auslastung zu steigern.

Die externe Schlussevaluierung attestierte dem RWP, in spürbarer Weise eine Inwertsetzung des Naturraumpotentials ausgelöst zu haben. Allfällige Einschränkungen durch die Natura 2000 Ausweisung konnten mehr als nur kompensiert werden. Gleichzeitig zeigte sich, dass ein aufholender Entwicklungsprozess und eine strategische Neuausrichtung in Verbindung mit einem Natura 2000 Gebiet längere Zeiträume erfordern. Trotz einer deutlich erkennbaren Trendumkehr insbesondere im Sommertourismus kämpft die Region nach wie vor mit Strukturdefiziten und Bevölkerungsrückgängen. Aus diesem Grund ist die Installation eines weiteren regionalwirtschaftlichen Programms angebracht. Der mit dem RWP eingeschlagene Entwicklungsweg soll mithilfe dieses Programms weiterverfolgt werden. Die dabei gewonnen Erfahrungen und Erkenntnisse zur Wirkungsweise von derartigen Programmen sind letztendlich für die Entwicklung des Landes Tirol insgesamt von großem Interesse.

## 1.2 Regionalpolitische Grundsätze

Das gegenständliche Programm folgt primär den regionalpolitischen Grundsätzen der eigenständigen und integrierten Regionalentwicklung abgestimmt mit übergeordneten Zielsetzungen und Strategien. Demnach stützt sich die Entwicklung vor allem auf die endogenen Potentiale der Region und nimmt Rücksicht auf ihre speziellen Erfordernisse und Bedingungen. Dabei geht es um eine bestmögliche Nutzung, Weiterentwicklung bzw. Neukombination von regionalen Faktoren und Ressourcen sowie um eine Stärkung von Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit heimischer Betriebe, sonstiger entwicklungsrelevanter Organisationen (Bsp. TVBs, Innovationszentrum, Bildungseinrichtungen, etc.) und letztendlich des gesamten Lebens- und Wirtschaftsraums.

Angepasst an die sozio-ökonomischen, natürlichen und kulturellen Charakteristika zielt eine eigenständige und integrierte Regionalentwicklung nicht nur auf Wachstum sondern auch auf eine qualitative Verbesserung von Wirtschaftsstruktur und Lebensbedingungen. Dabei gilt es, die Region möglichst aus eigenen Kräften erfolgreich an sich ändernde Rahmenbedingungen anzupassen. Die Entwicklung wird von den regionalen Akteuren in Abstimmung mit dem Land Tirol aktiv gesteuert. Sie legen unter Berücksichtigung übergeordneter Leitbilder (Bsp. Zukunftsraum Tirol, Nachhaltigkeitsstrategie Tirol, etc.) die Ziele selbst fest und gestalten Entwicklung als kollektiven Lernprozess unter breiter Beteiligung von lokalen und regionalen Interessensgruppen. Die im Rahmen des Vorgängerprogramms erreichte Vernetzung bildet hierbei eine wichtige Grundlage.

Die Nutzung regionaler Potentiale orientiert sich an den Grundsätzen der Nachhaltigkeit. Für das Programmgebiet drückt sich dies in der Leitvorstellung einer *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Qualitätstourismus* aus. Eine intakte Umwelt und attraktive Naturräume stellen ein wesentliches Kapital für den Tourismus dar. Die wirtschaftliche Entwicklung darf somit nicht zu einer weiteren Zersiedlung der Landschaft und zu einer Übererschließung von Naturräumen führen. Es gilt, die Verkehrsbelastung, den Verbrauch von Ressourcen und Landschaft zu reduzieren sowie sonstige Beeinträchtigungen der natürlichen Umgebung zu minimieren.

Über sektorübergreifende Ansätze werden Komplementaritäten und größere Zusammenhänge sichtbar. Ein ganzheitlicher, integrativer Zugang bildet die Basis für den Aufbau bzw. die weitere Stärkung von regionalen Kernkompetenzen.

Neben der Stärkung der heimischen KMUs ist fallweise auch die Förderung von Betriebsansiedlungen insbesondere im Tourismus anzustreben. In der touristischen Produktentwicklung ist weiterhin eine Kooperation mit den Nachbarregionen sowohl auf Vorarlberger als auch auf bayerischer Seite sowie im Rahmen von interregionalen bzw. transnationalen Verbänden von großer strategischer Bedeutung. Als regionales Innovationssystem ist die Programmregion für sich zu klein. Gerade bei der Förderung von Technologie und Innovation ist die Region besser als bisher mit dem süddeutschen Wirtschaftsraum sowie mit dem Tiroler Zentralraum zu verbinden.

### **1.3 Bezug zu anderen regionalpolitischen Instrumenten**

Die Programmregion ist Teil der LEADER-Region Außerfern. Seit 2001 arbeitet das Außerfern mit LEADER, einem speziellen Instrument der ländlichen Entwicklung. Die Prinzipien der LEADER-Methode sind 1) der territoriale Ansatz basierend auf einer eigenen Entwicklungsstrategie; 2) eine Private-Öffentliche Partnerschaft „Lokale Aktionsgruppe“ (LAG) als Träger dieser Entwicklung; 3) eine Bottom-up vorangetriebene und gesteuerte Entwicklung; 4) der sektorübergreifende Ansatz; 5) Innovation; 6) interregionale und transnationale Kooperation; und 7) die Vernetzung der LAGs zum Zwecke eines regen Austausches von Know-how und Erfahrungen. Die Regionalentwicklung Außerfern bewirbt sich zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Programms wieder um die Anerkennung als LAG. Die Ausweisung der LEADER-Regionen für die Programmperiode 2014-2020 durch das Ministerium für ein lebenswertes Österreich erfolgt voraussichtlich im Mai 2015. Tirol ist das einzige österreichische Bundesland, das in der Programmperiode 2014-2020 den CLLD-Ansatz verfolgt. Somit stehen auch im Programm Investitionen in Wachstum und Beschäftigung (IWB) Förderungen für eine integrierte Regionalentwicklung zur Verfügung. Für die Grenzregion Außerfern spielt seit jeher die Zusammenarbeit mit den bayerischen Nachbarregionen eine zentrale Rolle. Somit zählt auch das ETZ-Programm INTERREG Österreich-Bayern zum „Werkzeugkoffer“ der Regionalentwicklung in der Periode 2014-2020. Der Einsatz der angeführten regionalpolitischen Instrumente und Methoden im Außerfern ist eng mit dem gegenständlichen Programm abzustimmen. Zudem bedarf es auch einer inhaltlichen Koordination der bezirksweiten Regionalentwicklung mit jener in der Programmregion. Die daraus resultierenden Synergien sind bestmöglich zu nutzen. Dies kann am effizientesten durch eine Ansiedlung der Programmgeschäftsstelle bei der Regionalentwicklung Außerfern gewährleistet werden.

### **1.4 Steuerung zwischen strategischer Planung und evolutiver Entwicklung**

Grundlage der Programmierung ist ein strategischer Planungsprozess bestehend aus den Schritten Festlegung der grundsätzlichen Ziele, strategische Analyse und Strategieformulierung (Aktionsfelder und Leitmaßnahmen). Davon zeitlich und strukturell getrennt ist die Programmumsetzung. Zum Zeitpunkt der Programmbewilligung stehen die Akteure, die mit ihren Projekten in den folgenden Jahren zur Umsetzung beitragen, noch nicht fest. Die regionalen Mitglieder des Fördergremiums, die zur Förderwürdigkeit der Projekte eine Beschlussempfehlung für die Landesregierung abgeben (siehe Kap. 7), können zwar selbst als Projektträger auftreten, sind aber letztlich nicht in der Position, die gesamte Umsetzung des Programms über direkte Anordnungen durchzusetzen.

Die Steuerung der regionalen Entwicklung erfolgt lediglich indirekt über finanzielle Anreize in Verbindung mit einer strategischen Orientierung und Impulsen für die Projektentwicklung sowie der Begleitung durch ein Regionalmanagement. Die Aufgabe des Regionalmanagements besteht im Wesentlichen darin, regionale Entwicklungsprozesse zu mobilisieren. Es soll durch Information, Beratung, Kommunikation, Moderation und Netzwerkbildung sowie durch Projekt- und Strategieentwicklung sowohl strategisch tätig werden als auch geförderte Projekte betreuen. Durch das Zusammenspiel dieser Faktoren entfaltet das Programm eine systemische Wirkung. Ob Projekte im Sinne der Programmziele, Aktionsfelder und LM tatsächlich in ausreichender Zahl und Qualität initiiert und umgesetzt werden, liegt außerhalb des direkten Einflussbereichs des Fördergremiums als oberste regionale Steuerungsinstante. Darin unterscheidet sich die Strategieumsetzung in der Regionalwirtschaftliches Programm für die Naturparkregion Lechtal-Reutte

Regionalentwicklung deutlich von jener in Unternehmen oder Organisationen, wo der Eigentümer bzw. der Vorstand den Mitarbeitern aufträgt, was in welcher Form zu tun ist, um die Unternehmensziele zu erreichen.

Regionalentwicklungsprozesse zeichnen sich durch eine hohe Informalität und Komplexität aus. Entwicklung und damit Innovation vollziehen sich in kleinen Schritten mit ständigen Feedbackschleifen mehr im Sinne einer rollenden Planung als über große detaillierte Pläne. Es treten neue Akteure auf den Plan, neue Ideen lösen alte ab. Die Präferenzen von Kunden bzw. Gästen ändern sich. Technologische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und/oder ökologische Entwicklungen machen bestehende Geschäftsmodelle oft rasch obsolet. Die Zukunft ist nur sehr bedingt planbar. Sehr oft führen der Zufall bzw. unvorhergesehene Ereignisse Regie. Zudem sind konkrete Wirkungszusammenhänge a priori oft schwer greifbar. Es gilt daher auch, zu experimentieren und im Rahmen einer grundsätzlichen strategischen Orientierung mehrere Wege einzuschlagen im Wissen, dass nicht alle von Erfolg gekrönt sein werden. Erfolg stellt sich zumeist erst langfristig, oftmals nach Abschluss eines Programms ein. Damit können die Wirkungen auf regionaler Ebene auch außerhalb des Beobachtungszeitraums von Programmevaluierungen liegen.

Regionale Entwicklung ist vor allem das Ergebnis eines gemeinsamen Lernprozesses. Der Weg vom Themen- und Panoramawegkonzept hin zum Lechweg und den Lechschleifen im vorigen Programm ist hierfür das beste Beispiel. Weder das Produkt Lechweg an sich noch sein Erfolg waren zu Beginn des Programms nur ansatzweise in Form von konkreten Zielvorgaben fassbar. Dies bedeutet nicht, dass regionale Entwicklung dem Zufall überlassen bleibt und sich komplett einer strategischen Planung entzieht. Die bestehenden Planungs- und Steuerungsmöglichkeiten sind zu nutzen und im Rahmen eines regionalen Lernprozesses weiterzuentwickeln. Das Programm soll letztendlich dazu beitragen, die Programmregion anpassungs- und lernfähig zu machen.

Bei allen Unwägbarkeiten und damit verbundenen Einschränkungen der Planbarkeit ist eine grundsätzliche strategische Ausrichtung von Entwicklungsprogrammen unumgänglich. Im gegenständlichen Programm kommt dies durch die Leitvorstellung einer *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Qualitätstourismus* zum Ausdruck. In der Realisierung dieser Vision sind Annahmen zu Ursache-Wirkungsbeziehungen eine wertvolle Orientierungshilfe. Ihre Abbildung in Form von unmittelbaren Resultaten und mittelbaren Ergebnissen in Anlehnung an die Interventionslogik der EU-Strukturfondsprogramme ist allerdings dann problematisch, wenn sie als alleiniger Erfolgsmaßstab für das Programm herangezogen werden. Wirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung, die regionale Wertschöpfung oder die Beschäftigungssituation lassen sich zudem nicht allein auf bestimmte auf das Programm reduzierbare Ursachen zurückführen.

So problematisch die Vorwegnahme eindeutiger Wirkungen auch ist, ein Entwicklungsprogramm wäre unvollständig ohne strategische Ziele mit quantifizierten Vorgaben. Sie dienen letztendlich als Leuchttürme bei der Steuerung regionaler Entwicklungsprozesse. Ohne klare Marschrichtung erliegt man leicht der Versuchung, jedes Ergebnis als Erfolg zu werten. Die Quantifizierung von Zielvorgaben hat jedoch ebenso experimentellen Charakter wie Regionalentwicklung an sich. Im Rahmen der Evaluierungen sind nicht nur die Ergebnisse an den Zielvorgaben zu messen, auch die Plausibilität und Erreichbarkeit der Ziele selbst sind zu hinterfragen.

Das Programm wird intendierte und auch viele unbeabsichtigte Wirkungen auslösen. Es wird Nebenwirkungen und Multiplikatorwirkungen geben (Bsp. positives Investitionsklima bei Tourismusbetrieben durch neue öffentliche Infrastruktur, etc.). Manche Effekte lassen sich in Zahlen gießen, viele sind qualitativer Natur wie etwa ein verbessertes Kooperationsklima und gestärktes bzw. erweitertes Sozialkapital. Neben quantifizierten Zielvorgaben sind daher auch qualitative Wirkungen vorab zu definieren und im Rahmen von Evaluierungen zu analysieren.

Ein Entwicklungsprogramm wird per se durch eine detaillierte strategische Planung und vordefinierte lineare Ursache-Wirkungsbeziehungen nicht effektiver. Klare Ursache-Wirkungszusammenhänge lassen sich oft erst im Nachhinein konstruieren, ihnen zugrunde liegende Strategien rationalisieren und die Einsätze von öffentlichen Mitteln legitimieren. Es gilt vielmehr, bei Programmierung und Umsetzung einen guten Mix zu finden zwischen Verbindlichkeit, die Orientierung bietet, und Flexibilität, die Innovation zulässt. Im Nachhinein ist man immer gescheiter, zumindest dann, wenn man sich die Mühe macht und Regionalentwicklung als Lernprozess gestaltet.

Aus diesen Überlegungen resultiert ein Steuerungsparadigma, das strategische Planung mit einer evolutionären Perspektive verbindet. In der Umsetzung bedeutet dies, hinsichtlich des Erreichens vordefinierter Ziele lernwillig und für Innovation offen zu bleiben.

## **1.5 Übergeordnete regionalpolitische Leitbilder**

Das Programm beruht auf einem Zusammenwirken von eigenständiger Entwicklung und strategischen Rahmenkonzepten im Sinne eines Multi-Level-Governance Regimes. Zu den wichtigsten regionalpolitischen Vorgaben zählen die *Europa 2020 Strategie* und die *makroregionale Alpenraumstrategie* sowie auf Landesebene das *Wirtschaftsleitbild Tirol*, das *Leitbild ZukunftsRaum Tirol*, die *Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie* und das *Regionalmanagementkonzept Tirol 2020*. Darüber hinaus bieten die touristischen Leitbilder und Strategien des Landes Tirol eine wichtige Orientierungshilfe. Diese regionalpolitischen Vorgaben und ihre Bedeutung für die Programmregion werden im Folgenden kurz beschrieben.

### *Europa 2020 Strategie*

Im Gegensatz zum alten Paradigma des bedingungslosen quantitativen Wachstums setzt die *Europa 2020 Strategie* auf eine intelligente, nachhaltige und integrative Wirtschaft, die sich durch ein hohes Beschäftigungs- und Produktivitätsniveau sowie durch einen ausgeprägten sozialen Zusammenhalt auszeichnet. Die *Europa 2020 Strategie* stellt einen wesentlichen strategischen Rahmen für das Programm und die daran geknüpfte Vision einer *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Tourismus* dar. Von den sieben strategischen Leitlinien greift das Programm vor allem jene der Innovationsunion auf, indem es versucht, innovative Ideen in wachstums- und beschäftigungswirksame Produkte und Dienstleistungen zu transferieren. Zudem orientiert sich das Programm an einem ressourcenschonenden Europa, in dem das Wirtschaftswachstum von der Ressourcennutzung weitgehend abgekoppelt ist und der Übergang zu einer emissionsarmen Wirtschaft gelingt. Dabei spielen die Nutzung erneuerbarer Energieträger und die Energieeffizienz sowie umweltfreundliche Mobilität eine besondere Rolle.

### Makroregionale EU-Strategie für den Alpenraum

Österreich beteiligt sich an zwei makroregionalen EU-Strategien, der Donauraumstrategie und seit 2014 der Alpenraumstrategie. Letztere wurde angestoßen durch die touristische Initiative *theAlps*. Bei *theAlps* handelt es sich um eine alpenweite Kooperation von Tourismusregionen. An diese Initiative anknüpfend beschloss die ARGE Alp im Jahr 2012 eine gemeinsame Erklärung für eine Makroregion Alpen. Die Europäische Kommission erhielt vom Europäischen Rat im Dezember 2013 das Mandat, eine Alpenraumstrategie in enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedsstaaten zu erstellen. Bis Juni 2015 soll diese vorliegen. Für Tirol, Land im Gebirge – Herz der Alpen, ergibt sich zwangsläufig eine besondere Verpflichtung, sich aktiv bei der Erstellung und Umsetzung dieser Strategie einzubringen. Das Land Tirol ist neben dem Außenministerium und dem Bundeskanzleramt einer der Vertreter Österreichs in der Europäischen Steuerungsgruppe, die zur Erarbeitung der Strategie eingerichtet wurde.

Die makroregionale Strategie für den Alpenraum ist ein innovativer Ansatz der territorialen Zusammenarbeit zwischen den Regionen, Mitgliedsstaaten und der Europäischen Union. Sie bildet einen wichtigen programmatischen Rahmen zur Abstimmung politischer Maßnahmen sowie eines effizienteren Einsatzes von Finanzierungsinstrumenten. Ein regionalpolitisches Instrument wie das vorliegende Programm muss somit auch im Zusammenhang mit der Alpenraumstrategie gesehen werden.

Die makroregionale Strategie für den Alpenraum setzt an der Resolution von Grenoble an. Diese sieht drei strategische Richtungen vor, anhand derer alpenspezifische Themen identifiziert werden sollen. Von besonderer Relevanz für eine makroregionale Strategie sind insbesondere:

- Die Sicherstellung von nachhaltigem Wachstum und Förderung der Vollbeschäftigung, Wettbewerbsfähigkeit und Innovation durch Konsolidierung und Diversifizierung von bestimmten ökonomischen Aktivitäten mit Augenmerk darauf, gegenseitige Solidarität zwischen Berggebieten und städtischen Gebieten zu verstärken.
- Die Förderung einer territorialen Entwicklung welche sich auf umweltfreundliche Mobilität, verstärkte akademische Kooperation, Entwicklung von Dienstleistungen, Transport und Kommunikationsinfrastrukturpolitiken bezieht.
- Förderung eines nachhaltigen Managements von Energie und natürlichen und kulturellen Ressourcen sowie Schutz der Umwelt und Erhalt der Biodiversität und natürlicher Gebiete.

Mit seiner grundsätzlichen Stoßrichtung einer Entwicklung hin zu einer *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Qualitätstourismus* greift das Programm die wesentlichen Aussagen der Resolution von Grenoble auf. Es versucht einen regionalen Ausgleich zu schaffen zwischen dem dynamischen Tiroler Zentralraum und der Programmregion. Über eine Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und der Innovationskraft sowie durch eine weitere Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur soll die Region widerstandsfähiger gegenüber Konjunkturzyklen bzw.

Wirtschaftskrisen werden. Der besondere Naturraum Wildflusslandschaft Tiroler Lech bildet eine wesentliche Ressource für die weitere touristische Entwicklung. Die Landschaft und die intakte Umwelt sind darüber hinaus wesentliche Komponenten einer hohen Lebens- und Standortqualität. Diesen Naturraum und die Umwelt zu schützen und zu erhalten sind daher ein Gebot der Stunde. Daraus leitet sich die strategische Vorgabe ab, erneuerbare Energieträger, Ressourceneffizienz und umweltfreundliche Mobilität im Rahmen dieses Programms weiter zu forcieren.

Die makroregionale Strategie für den Alpenraum setzt auf eine territoriale Zusammenarbeit. Für die Programmregion spielt dabei eine Entwicklungspartnerschaft mit den bayerischen Nachbarregionen eine zentrale Rolle. Neben der touristischen Entwicklung wird zukünftig ein Schwerpunkt in den Bereichen Innovation und Technologie-Transfer gesetzt. Wichtige Partner dabei sind die Allgäu GmbH und die Regio Augsburg Wirtschaft GmbH sowie die schwäbischen Hochschulen Neu-Ulm, Kempten und Augsburg und die Universität Augsburg. Die Programmregion hätte das Potential, sich in einem großen grenzüberschreitenden Innovationsnetzwerk Bayern-Tirol als Scharnier zwischen den Polen Innsbruck/Inntal und Kempten/Allgäu zu positionieren.

#### Wirtschaftsleitbild Tirol

Das *Wirtschaftsleitbild Tirol* verfolgt eine nachhaltige Sicherung des materiellen Wohlstands der Bevölkerung durch die gezielte Weiterentwicklung der Tiroler Volkswirtschaft. Damit sind mehrere Teilziele verknüpft. Ihre Bedeutung für das vorliegende Programm wird im Folgenden kurz beschrieben.

Aufgrund der demographischen Entwicklung wird der Anteil der Erwerbsbevölkerung (15-65Jährige) in den nächsten Jahren deutlich zurückgehen. Die Programmregion zeigt schon jetzt eine stagnierende bzw. rückläufige Bevölkerungsentwicklung. Die Gründe hierfür sind nicht zuletzt in einer latenten Abwanderung zu sehen. Es ist daher unerlässlich, die Erwerbsquote zu steigern und dabei die bestehenden Potentiale vor allem von Frauen, älteren Arbeitnehmern und von Personen mit Migrationshintergrund, dabei insbesondere von anerkannten Flüchtlingen, besser zu nutzen. Ein geringes Bildungsniveau und Sprachdefizite sind bei Letzteren nach wie vor sehr oft für eine mangelnde Beschäftigungsfähigkeit verantwortlich. Das Risiko, arbeitslos zu werden, ist bei älteren Personen, die mit gesundheitlichen Einschränkungen zu kämpfen haben, zuletzt deutlich angestiegen. Auch Frauen sind etwas stärker von Arbeitslosigkeit betroffen. Die typische erwerbslose Person in der Programmregion ist demnach weiblich, verfügt nur über einen Pflichtschulabschluss und hat zuletzt im Tourismus gearbeitet. Die Frauenerwerbsquote liegt in der Programmregion unter dem Landesschnitt. Wie eine große repräsentative Jugendbefragung im Bezirk Reutte gezeigt hat, tun sich auch Mädchen schwerer eine Lehrstelle zu finden. Frauen verdienen zudem um 43% weniger als Männer. Ungleiche Einkommen beeinträchtigen den gesellschaftlichen Wohlstand und verletzen die Chancengleichheit und damit das Leistungsprinzip. Bei allen beschäftigungswirksamen Maßnahmen des Programms ist der Fokus insbesondere auf jene Personen zu richten, die am Arbeitsmarkt benachteiligt sind.

Eine höhere Erwerbsquote darf nicht im Widerspruch zu einer hohen Arbeitsproduktivität stehen. Erst durch eine hohe Produktivität entstehen Spielräume für die Stärkung der internationalen

Wettbewerbsfähigkeit. Gemäß Exportbasistheorie sind es vor allem die auf Export ausgerichteten Wirtschaftszweige, die für Wachstumsimpulse in der gesamten Region sorgen. Daraus leitet sich innerhalb des Programms auch ein Förderschwerpunkt für den Tourismus ab. Eine Orientierung an internationaler Wettbewerbsfähigkeit und Export ist gerade in kleinen ländlichen Regionen zu forcieren. Bei all der Bedeutung von Regionalität darf man nicht der Versuchung erliegen, sich zu sehr mit sich selbst zu beschäftigen und den regionalen Markt abzuschotten.

Forschung und Entwicklung sind wesentliche Triebfedern für Fortschritt und Wachstum. Die Programmregion, ja selbst der Bezirk Reutte, sind zu klein, um als eigenes regionales Innovationssystem betrachtet werden zu können. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Kooperation und Vernetzung mit Universitäten und Hochschule, Cluster-Initiativen und sonstigen innovationsrelevanten Akteuren sowohl im süddeutschen Wirtschaftsraum als auch im Tiroler Zentralraum auszubauen.

Weite Teile der Programmregion haben mit den Nachteilen der peripheren Lage zu kämpfen. Das Programm zielt somit insbesondere darauf ab, die Lebens- und Wirtschaftsbedingungen auch in der Peripherie zu stärken, damit sich nicht die gesamte wirtschaftliche Aktivität auf die Inntalachse konzentriert.

### ZukunftsRaum Tirol

Der *ZukunftsRaum Tirol* ist ein Raumordnungsplan gemäß § 17 TROG 2006. Er enthält Grundprinzipien, Ziele, Strategien und Maßnahmen für eine geordnete Gesamtentwicklung des Landes Tirol als attraktiver Lebens- und erfolgreicher Wirtschaftsraum. Nach einem intensiven Beteiligungs-, Konsultations- und Diskussionsprozess verabschiedete die Tiroler Landesregierung den *ZukunftsRaum* am 18.09.2007. Das gegenständliche Programm stellt eine Konkretisierung des *ZukunftsRaums* entsprechend den regionalen Potenzialen dar. Wie dabei die Vorgaben aus diesem Landesleitbild bei der Programmierung berücksichtigt werden, wird im Folgenden näher beschrieben.

Der *ZukunftsRaum Tirol* orientiert sich zunächst am Grundprinzip der Nachhaltigkeit. Er zielt somit auf eine Entwicklung, die auf Dauer ökonomisch sinnvoll, sozial verträglich und ökologisch tragfähig ist. Mit der Leitvorstellung einer *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturorientierten Qualitätstourismus* ist das Programm in besonderer Weise auf dieses Grundprinzip ausgerichtet. Die besondere Natur- und Kulturlandschaft bildet die Grundlage für die weitere touristische Entwicklung der Region. Ein sorgsamer Umgang mit Ressourcen sowie der Erhalt von Vielfalt und Schönheit der Natur sind daher unumgänglich. Alles andere entspräche einem Sägen auf dem Ast, auf dem man sitzt. Bezogen auf die Raumwirkungen muss das Programm eine sparsame Nutzung von verfügbaren Flächen und von Strukturen forcieren, die eine gute Vernetzung der verschiedenen Bedürfnisse der Bevölkerung (Wohnen, Arbeiten, Bildung, Versorgung, Erholung, etc.) sicherstellen.

Der *ZukunftsRaum* stellt den Menschen, und zwar sowohl der gegenwärtigen als auch der zukünftigen Generationen, in den Mittelpunkt. Dem regionalökonomischen Ausgleichsziel entsprechend sollen die Menschen in diesem Land überall möglichst gleichwertige Lebensbedingungen vorfinden. Angesichts einer stagnierenden bzw. bereits rückläufigen Bevölkerungsentwicklung hat dieser Anspruch eine ganz besondere Relevanz für die

Programmregion. Gewähr der räumlichen Begrenztheit und Kleingliedrigkeit des Alpenlands Tirol im Allgemeinen und der Programmregion im Besonderen können qualitätsvolle Angebote der Daseinsvorsorge und ein adäquater Zugang zu diesen Leistungen nur durch eine verstärkte gemeindeübergreifende Zusammenarbeit sowie durch eine Zentrum-Umland-Kooperation sichergestellt werden.

Das Landesleitbild ruft dazu auf, Bezug nehmend auf die spezifischen Stärken der einzelnen Landesteile klare regionale Profile zu entwickeln. Das gegenständliche Programm stellt hierbei ein in besonderer Weise geeignetes Werkzeug dar. Die Weichen für eine klare Profilierung wurden bereits mit dem Vorgängerprogramm gestellt. Den eingeschlagenen Weg weiterzugehen, erfordert Konsequenz und Durchhaltevermögen. Denn eine Profilierung verlangt zunächst nach einer strategischen Festlegung. Heruntergebrochen beispielsweise auf den Tourismus bedeutet dies, dass jene Region, die etwas Spezielles anbietet, zumeist erfolgreicher ist, als der Allesanbieter. Dabei ist das Spezielle konsequent in eine Dienstleistungskette von hoher Qualität zu überführen. Dies erfordert die nachhaltige Kooperation der wichtigsten touristische Leistungsträger. Das Programm muss daher die regionalen Akteure dabei unterstützen, Kooperationen einzugehen und jene Chancen wahrzunehmen, die sich aus einer Fokussierung ergeben. Es gilt, noch stärker herauszuarbeiten, was die Programmregion auszeichnet, welche Entwicklungen dazu möglicherweise im Widerspruch stehen und wozu man konsequenter Weise auch nein sagen muss.

Der *ZukunftsRaum Tirol* betont die Rolle Tirols als aktives Mitglied in einem Europa der Regionen. Für die Grenzregion Außerfern im Allgemeinen und die Programmregion im Besonderen ist die interregionale und transnationale Zusammenarbeit von besonderer Bedeutung. Dies betrifft nicht nur die weitere wirtschaftliche Entwicklung sondern auch das Lösen gemeinsamer Probleme wie etwa die zunehmende Verkehrsbelastung oder den Fachkräftemangel. Im Rahmen des Vorgängerprogramms konnten die regionalen Akteure bereits tragfähige Kooperationen mit den Nachbarregionen, mit Regionen in anderen Bundesländern (Bsp. *Best Trails of Austria*) sowie mit der Region *Kleine Luxemburgische Schweiz* (Entwicklungspartnerschaft *Leading Quality Trails – Best of Europe Lechweg und Mullerthal Trail*) aufbauen. Diese Kooperationen sind zu festigen bzw. zu erweitern.

Nach den Vorgaben des *ZukunftsRaums Tirol* ist das Programm strategieorientiert, transparent und nachvollziehbar zu gestalten. Dies setzt eine integrative Betrachtung regionaler Problemstellungen und Entwicklungschancen voraus. Bei aller Fokussierung auf die regionalen Gegebenheiten dürfen die Akteure nicht blind für die Entwicklungen im Umfeld sein. Es gilt, weiterhin offen für Neues zu sein und eine aktive Vernetzung mit entwicklungsrelevanten Akteuren auf Landesebene wie der Standortagentur Tirol, der Tirol Werbung, der Agrarmarketing Tirol, der Arbeitsmarktförderungs-GmbH, Energie Tirol und den diversen Abteilungen des Amtes der Tiroler Landesregierung anzustreben.

### Touristische Leitbilder und Strategien des Landes Tirol

Innerhalb der regionalwirtschaftlichen Ausrichtung dieses Programms nimmt der Tourismus eine Schlüsselposition ein. Somit haben auch die touristischen Leitbilder und Strategien des Landes Tirol eine wichtige Orientierungsfunktion.

Über allen touristischen Strategien steht die Marke Tirol. Die Markenvision sieht Tirol im Jahr 2030 als den begehrtesten Kraftplatz der alpinen Welt. Tirol ist der Inbegriff alpinen Lebensgefühls. Das Leistungsversprechen des Markenkerns besagt, dass Tirol Kraft ist mit alpiner Lebensqualität, voll Beständigkeit und Erneuerung, geprägt von machtvoller Bergwelt und kulturellen Schätzen. Die Charaktereigenschaften der Marke sind Echtheit, Verbundenheit, Mut, Stärke und Eigenwilligkeit. Heruntergebrochen auf den Tourismus kommuniziert die Marke das Land Tirol als Urlaubsparadies im Herzen der Alpen. Für die Wirtschaft ist Tirol ein Qualitätsstandort für Unternehmen. Im Bereich Forschung und Bildung sieht die Marke das Land Tirol als international vernetzten Denkplatz.

Aus diesen normativen Grundlagen der Marke leitet sich die neue Tourismusstrategie des Landes, der *Tiroler Weg 2015+*, ab. Diese Strategie befindet sich zurzeit in Ausarbeitung. Im Rahmen der Programmumsetzung gilt es, den *Tiroler Weg 2015+* in enger Zusammenarbeit mit den regionalen Systempartnern und der Tirol Werbung auf die Programmregion herunterzubrechen.

Wichtige Orientierungshilfen stellen zunächst die *Marketing-Strategie 2016* und die *Themenstrategien 2013-2016* der Tirol Werbung dar. Im Rahmen des Themenmanagements werden A-, B- und C-Themen ausgewiesen. A-Themen umfassen die bisherigen Stärkefelder. In die Kategorie B fallen erfolgsversprechende Zukunftsthemen oder wichtige ganzjährige Querschnittsthemen. C-Themen betreffen Nischensegmente, die nicht urlaubsentscheidend für Tirol sind. Unter den A-Themen sind Ski Langlauf und Winterzauber für die Programmregion besonders relevant. Im Sommer sind dies Wandern, Radfahren und Familie. Das Thema MTB ist touristisch bisher schwach entwickelt. Hier bietet sich an, im Sinne einer Verbindung von Gesundheit und Bewegung in der Natur auf die sanftere Form des E-MTB zu setzen. Das A-Thema Ski alpin ist in der Programmregion nicht profilbildend wohl aber wichtig zur Abrundung des Gesamtangebots und als Basiswintersportangebot für die Einheimischen. Unter den B-Themen sind vor allem Gesundheit in der Natur, Klettern und Kulinarik von strategischer Relevanz. Bei den C-Themen spielt *Tirol barrierefrei* eine besondere Rolle. Hier kann die Programmregion auf die im Projekt Allgäu-Außerfern barrierefrei<sup>1</sup> gewonnenen Erfahrungen und Kompetenzen zurückgreifen.

Bei der Marktbearbeitung unterscheidet die Tirol Werbung in A- und B-Märkte. Zu den A-Märkten im Sommer zählen Deutschland, Österreich und die Schweiz, im Winter Deutschland, Niederlande und Großbritannien. In der Programmregion gehören Deutschland, Niederlande und Belgien in beiden Saisonen zu den wichtigsten Märkten. In diesen Ländern forciert die Tirol Werbung die für die Programmregion wichtigen Themen Wandern, Radfahren und Familie. Im mit Abstand auch für die Programmregion wichtigsten Markt Deutschland setzt die Tirol Werbung unter anderem auf Winterzauber und Langlauf. Somit gibt es insgesamt gesehen zentrale strategische

---

<sup>1</sup> [www.allgaeu-tirol-barrierefrei.eu](http://www.allgaeu-tirol-barrierefrei.eu)

Übereinstimmungen zwischen der weiteren Tourismusentwicklung in der Programmregion und der *Marketing-Strategie 2016* der Tirol Werbung.

Der besondere Naturraum im Naturpark Tiroler Lech bildet eine wesentliche Ressource für die weitere touristische Entwicklung. Somit ist auch das touristische Strategie- und Angebotskonzept 2013-2016 *Tiroler Naturjuwelle* von zentraler Bedeutung. Der Begriff *Tiroler Naturjuwelle* wird für die Tiroler Naturparks und den Nationalpark Hohe Tauern verwendet. Diese touristische Dach-Strategie wurde erstellt in enger Zusammenarbeit von Land Tirol/Abt. Umwelt, Tirol Werbung, Tiroler Naturparke und Nationalpark Hohe Tauern. Gemeinsam verfolgt man die Vision, die *Tiroler Naturjuwelle* bis 2020 zu den führenden Vorbild-Regionen für das Miteinander von Natur(schutz) und Tourismus in Europa zu machen. Die Vorbildfunktion umfasst neben dem Naturschutz auch Nachhaltigkeit, Ganzjährigkeit, Innovation und Vernetzung. Als Erholungsräume sollen sie Freude, Sinn, Wertigkeit und Naturerlebnis für die Gesellschaft bieten und gleichzeitig einen Wirtschaftsfaktor für die Einheimischen darstellen. Ein gleichzeitiges Bewahren, Schützen und Nützen der Natur soll konfliktfrei möglich sein. Hierzu bedarf es einer entsprechend gelenkten Entwicklung und einer professionellen Besucherlenkung. Die *Tiroler Naturjuwelle* sind Orte der Sinn- und Selbstfindung und Kraftfelder für ihre Besucher. Einheimische und touristische Leistungsträger sollen über das jeweilige Naturjuwel Bescheid wissen und sich in besonderer Weise damit identifizieren.

Aus dem Landesleitbild *Zukunftsraum Tirol* leitet sich die Strategie für eine *raumverträgliche Tourismusentwicklung* ab. Diese Strategie erkennt die tragende Rolle der Tourismuswirtschaft für Tirol an und postuliert gleichzeitig eine differenzierte Entwicklung für die einzelnen Landesteile. Dementsprechend beschreibt die Programmregion mit dem weiteren Forcieren eines naturnahen Qualitätstourismus einen eigenen Weg. Der Fokus liegt dabei auf Wachstum durch Qualität statt Quantität, Nachhaltigkeit und Authentizität. Unter den Schwerpunkten einer raumverträglichen Tourismusentwicklung greift das Programm insbesondere die Themen Tourismus und Mobilität, Beziehung zwischen Tourismus und Natur und Entwicklung des Beherbergungsangebots sowie der touristischen Infrastruktur auf.

#### *Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie*

Aussagen zur Nachhaltigkeit im *Zukunftsraum Tirol* werden in dieser Landesstrategie zum einen konkretisiert und zum anderen in einen breiteren Kontext gestellt. Dabei werden jene Bereiche ins Rampenlicht gerückt, bei denen noch akuter Handlungsbedarf besteht. Die *Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie* lenkt zudem den Blick auf ein integriertes Denken und Handeln und fordert einen respektvollen Umgang miteinander und mit den natürlichen Ressourcen. Kernstück der Strategie ist das Kapitel 4. Hier wird anhand von 12 spezifischen Handlungsfeldern im Detail ausgeführt, wie Tirol eine nachhaltige Entwicklung erreichen kann. Das gegenständliche Programm hat eine primär regionalwirtschaftliche Ausrichtung. Somit haben nicht alle der 12 Handlungsfelder die gleiche Orientierungswirkung bei Programmierung und Umsetzung. Im Folgenden werden jene Aussagen mit der größten Relevanz herausgegriffen und auf das Programm heruntergebrochen.

Das Handlungsfeld aktive Gemeinden und Regionen betont den Bottom-up-Ansatz des Programms. Demnach sind die regionalen Akteure aufgefordert, mithilfe des Programms die Entwicklung in

Abstimmung mit dem Land Tirol selbst voranzutreiben und zu steuern. Die Gemeinden und PV nehmen hierbei eine Schlüsselfunktion ein. Sie sind die den Bürgern am nächsten gelegene institutionelle Ebene und damit auch Ausgangspunkt für eine aktive Einbindung der Bevölkerung. Vor dem Hintergrund der Kleinstrukturiertheit der Programmregion und der Finanzschwäche der Gemeinden sind diese in besonderer Weise gefordert, Effizienzpotenziale durch Zusammenarbeit zu realisieren, in der regionalen Entwicklung eine gemeindeübergreifende Perspektive zu verfolgen und den Einsatz der Förderungen nicht an Lokalegoismen auszurichten. In die regionale Steuerung sind weitere wichtige Akteure wie die Bezirkshauptmannschaft, die TVBs, die regionalen Kammerorganisationen und das Naturparkmanagement einzubinden. Als intermediärer Akteur nimmt das beim Verein Regionalentwicklung Außerfern angesiedelte Regionalmanagement eine besondere Rolle ein. Dieser Institution obliegt es, den Entwicklungsprozess zu begleiten und die Bildung von Sozialkapital weiter voranzutreiben.

Das Programm zielt darauf ab, in der Region ein möglichst hohes Maß an Beschäftigung zu erreichen (Handlungsfeld Arbeit und Nachhaltigkeit). Dies bedeutet zum einen, Arbeitsplätze zu schaffen und gleichzeitig eine hohe Beschäftigungsfähigkeit der Arbeitnehmer zu fördern. Zum anderen bedarf es gemeinsamer Anstrengungen, den Fachkräftemangel zu bekämpfen, jungen Menschen berufliche Perspektiven zu bieten sowie Arbeitgeber auf einen alternden Arbeitsmarkt einzustellen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen zudem Menschen mit Migrationshintergrund sowie Personen mit gesundheitlichen Problemen bzw. mit Behinderung.

Die Schaffung von regionalen, überregionalen und internationalen Wissenspartnerschaften und die Bereitstellung innovationsfördernder Rahmenbedingungen sind Grundvoraussetzungen für eine zukunftsfähige Region. Regionale Entwicklung im Rahmen des Programms ist als gemeinsamer Lernprozess zu gestalten (Handlungsfeld Bildung und Wissen für Nachhaltigkeit).

Der Leitgedanke *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und einen naturnahen Qualitätstourismus* bedeutet für das Programm, die Themen ressourcenschonende Energieversorgung und Steigerung der Energieeffizienz aufzugreifen (Handlungsfeld Energie – Energieeffizienz und heimische erneuerbare Energieträger). Damit eng verbunden sind die Handlungsfelder Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel sowie nachhaltige Mobilität. Die Möglichkeiten des weiteren Ausbaus der Wasserkraft sind in der Programmregion sehr begrenzt. Umso wichtiger ist es, neue alternative Technologien weiter voranzutreiben (Bsp. Photovoltaik in Verbindung mit Speichertechnologie, Gebäudeautomation, Wasserstofftechnologie, Elektromobilität, etc.) sowie deren breite Anwendung zu fördern. Dabei sind wichtige regionale Player wie das regionale EVU, heimische Handwerks-/Gewerbebetriebe (Elektroinstallateure, Heizungsinstallateure, Zimmereibetriebe, etc.), das Ingenieurskolleg für Automatisierungstechnik, die Bezirksstelle der Wirtschaftskammer Tirol u.a. einzubinden. Die von der Regionalentwicklung Außerfern und Energie Tirol im Jahr 2009 ins Leben gerufene Beratungseinrichtung *Energie-Service Außerfern* spielt eine wichtige Rolle bei der Verbreitung des Wissens rund um neue Technologien und deren Anwendung innerhalb der Bevölkerung. Bei allen Bemühungen um den Klimaschutz kommt jedenfalls der nachhaltigen Energieerzeugung einerseits und der Energieeffizienz bzw. dem Energiesparen andererseits die gleiche Bedeutung zu.

Der Klimawandel bringt höhere Niederschläge im Sommer und weniger Schneefall im Winter mit sich. Diese Entwicklung kann für die kleinen Schigebiete in der Programmregion existenzgefährdende Folgen haben. Das Programm soll daher auch dazu beitragen, entsprechende Differenzierungsstrategien für diese zwar kleinen, für das touristische Angebot aber umso wichtigeren Anlagen zu formulieren und umzusetzen.

Eine besondere Herausforderung für die Programmregion liegt im Eindämmen des motorisierten, klimaschädigenden Individualverkehrs. Zum einen sind die Menschen in einem hohen Maß auf das eigene Auto angewiesen, zum anderen reisen die Gäste überwiegend mit dem PKW an. Alle Versuche, sich als *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Qualitätstourismus* zu positionieren, laufen allerdings ins Leere, wenn die Region noch mehr im Verkehr erstickt. Wie bereits beim Vorgängerprogramm muss daher auch diesmal das Thema umweltfreundliche Mobilität aufgegriffen werden. Mögliche strategische Ansätze liegen in der Förderung von Elektromobilität, des Radverkehrs, des öffentlichen Personennahverkehrs und der autofreien Anreise.

Das Handlungsfeld Nachhaltigkeit in Produktion und Verbrauch lässt sich über eine Förderung von Erzeugung und Vermarktung regionaler (Bio-)Produkte integrieren. Konsumenten fragen auch verstärkt diese Produkte nach. Diesen Markttrend zu nutzen, ist ein Gebot der Stunde.

Die *Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie* greift die *Europa 2020 Strategie* auf und propagiert ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum (Handlungsfeld Wirtschaft: Innovation und Wettbewerbsfähigkeit durch Nachhaltigkeit). Demnach muss die Wirtschaft wesentlich stärker auf innovative, umweltfreundliche und ressourcenschonende Konzepte setzen. Das Programm und die daran geknüpften Landesförderungen sind ein hervorragendes Werkzeug zur Umsetzung der *Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie* insbesondere dann, wenn die Förderungen nur nach Prüfung der Nachhaltigkeit von Projekten bzw. unter Vorgabe von einzuhaltenden Nachhaltigkeitskriterien gewährt werden.

#### *Energie Zukunft Tirol – der Weg zur Energieautonomie*

Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, Tirol bis 2050 energieautonom zu machen. Das bedeutet, dass der Energieverbrauch halbiert und um 30% mehr Strom aus erneuerbarer Energie gewonnen werden muss. Um dies zu erreichen, beschloss die Landesregierung ein *10-Punkte-Aktionsprogramm zur Absicherung der Energiezukunft Tirols*. Die damit verbundenen Herausforderungen sind enorm. Die Tiroler Energieaufbringung hängt derzeit noch zu rund zwei Drittel von importierten fossilen Rohstoffen ab. Zahlreiche Studien belegen, dass das Bestreben hin zur Energieautonomie keine Illusion ist. Die wichtigsten Ansatzpunkte sind die Nutzung aller verfügbaren erneuerbaren Energieressourcen, die möglichst vollständige energetische Sanierung der Gebäude sowie eine teilweise starke Umstellung der heutigen Mobilitätskonzepte. Das 10-Punkteprogramm basiert daher auf einer Neuausrichtung der Gebäudesanierungsprogramme, einer Vorbildwirkung durch das Forcieren energieeffizienter Landes- und Gemeindegebäude, der Förderung von Energieeffizienz und Innovation im Tourismus, nachhaltigen Wärmeversorgungskonzepten (Abwärmekataster Tirol), einem Ausbau- und Optimierungsprogramm Wasserkraft, einem Mobilitätsprogramm, auf Energie- und Klimaschutzkonzepten aus Gemeinde-

und Bezirksebene, der Förderung von Photovoltaikanlagen, der Stärkung von Energieinnovation sowie auf Information, Beratung und Weiterbildung. Ein regionalpolitisches Instrument wie das gegenständliche Programm muss einen Beitrag zu diesem 10-Punkteprogramm leisten. In der Programmregion gibt es hierzu zahlreiche Ansätze bzw. gegenüber den zahlreichen Klima- und Energiemodellregionen oder e5 Gemeinden in Österreich auch noch Aufholbedarf. Bezugnehmend auf die Vorbildwirkung durch energetisch optimierte Gemeindegebäude sowie auf Energieeffizienz im Tourismus gibt es noch erheblichen Handlungsbedarf. Der weitere Ausbau der Wasserkraft ist aufgrund des Natura 2000 Gebiets am Lech nur sehr beschränkt möglich. Es ist daher zu prüfen, inwieweit die bestehenden Anlagen energiewirtschaftlich und gewässertechnisch weiter optimiert werden können. Gleichzeitig sind die Potenziale aller sonstigen erneuerbaren Energieträger (Bsp. Abwärme, Umweltwärme, Photovoltaik, Trinkwasserkraftwerke, etc.) zu untersuchen. Das Programm sollte auch Impulse im Bereich Energieinnovation setzen. Die Hochschule Kempten als eine international renommierte Forschungseinrichtung auf dem Gebiet der Energieeffizienz, erneuerbaren Energiesystemen und Elektromobilität liegt gewissermaßen vor der Haustür. Der regionale Energieversorger Elektrizitätswerke Reutte (EWR) und die Unternehmen der Plansee Gruppe bilden beispielsweise eine gute Basis für Innovationen im Bereich Wasserstofftechnologie. Auf diesem Gebiet hätte die Programmregion das Potential, sich als österreichweite Modellregion einen Namen zu machen. Bezugnehmend auf die derzeit in Ausarbeitung befindliche Fernpassstrategie sollte auch das Thema nachhaltige Mobilität aufgegriffen werden. Als flankierende Maßnahme bietet sich jedenfalls an, die Programmregion als Klima- und Energiemodellregion zu positionieren.

#### Konzept Regionalmanagement Tirol 2020

Das Konzept *Regionalmanagement Tirol 2020* ist im Wesentlichen eine Fortschreibung der Regionalentwicklungsstrategie *Regionalmanagement-neu*, die im Mai 2006 von der Tiroler Landesregierung beschlossen wurde. In dieser Strategie sind die wesentlichen Systemziele und Strukturen im Sinne eines integrierten multisektoralen Regional Governance Systems festgelegt. Die zentrale Aufgabe der Regionalentwicklung in Tirol ist und bleibt die standortgemäße Weiterentwicklung der Regionen als aktive Lebens- und Wirtschaftsräume. Die Stärken und Potentiale der verschiedenen Landesteile sind dabei bestmöglich zu nutzen. Die Überarbeitung der Regionalentwicklungsstrategie im Jahr 2013 ist primär der neuen Programmperiode 2014 bis 2020 mit den entsprechenden Vorgaben, dabei insbesondere der Erweiterung der LEADER-Methode hin zu einem *Community-Led-Local-Development-Ansatzes* (CLLD) geschuldet.

Das neue Konzept *Regionalmanagement Tirol 2020* stellt einen Handlungsleitfaden für die integrierte, sektorübergreifende Regionalentwicklung in Tirol dar. Diese wird getragen von einer einheitlichen Regionalmanagementstruktur im Sinne eines One-Stop-Shop-Modells. Diesem Modell zugrunde liegen klare Zielsetzungen, Aufgabenverteilungen und Verantwortlichkeiten zwischen den unterschiedlichen Ebenen der Regionen, des Landes, des Bundes und der EU.

Das Konzept *Regionalmanagement Tirol 2020* sieht auch eine optimale Verknüpfung von Top-down- und Bottom-up-Strategien vor. Denn nur durch ein gut aufeinander abgestimmtes Wirken der regionalen Akteure mit jenem von landesweit agierenden Einrichtungen kann eine effektive und effiziente Regionalentwicklung erreicht werden. Dieses Zusammenwirken erfolgt sowohl in

strategischer als auch in umsetzungsorientierter Hinsicht, sodass Doppelgleisigkeiten und diametrale Entwicklungen ausgeschlossen werden können.

Es entspricht der Vorgabe eines One-Stop-Shop-Modells für Regionalentwicklung, die Geschäftsstelle für dieses Programm wiederum beim Regionalmanagement des Vereins Regionalentwicklung Außerfern anzusiedeln. Mit diesem Ansatz hat man bereits im vorigen Programm sehr gute Erfahrungen gemacht. Dadurch ist auch weiterhin eine optimale Abstimmung der Programmumsetzung mit allen anderen Förderinstrumenten und Strategien innerhalb der Programmregion bzw. des Bezirks Reutte sichergestellt. Ein wesentlicher Vorteil darin besteht auch in der Integration des Programm-Monitorings in das von allen Tiroler Regionalmanagements und den involvierten Landesabteilungen zu verwendende Qualitätsmanagementsystem.

## 2 Das Programmgebiet

Das Programmgebiet, die Naturparkregion Lechtal-Reutte, besteht aus den beiden PV Oberes Lechtal und Reutte und Umgebung. Es ist im Grunde deckungsgleich mit den beiden Destinationen Lechtal und Naturparkregion Reutte, wenngleich die kleine Seitentalgemeinde Namlos touristisch zur Tiroler Zugspitz Arena zählt. Das Programmgebiet umfasst insgesamt 25 Gemeinden, 14 entfallen auf den PV Oberes Lechtal und 11 auf den PV Reutte und Umgebung. Gegen Westen grenzt das Gebiet an den Bregenzer Wald, gegen Norden an die Landkreise Oberallgäu und Ostallgäu. Im Osten erreicht man über die Plansee-Straße und das Graswangtal das Ammertal im Oberbayerischen Landkreis Garmisch-Partenkirchen. Südlich des Reuttener Talkessels schließt der Außerferner PV Zwischentoren an, nordwestlich der PV Tannheimer Tal. Aus Innertiroler Sicht hat die Programmregion und das Außerfern im Allgemeinen eine periphere Lage. Lediglich eine ganzjährig geöffnete Pässestraße verbindet den Bezirk Reutte mit dem Tiroler Zentralraum. Demgegenüber gibt es insgesamt sieben, aus der Programmregion vier, Straßen- und zwei Bahnverbindungen in die bayerischen Nachbarregionen.

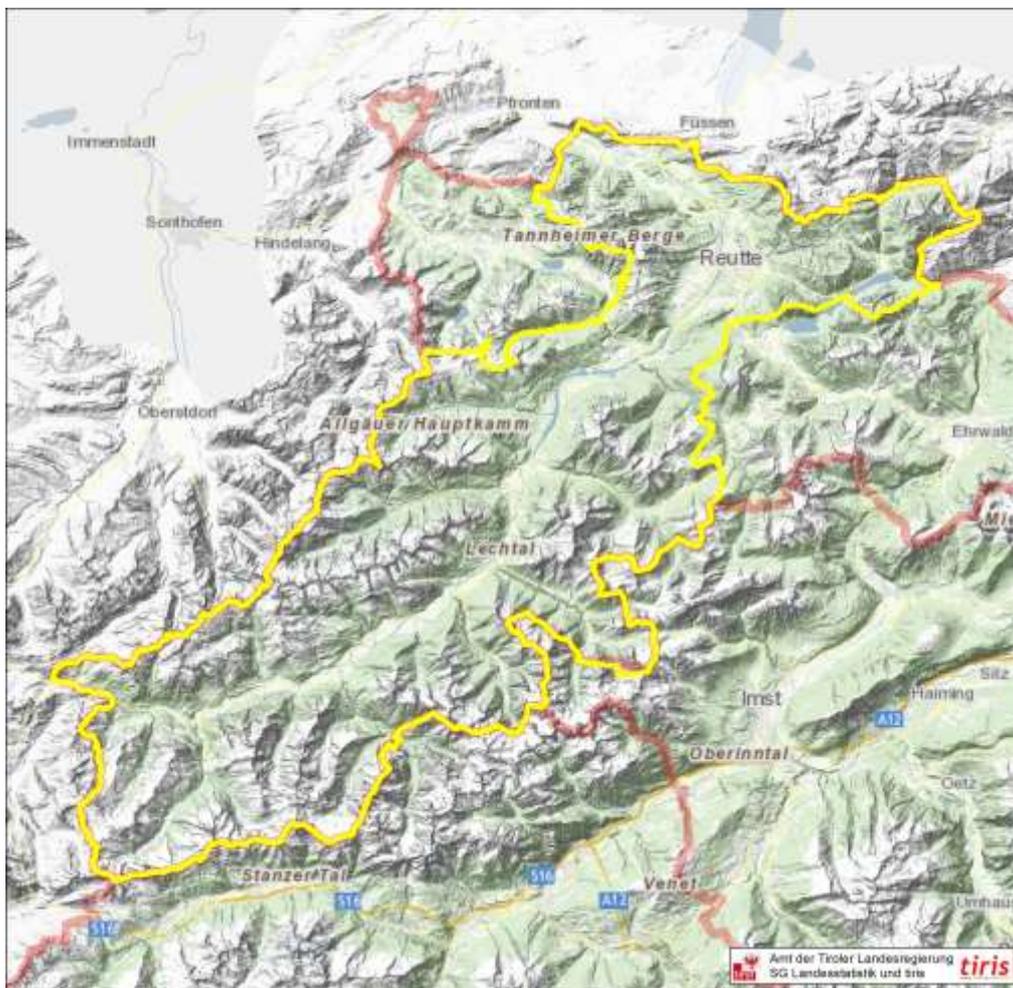


Abbildung 1 Das Programmgebiet

Die Topographie und das Landschaftsbild werden primär durch die Nördlichen Kalkalpen bestimmt. Das Gebiet wird eingerahmt von den Allgäuer Alpen im Westen und den Tannheimer Bergen im Norden sowie den Lechtaler Alpen im Osten bzw. Süden. Es hat eine vertikale Ausdehnung von 800m NN bis 3.036m (Parseierspitze in den Lechtaler Alpen). Die Region liegt im Nordstau der Alpen und kommt auf durchschnittliche Jahresniederschlagsmengen zwischen 1.200-2.000mm. Die durchschnittliche Jahrestemperatur liegt bei 5°C. Die Entwässerung erfolgt Richtung Norden über den Lech. Er entspringt nahe dem Formarinsee im Arlberggebiet, fließt über die Lechschlucht in das Programmgebiet und verlässt es wieder beim Lechfall in Füssen. Auf bayerischer Seite wird der Lech seit vielen Jahrzehnten energiewirtschaftlich intensiv genutzt. Nach über 20 Staustufen mündet der Lech bei Marxheim im schwäbischen Landkreis Donau-Ries in die Donau.

Das Tiroler Lechtal hat die Form eines in den Eiszeiten entstandenen Trogtales mit einem flachen Talboden, steilen Flanken und mehreren engen in die Lechtaler und Allgäuer Alpen hineinreichenden Seitentälern. Bei Höfen öffnet sich das Tal zu einem großen Kessel. Im Programmgebiet hat der Lech ein gemäßigt nivales Abflussregime mit einem Abflussmaximum im Mai. Biozönotisch gliedert sich der Tiroler Lech in eine Forellen- und eine Äschenregion.

Der Tiroler Abschnitt des Lech gilt über weite Strecken als naturnah. Breite Auwaldstreifen bestehend aus Weichholz-, Grauerlen- und trockenen Kieferauen säumen den Fluss. Die markante Wildflusslandschaft mit ihren zahlreichen geschützten Tier- und Pflanzenarten hat längst internationale Bekanntheit erlangt. Nach einer langen Diskussion pro und contra Nationalpark wies die Tiroler Landesregierung weite Teile des Tiroler Lechtals im Jahr 2004 als Naturschutzgebiet mit dem Prädikat Naturpark aus. Das Schutzgebiet umfasst im Wesentlichen die Umlagerungsstrecken des Lech sowie die Schluchteingänge der Seitenzubringer. Es hat in Summe eine Ausdehnung von 41,38km<sup>2</sup>. Ein eigenes Schutzgebietsmanagement getragen vom Naturparkverein Tiroler Lech leistet aktive Naturschutzarbeit, betreibt Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit und sorgt für das Erreichen von Schutzzielen. Es hat seinen Sitz im Naturparkhaus auf der Klimmbrücke in der Gemeinde Elmen. Eine Dauerausstellung über den *letzten Wilden* neben der Ehrenberger Klause in der Marktgemeinde Reutte vermittelt die ökologischen und hydrogeologischen Besonderheiten des naturnahen Lech. Dem Naturparkverein gehören alle Gemeinden mit Flächenanteilen am Schutzgebiet, die beiden TVBs Lechtal und Naturparkregion Reutte, die Regionalentwicklung Außerfern, die Bezirkslandwirtschaftskammer sowie zahlreichen weitere private und institutionelle Mitglieder an. Bereits seit dem Jahr 2000 gehört dieses Gebiet zum Europäischen Netzwerk von Schutzgebieten Natura 2000.

Neben diesem einzigartigen Naturraum verfügt die Region auch über eine attraktive Kulturlandschaft. Aufgrund der jahrhundertelangen extensiv betriebenen Land- und Forstwirtschaft findet man auch hier eine große Artenvielfalt. Die gesamte Programmregion wird zu einem Drittel von Wäldern bedeckt, ein Viertel entfällt auf alpine Pioniervegetation und ein Fünftel auf Zwergstrauchheiden und Grünerlengebüsch. Die Kulturlandschaft erstreckt sich über rund 16% der Fläche.

Diese einzigartige Natur- und Kulturlandschaft bildet die Grundlage für einen naturnahen Qualitätstourismus. Sie trägt auch wesentlich zur hohen Lebensqualität in der Programmregion bei.

Nicht zuletzt dank der Arbeit des Schutzgebietsmanagements, einer nachhaltigen Regionalentwicklung und erfolgreichen touristischen Produkten erlangte der Naturpark Tiroler Lech einen hohen Stellenwert in Wirtschaft und Gesellschaft. Das touristische Leitprodukt Lechweg, die Rundwanderwege Lechschleifen, der Lehradweg und die Schatz- und Wunderkammern am Lech in Elbigenalp und Füssen verleihen heute dem Lech zudem eine Symbolkraft für besondere grenzübergreifende Zusammenarbeit.

### 3 Sozio-ökonomische Analyse

Die sozio-ökonomische Analyse gliedert sich in die Themen Bevölkerung, Gemeindefinanzen und Grundversorgung, Arbeitsmarkt und Wirtschaft. Bei den Einwohnerzahlen werden die Daten auf Gemeindeebene dargestellt. Alle anderen regionalstatistischen Kennzahlen beziehen sich auf die beiden PV Oberes Lechtal und Reutte und Umgebung, welche als funktionale Teilräume zu betrachten sind.

#### 3.1 Bevölkerung

Die Bevölkerungsentwicklung in der Programmregion hinkt seit einigen Jahren jener auf Landesebene hinterher. Während die Bevölkerung in Tirol von 2005 auf 2014 um 4,0% stieg, blieb sie in der Naturparkregion Lechtal-Reutte in etwa konstant (+0,32%). Dabei wurde ein deutlicher Rückgang im PV Oberes Lechtal (-5,49%) durch ein leichtes Wachstum (+2,11%) im einwohnerstärkeren PV Reutte und Umgebung kompensiert. Auf Gemeindeebene zeigt sich ein sehr heterogenes Bild (siehe Tab. 1). Für die Periode 2005 bis 2014 zeigen mit Ausnahme von Hinterhornbach (-1,10%) die Seitentalgemeinden allesamt ein zweistelliges Minus. Mit -28,79% fiel der Bevölkerungsschwund in Gramais, der kleinsten Gemeinde Österreichs, besonders gravierend aus. Im Haupttal gehören Holzgau (-13,39%) sowie Forchach und Vorderhornbach (jeweils -10,14%) zu den großen Verlierern. Nennenswerte Zugewinne hatte lediglich Stanzach (+5,88%) zu verzeichnen. In Elbigenalp blieb die Bevölkerung in etwa konstant (+0,71%), ansonsten sank die Einwohnerzahl in allen Gemeinden des PV Oberes Lechtal. Selbst wenn es sich beim Vergleich der Einwohnerzahlen von 2005 und 2014 um eine Momentaufnahme handelt, lässt sich in einer groben Näherung für die Bevölkerungsdynamik im PV Oberes Lechtal folgende Kausalbeziehung beobachten: je kleiner die Gemeinde desto größer die Gefahr des Bevölkerungsrückgangs (siehe Abb. 2). Besonders deutlich zeigt sich dieser Zusammenhang, wenn man die beiden „Ausreißer“ Stanzach und Hinterhornbach ausklammert.

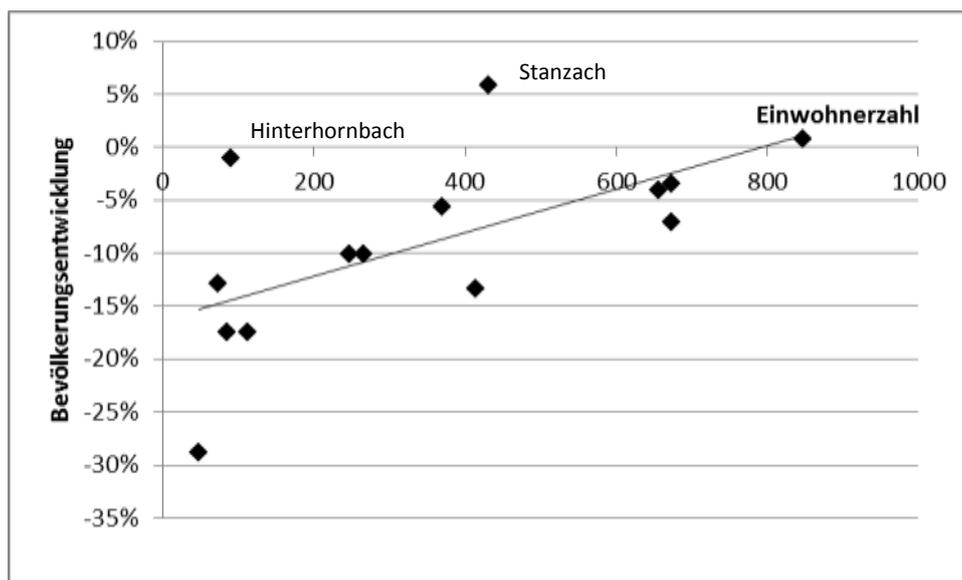


Abbildung 2 Bevölkerungsentwicklung (2005-2014) und Einwohnerzahl im PV Oberes Lechtal

Der beobachtete Bevölkerungsrückgang im PV Oberes Lechtal ist im Wesentlichen die Folge eines negativen Wanderungssaldos und sinkender Geburtenüberschüsse. Die Bevölkerungsentwicklung innerhalb des PV Reutte und Umgebung fiel im Zeitraum 2005 bis 2014 sehr heterogen aus. So zeigte sich im Talkessel von Reutte ein Wachstum, das dem Landestrend entspricht (+4,12%), wenngleich es auch hier Gewinner und Verlierer gibt. Auffallend ist jedenfalls, dass mit Ausnahme von Musau, die Gemeinden außerhalb des Zentrums allesamt mit Bevölkerungsrückgängen zu kämpfen hatten.

Gemeinde	EW 2005	EW 2014	Entwicklung
Bach	684	656	-4,09%
Elbigenalp	841	847	0,71%
Elmen	392	370	-5,61%
Forchach	296	266	-10,14%
Gramais	66	47	-28,79%
Häselgehr	697	673	-3,44%
Hinterhornbach	91	90	-1,10%
Holzgau	478	414	-13,39%
Kaisers	85	74	-12,94%
Namlos	103	85	-17,48%
Pfafflar	137	113	-17,52%
Stanzach	408	432	5,88%
Steeg	724	673	-7,05%
Vorderhornbach	276	248	-10,14%
<b>Summe PV Oberes Lechtal</b>	<b>5.278</b>	<b>4.988</b>	<b>-5,49%</b>
Breitenwang	1.571	1.516	-3,50%
Ehenbichl	790	841	6,46%
Höfen	1.290	1.247	-3,33%
Lechaschau	1.952	2.060	5,53%
Musau	382	392	2,62%
Pflach	1.227	1.303	6,19%
Pinswang	431	406	-5,80%
Reutte	5.738	6.210	8,23%
Vils	1.595	1.486	-6,83%
Wängle	891	837	-6,06%
Weißbach/Lech	1.329	1.261	-5,12%
<b>Summe PV Reutte/Umgebung</b>	<b>17.196</b>	<b>17.559</b>	<b>2,11%</b>
<b>Summe Programmregion</b>	<b>22.474</b>	<b>22.547</b>	<b>0,32%</b>

Tabelle 1 Bevölkerungsentwicklung auf Gemeindeebene<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Quelle: Land Tirol

Die Programmregion ist insgesamt betrachtet ausgesprochen kleinstrukturiert. So liegt der Einwohnermedian im PV Oberes Lechtal lediglich bei 318. Das heißt, 50% der Gemeinden haben jeweils weniger als 318 Einwohner. Im PV Reutte und Umgebung erreicht der Einwohnermedian einen Wert von 1.261. Auch hier sind die Gemeinden im Schnitt kleiner als in Gesamttirol (Einwohnermedian 1.350 ohne Berücksichtigung der Landeshauptstadt Innsbruck). Die Programmregion ist insgesamt mit 26 Einwohnern pro km<sup>2</sup> auch äußerst dünn besiedelt. Im PV Oberes Lechtal sinkt die Bevölkerungsdichte sogar auf neun Einwohner pro km<sup>2</sup>. Der Dauersiedlungsraum liegt hier bei lediglich 5,3% der Gesamtfläche, im PV Reutte und Umgebung sind es 12,6%.

Betrachtet man die demografische Entwicklung in der Programmregion, so zeigt sich eine etwas stärkere Überalterung der Bevölkerung in den Seitentalgemeinden. Der Anteil der unter 15Jährigen liegt hier lediglich bei 11,7% (Tirol gesamt 14,6%), jener der über 85Jährigen hingegen bei 2,3% (Tirol gesamt 2,1%). Ein geringer Anteil unter 15Jähriger ist allerdings kein ausschließliches Phänomen der Seitentalgemeinden. Einen Wert unter 14% haben auch Vils, Wängle, Weißenbach, Breitenwang, Elmen, Forchach und Stanzach. Den mit 7,7% mit Abstand geringsten Wert weist Vorderhornbach auf. Insgesamt betrachtet entspricht die Altersverteilung in der Programmregion im Wesentlichen dem Muster für Gesamttirol. Lediglich bei den 65-85Jährigen weist der PV Reutte und Umgebung mit 15,8% einen etwas höheren Wert auf (Tirol gesamt 15,1%), was wohl auf die beiden Pflegeheime zurückzuführen ist.

Aufgrund der Arbeitsplatzsituation hat der PV Reutte und Umgebung mit 17,9% einen deutlich höheren Anteil an Bürgern mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft als der PV Oberes Lechtal. Die größte Gruppe unter den nichtösterreichischen Staatsbürgern bilden in beiden PV deutsche Staatsbürger. Auf Personen aus der Türkei innerhalb der Gruppe der ausländischen Bürger entfallen im PV Reutte und Umgebung 20,6%, gefolgt von Personen aus Ex-Jugoslawien mit 18,7%. Neben den deutschen Staatsbürgern sind es im PV Oberes Lechtal vor allem sonstige EU-Bürger, die innerhalb der Wohnbevölkerung keine österreichische Staatsbürgerschaft haben. Ohne Zuwanderung würden die österreichische und auch die Tiroler Bevölkerung seit Anfang der 1970er Jahre schrumpfen. Dies gilt letztendlich auch für die Programmregion.

Hinsichtlich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung ergibt sich folgendes Bild. Bezogen auf die Bevölkerung ab 15 Jahren haben 8,1% im PV Reutte und Umgebung einen Hochschulabschluss, 8,9% eine Matura und 15,5% einen Fachschul- und 35,9% einen Lehrabschluss. Der Anteil der Akademiker liegt im PV Oberes Lechtal bei 5,7%. Der Landesschnitt liegt bei 10,8%. Eine höhere Schule haben 7,4% absolviert (Landesschnitt 11,6%). Auf jene mit Fachschulabschluss entfallen 16,6% und auf jene mit Lehrabschluss 35,2%.

Weitere regionalstatistische Indikatoren zur Beschreibung der Bevölkerung in der Programmregion sind in Tabelle 2 zusammengefasst.

Indikatoren	PV Oberes Lechtal	PV Reutte und Umgebung
Anteil Dauersiedlungsraum	5,3%	12,6%
Wohnbevölkerung	4.988	17.559
Wanderungssaldo 2006-2012	-4,9%	1,1%
Geburtenbilanz 2006-2012	0,8%	0,6%
Bevölkerungsdichte	9 EW/km <sup>2</sup>	57 EW/km <sup>2</sup>
Einwohnermedian	318	1.261
Anteil unter 15Jähriger	14,7%	14,6%
Anteil 65-85Jähriger	14,6	15,8
Anteil über 85Jähriger	1,7%	2,2%
Anteil nichtösterreichische Staatsbürger	12,1%	17,9%
Davon deutsche Staatsbürger	47,6%	36,8%
Davon sonstige EU-Ausländer	28,3%	16,4%
Davon Bürger aus Ex-Jugoslawien	15,5%	18,7%
Davon Türkische Staatsbürger	3,9%	20,6%
Anteil Hochschulabsolventen	5,7%	8,1%
Anteil Personen mit Matura	7,4%	8,9%
Anteil Fachschulabsolventen	16,8%	15,5%
Anteil Personen mit Lehrabschluss	35,2%	35,9%

**Tabelle 2 Demoskopische Indikatoren zur Programmregion<sup>3</sup>**

### 3.2 Gemeindefinanzen und Grundversorgung

Die Finanzlage der Gemeinden in der Programmregion ist laut Tiroler Finanzbericht 2013 äußerst angespannt. Der mittlere Verschuldungsgrad der Gemeinden in den beiden Planungsverbänden liegt bei 75% und damit deutlich über dem Wert für alle Tiroler Gemeinden (29%) ohne Berücksichtigung der Landeshauptstadt. 48% der Gemeinden in der Programmregion sind voll verschuldet, haben also einen Verschuldungsgrad von über 80%. Bei weiteren 40% beträgt der Verschuldungsgrad über 50%. Somit sind 88% der Gemeinden entweder stark oder vollverschuldet. Ein Drittel der Gemeinden hat sogar einen Verschuldungsgrad von 100%, darunter befinden sich unter anderem alle Seitentalgemeinden. Der Verschuldungsgrad stellt die laufenden Schuldendienstverpflichtungen (Zinsen und Tilgung) in ein prozentuelles Verhältnis zum Überschuss der fortdauernden Einnahmen, über die fortdauernden Ausgaben. Dieser Indikator gibt somit Auskunft, in welchem Ausmaß der für Investitionen und andere einmalige Ausgaben bestimmt Überschuss durch die laufenden Schuldendienstverpflichtungen aufgezehrt wird.

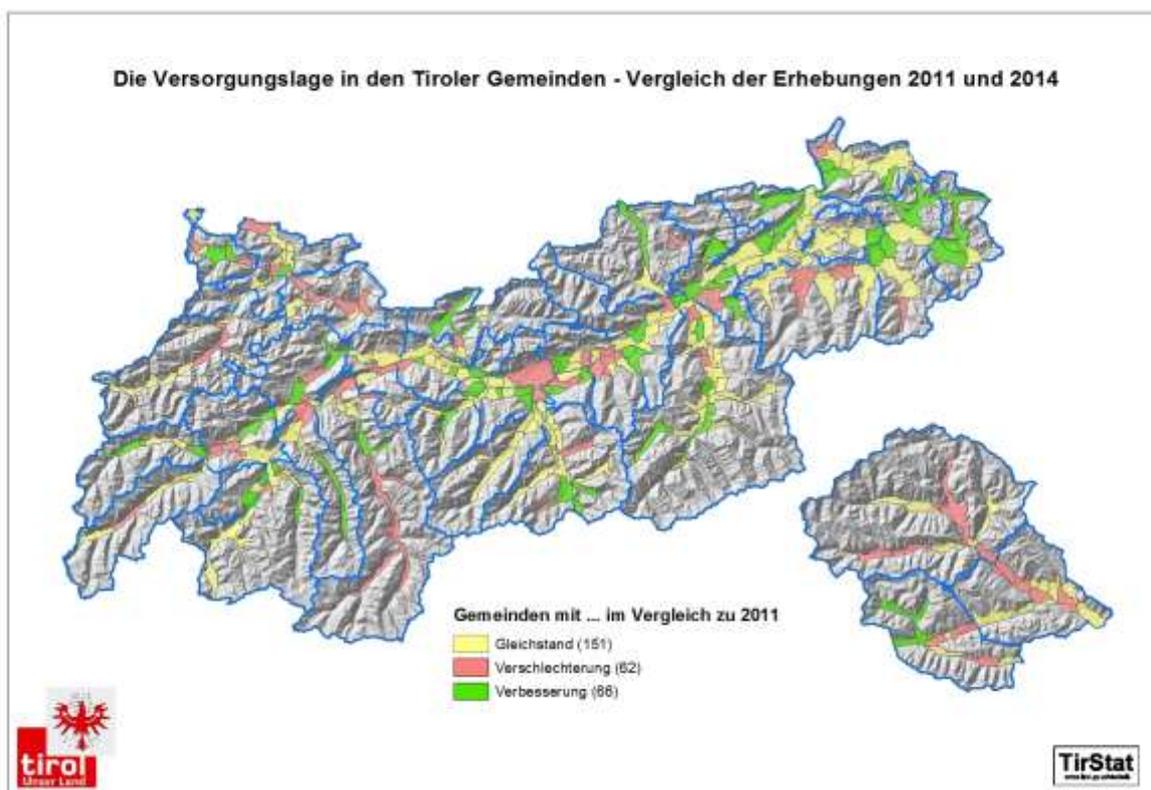
Die Gemeinden sind nicht nur überproportional stark verschuldet, sie gelten zumeist auch als finanzschwach. So belaufen sich im PV Oberes Lechtal die Abgabenertragsanteile und die Einnahmen aus eigenen Steuern im Mittel auf € 1.046 pro Einwohner. Betrachtet man alle Tiroler Gemeinden ohne Berücksichtigung der Landeshauptstadt, so kommt man auf einen Wert von € 1.287 pro Einwohner. Im PV Reutte und Umgebung ist die Einnahmensituation mit € 1.399 pro Einwohner insgesamt etwas besser. Dieser Wert ist allerdings stark von den Standortgemeinden der Firmen der

<sup>3</sup> Quelle: Land Tirol

Plansee Gruppe bestimmt. So kommt die Gemeinde Breitenwang auf Einnahmen aus Abgabenertragsanteilen und eigenen Steuern von € 2.680 pro Einwohner und die Marktgemeinde Reutte immerhin noch auf € 1.663.

Diese Zahlen sind zunächst nur Momentaufnahmen. Im Allgemeinen lässt sich jedoch festhalten, dass die Gemeinden der Programmregion von wenigen Ausnahmen abgesehen über eine vergleichsweise geringe Finanzkraft verfügen. In Verbindung mit einem hohen Verschuldungsgrad ergeben sich ohne entsprechende Förderungen nur sehr geringe Spielräume für weitere kommunale Investitionen. In einem Bonitätsranking unter den österreichischen Gemeinden (ohne Wien) befindet sich mit Stanzach nur eine einzige Gemeinde der Programmregion unter den Top 250.

Die Grundversorgung ist naturgemäß im PV Reutte und Umgebung, dabei insbesondere im Talkessel von Reutte, besser als im PV Oberes Lechtal. Dort sind die besser versorgten Gemeinden vor allem jene, die auch über ein größeres Gästeaufkommen verfügen (Oberstes Lechtal). Aufgrund der Kleinheit der Gemeinden stellt die Kinderbetreuung eine besondere Herausforderung dar. Hier konnte man über Gemeindekooperationen bereits wesentliche Verbesserungen erzielen (Bsp. Ganztagsbetreuung). Großes Augenmerk wird zukünftig auch auf die Pflege zu legen sein. Sorgen bereitet bereits jetzt die Situation bei den Landärzten, in den nächsten Jahren werden einige in Pension gehen. Abbildung 3 zeigt die Veränderung der Grundversorgung der Tiroler Bevölkerung im Zeitraum 2011 bis 2014. Demnach kam es in der Programmregion nur in der Marktgemeinde Reutte zu Verbesserungen. Die Landesstatistik teilt die Tiroler Gemeinden nach dem Merkmal Gesamtsumme der pro Gemeinde verfügbaren Einrichtungen in fünf Kategorien ein. Alle fünf Seitentalgemeinden fallen in die Kategorie mit dem geringsten Versorgungsgrad (neben dem Gemeindeamt maximal drei weitere Einrichtungen). Alle weiteren Gemeinden mit Ausnahme der Marktgemeinde Reutte haben entweder einen mittleren (8-16 Einrichtungen der Daseinsvorsorge) oder einen geringen (5-7 Einrichtungen) Versorgungsgrad. Damit unterscheidet sich die Versorgungssituation deutlich von jener im Tiroler Zentralraum. Im PV Oberes Lechtal gibt es acht Gemeinden ohne Nahversorger (57%). Damit teilt sich dieser Programmraum mit dem PV Lienz und Umgebung den schlechtesten Wert unter den Tiroler PV. Bei der Versorgung mit Zahnärzten weist der PV Oberes Lechtal den drittschlechtesten Wert auf (1 Zahnarzt für 4.988 EW).



**Abbildung 3 Grundversorgung der Tiroler Bevölkerung<sup>4</sup>**

Indikatoren	PV Oberes Lechtal	PV Reutte und Umgebung
Mittlerer Verschuldungsgrad	79%	68%
Laufende Einnahmen	€ 1.046/EW	€ 1.399/EW
Apotheken	0	2
Hausapotheken	3	3
Praktische Ärzte	5	13
Zahnärzte	1	8
Nahversorger	9	21
Versorgungsquote Lebensmitteleinzelhandel	554 EW/Betrieb	836 EW/Betrieb
Metzger	2	4
Bäcker	5	9
Gemeinden ohne Nahversorger	8	4
Kinderkrippen	1	4
Kindergärten	9	14
Horte	0	3
Widmungsbestand Bauland und Sonderflächen	610 m <sup>2</sup> /EW	484 m <sup>2</sup> /EW

**Tabelle 3 Indikatoren zu Gemeindefinanzen und Grundversorgung<sup>5</sup>**

<sup>4</sup> Quelle: Land Tirol

### 3.3 Arbeitsmarkt und Wirtschaft

In den letzten Jahren kam es in der Programmregion zu einem Anstieg der Arbeitssuchenden. So stieg die Arbeitslosenquote<sup>6</sup> im PV Reutte und Umgebung im Zeitraum 2009 bis 2012 von 12,2% auf 13,2%. Besonders deutlich war der Anstieg bei den Männern (+1,5% v.H.). Insgesamt gesehen waren aber Frauen etwas stärker von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Arbeitslosenquote lag hier im Jahr 2012 bei 13,9%. Im PV Oberes Lechtal betrug die Frauenarbeitslosigkeit in diesem Jahr sogar 14,2%, während sie 2009 noch bei 12,3% lag. Für die Männer im PV Oberes Lechtal verbesserte sich hingegen die Situation innerhalb des Beobachtungszeitraums. Die Arbeitslosenrate sank von 11,3% auf 10,7%.

Die typische beschäftigungslose Person in der Programmregion ist jedenfalls weiblich, verfügt lediglich über einen Pflichtschulabschluss und hat zuletzt im Tourismus gearbeitet. In bildungsfernen Milieus sind weiterhin v.a. Frauen auf der Verliererseite. Aufgrund des Wegfalls der Berufsunfähigkeitspension wird die Arbeitslosigkeit zukünftig vor allem unter älteren Personen steigen. Bereits jetzt sind ältere Arbeitnehmer mit gesundheitlichen Einschränkungen verstärkt gefährdet, arbeitslos zu werden.

Auf der anderen Seite ist seit einigen Jahren ein sich verschärfender internationaler Wettbewerb um Fachkräfte und Lehrlinge zu beobachten. Dieser trifft ländliche Regionen aufgrund des demografischen Wandels, des teilweise schlechten Images von Lehrberufen und der anhaltenden Abwanderung junger, gut ausgebildeter Menschen ganz besonders. Vor allem die vielen Klein- und Kleinstbetriebe in Handwerk und Gewerbe tun sich immer schwerer, in diesem Wettbewerb mithalten zu können. In besonderer Weise vom Fachkräftemangel betroffen ist die Tourismuswirtschaft. Lehrberufe in dieser Branche sind bei jungen Menschen besonders unbeliebt. Große Bedarfe an Fachkräften werden auch in technischen Berufen und im Sozial- und Gesundheitsbereich erwartet.

Zur Abrundung der Beschreibung des Arbeitsmarktes sind im Folgenden die zum Zeitpunkt der Programmierung aktuellsten Zahlen auf Bezirksebene ergänzt. Im Jahr 2014 erhöhte sich der Vorgemerktenstand an Arbeitslosen im Bezirk Reutte auf durchschnittlich 803 Personen. Dies ist der höchste Wert seit 2009. Insgesamt waren im Jahr 2014 1.810 Frauen und 1.683 Männer zumindest einmal arbeitslos. Bei einem Arbeitskräftepotential von 13.793 Personen entspricht dies einem Prozentsatz von 25,32. Etwas positiver entwickelte sich die Jobsituation für Jugendliche. Die Zahl der offenen Lehrstellen nahm von 2013 auf 2014 um 10,26% zu, jene der Lehrstellensuchenden hingegen um 17,43% ab.

Aufgrund einer zunehmend zentralistischen Arbeitsmarktpolitik und der Kürzung von Mitteln für regionale Sonderthemen verfügt das regionale AMS jedenfalls über immer geringere Spielräume, um auf die besondere regionale Situation reagieren zu können.

---

<sup>5</sup> Quelle: Land Tirol

<sup>6</sup> Anteil Arbeitslose an Erwerbspersonen

Aufgrund der wirtschaftlichen Struktur der Programmregion wenig überraschend weist der PV Reutte und Umgebung einen positiven Pendlersaldo auf. Der Indexwert für diesen Indikator<sup>7</sup> lag im Jahr 2012 bei 110,18. Im Jahr 2009 betrug dieser Wert noch 105,6. Ein Index von 54,3 für den PV Oberes Lechtal zeigt an, dass hier wesentlich mehr Personen aus- als einpendeln. Innerhalb des Beobachtungszeitraums zeigte sich somit eine fortschreitende Zentrumsbewegung, die natürlich nicht ausschließlich zu Lasten des PV Oberes Lechtal geht. Die Einpendler kommen auch aus dem PV Tannheimer Tal und dem PV Zwischentoren sowie aus dem grenznahen Allgäu.

Der Index der Beschäftigten ging in der Programmregion im Zeitraum 2008 bis 2012 zurück (Basiswert 2008 = 100), dabei im PV Oberes Lechtal etwas stärker (92,4) als im PV Reutte und Umgebung (97,3). Bei den Investitionen ist die Situation heterogen. Das Lechtal konnte im Zeitraum 2008 bis 2012 einen leichten Zuwachs verzeichnen (Index 102,0). Eine deutliche Abschwächung zeigte sich hingegen im PV Reutte und Umgebung (Index 79,5). Trotz dieses Rückgangs konnte hier die Bruttowertschöpfung gesteigert werden (Index 103,4). Im PV Oberes Lechtal war sie allerdings rückläufig (Index 97,4).

Die Tourismuswirtschaft stellt in der Programmregion insgesamt, insbesondere aber im PV Oberes Lechtal eine Schlüsselbranche dar. Die Tourismusstrukturen der beiden TVBs Lechtal und Naturparkregion Reutte unterscheiden sich deutlich von anderen Tiroler Destinationen. Zwei Drittel des Jahresumsatzes im Tiroler Tourismus werden in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern erwirtschaftet. Starke Winterdestinationen können in der Regel eine schlechtere Auslastung und geringere Preise im Sommer abfedern. Diese Möglichkeit haben die Destinationen in der Programmregion nicht. Hier ist traditionell der Sommer die stärkere Saison. Insofern leidet der Tourismus hier besonders unter dem Preisdruck in der Sommersaison. Der Umsatz pro Bett ist in der Naturparkregion Reutte etwas unter und im Lechtal deutlich unter dem Landesschnitt. Auch die Umsatzentwicklung gibt Anlass zur Sorge. Während der Umsatz pro Bett in der Naturparkregion Reutte im Zeitraum 2007 bis 2012 in der Hotellerie um rund 16% anstieg, ging er im Lechtal sogar um 1,6% zurück. Die durchschnittliche Steigerung in der Tiroler Hotellerie liegt demgegenüber bei knapp über 30%<sup>9</sup>. Über alle Kategorien gerechnet werden im Lechtal landesweit die geringsten mittleren Beherbergungsumsätze pro Bett erzielt (€ 2.677,33<sup>10</sup>, Stand 2011). Dies ist nicht zuletzt auch auf den geringen Anteil an 4\* Betten zurückzuführen (4,9%). Die Beherbergungsumsätze pro Bett liegen in der Naturparkregion Reutte landesweit betrachtet im Mittelfeld.

Im Wintertourismus ist seit längerem ein deutlicher Konzentrationstrend zu beobachten. Die stärksten zehn Wintersportdestinationen zeichnen für 35% der gesamten Tiroler Nächtigungsaufkommens im Winter verantwortlich. Sie sind der Motor des Tiroler Wintertourismus und setzen international Benchmarks im Bereich Angebots- und Produktgestaltung. Aufgrund stagnierender Skisportlerzahlen hat in den klassischen Tiroler Kernmärkten längst ein sehr harter

---

<sup>7</sup> Index = (Erwerbstätige am Arbeitsort/Erwerbstätige am Wohnort)\*100

<sup>8</sup> Ein Wert über 100: Zahl der Einpendler in der Region überwiegt

<sup>9</sup> Quelle: Destinationsstudie 2014 der ÖHV

<sup>10</sup> Quelle: Tirol Tourism Research

Verdrängungswettbewerb eingesetzt. In der Programmregion fehlen große Schigebiete, die in diesem Wettbewerb mithalten könnten.

Insgesamt zeigt sich in Tirol ein klarer Trend in Richtung gehobene Hotellerie. Ein Drittel der Nächtigungen und 58% des Umsatzes aus Übernachtung und Frühstück entfallen auf die Vier- und Fünf-Sterne-Kategorie. Der Anteil der gehobenen Hotellerie an der Gesamtzahl der gewerblichen Betten liegt in der Programmregion deutlich unter dem Landesschnitt. Selbst bei den Übernachtungen im gewerblichen Sektor hinkt die Programmregion dem Wert auf der Landesebene hinterher.

In den letzten zehn Jahren konnten die Naturparkregion Reutte und das Lechtal bei den Nächtigungen jeweils um 9,6% zulegen. Besonders steil war der Anstieg in den letzten drei Jahren im Sommer (Lechtal +10,5%, Naturparkregion Reutte +22,0%). Einen nicht unwesentlichen Anteil hierbei hatte der Lechweg. Der Winter erwies sich hingegen als Problemsaison. Sowohl das Lechtal als auch die Naturparkregion Reutte hatten bei den Nächtigungen Rückgänge zu verzeichnen (Lechtal -1,8%, Naturparkregion Reutte -2,5%). Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sank im Lechtal innerhalb der letzten zehn Jahre im Winter von 5,4 auf 5,1 Tage und im Sommer von 5,3 auf 4,3 Tage. Diese Entwicklung entspricht in etwa dem Landestrend. Wesentlich kürzer ist die Aufenthaltsdauer in der Naturparkregion Reutte. Im Winter verbringen die Gäste im Schnitt 3,2 Tage in der Region. Vor zehn Jahren waren es noch 4,4 Tage. Noch geringer sind die Werte für den Sommer. Hier sind es nur 2,6 Tage, während der Gast vor zehn Jahren noch 3,5 Tage in der Region weilte. Die Bettenentwicklung in den letzten zehn Jahren weist für das Lechtal im Sommer ein Plus von 3,0% und im Winter von 4,7% aus. Deutlich negativ verlief die Entwicklung in der Naturparkregion Reutte. Im Sommer ging die Bettenzahl um 8,2% und im Winter um 11,5% zurück. Der wichtigste Markt in beiden Destinationen ist Deutschland. Im Lechtal entfallen 55,4% der Nächtigungen auf deutsche Gäste (entspricht in etwa dem Wert für Gesamttirol), in der Naturparkregion sind es sogar 61,8%. Traditionell sehr beliebt ist das Lechtal bei den belgischen Gästen (Nächtigungsanteil 26,0%). Die Naturparkregion Reutte hat hingegen einen Anteil Belgier von nur 3,0%, dies entspricht in etwa dem Wert für Gesamttirol. An zweiter Stelle in der Naturparkregion Reutte kommen, wenn auch mit großem Abstand, Gäste aus den Niederlanden (9,3%). Die Niederländer kommen im Lechtal auf Rang 4 (3,6%). Hier spielen Gäste aus der Schweiz und aus Liechtenstein eine etwas stärkere Rolle (6,1%).

Die Land- und Forstwirtschaft in der Programmregion ist äußerst kleinstrukturiert. Aufgrund des rauen Klimas mit reichlichen Niederschlägen dominiert die Grünlandwirtschaft. Alle Betriebe liegen im benachteiligten Gebiet, fast alle nehmen am Umweltprogramm teil. Wie auch in anderen Landesteilen ist ein anhaltender Rückgang der Betriebe zu beobachten. Die Betriebe in den Gunstlagen werden größer, während die Bewirtschaftung steilerer Lagen immer mehr zurückgeht. Aufgrund attraktiver Einkommensalternativen bspw. in der Industrie besteht häufig eine geringe Bereitschaft bei der bäuerlichen Jugend, einen Hof zu übernehmen. In der Zusammenarbeit mit Hotellerie und Gastronomie gibt es zwar einzelne positive Beispiele, insgesamt ist dieser Bereich noch deutlich ausbaubar. Hier fehlt es allerdings noch an entsprechenden Logistiksystemen in den Bereichen Schlachtung und Weitervermittlung an Tourismusbetriebe. Die Situation der Landwirtschaft ist insgesamt von viel Unsicherheit begleitet. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sind seit Jahren stagnierend. Gleichzeitig steigen die Kosten für Futtermittel. Es ist noch

nicht abzusehen, welche Auswirkungen der Wegfall der Mutterkuhprämie und des Milchkontingents haben werden.

Trotz der hohen Anhängigkeit von einem Großunternehmen ist die Wirtschaft in der Programmregion insgesamt betrachtet recht breit aufgestellt. Die meist familiengeführten Unternehmen haben eine hohe Bindung an die Region. Kernkompetenzen bestehen vor allem in den Bereichen Metall und Holzbau. Darüber hinaus gibt es einige sehr dynamische Unternehmen in der Kreativwirtschaft. Das Zentrum verfügt über eine hohe Dichte an Lebensmittelgeschäften. Deren Sortiment findet auch bei Kunden aus den bayerischen Nachbarregionen regen Anklang.

Der zunehmende Trend hin zum Online-Shopping setzt die kleinen Handelsbetriebe in der Programmregion massiv unter Druck. Zudem nehmen die großen Ketten den kleinen familiengeführten Unternehmen immer größere Marktanteile weg. Mit einem äußerst schwierigen Marktumfeld sehen sich auch kleine Metzgereien, Bäckereien, Käsereien und in den peripheren Regionsteilen auch die Lebensmittelgeschäfte konfrontiert.

Die Abhängigkeit von einem großen Arbeitgeber zeigt sich auch in der vergleichsweise geringen Gründerdynamik. Start-up-Unternehmen haben zum Teil erhebliche Probleme dabei, Finanzierungen aufzustellen bzw. Kooperationspartner zu finden. Die kleinen Gewerbe- und Handwerksbetriebe sind oft wenig spezialisiert und innovationsorientiert (es gibt auch Ausnahmen!). Die Bereitschaft, mit anderen Unternehmen zu kooperieren, ist noch vergleichsweise schwach ausgeprägt. Abgesehen von den Unternehmen der Plansee-Gruppe, kdg Mediatech, Schretter & Cie, Phystech, Cool Tech, Datarius, EWR und wenig anderen, weist die Programmregion insgesamt gesehen eine recht geringe F&E-Intensität auf. Mit dem technischen Zweig am Gymnasium und dem Ingenieurskolleg für Automatisierungstechnik verfügt die Region zwar über gute Ausbildungseinrichtungen im Bereich Technik. Die Ausstattung mit Einrichtungen der Wissensgenerierung und Wissensdiffusion ist aber vergleichsweise schwach. Mit Ausnahme der Industriebetriebe, der EWR und weiterer unternehmensnaher Dienstleister (Bsp. IBF Automatisierungs- und Sicherheitstechnik, SMR/SMI, etc.) weist die Region einen relativ geringen Grad der Einbindung in nationale und internationale Innovationszusammenhänge und -beziehungen auf. Es fehlt die kritische Masse an innovativen Unternehmen sowie ein entsprechendes Netz von komplementären innovationsrelevanten Einrichtungen. Für den Aufbau eines regionalen Innovationssystems ist die Programmregion viel zu klein. Die Anbindung an den dynamischen Tiroler Zentralraum ist aufgrund der Entfernung und der schlechten Verkehrsanbindung mangelhaft. Die Hochschule Kempten ist demgegenüber nur rund eine halbe Stunde von Reutte entfernt. Im Allgäu gibt es zudem mehrere Unternehmenscluster, die mit der Hochschule Kempten eng zusammenarbeiten. Die Vernetzung der Programmregion mit dem süddeutschen Wirtschaftsraum ist jedenfalls noch ausbaubar.

Wesentliche Indikatoren zum Thema Arbeitsmarkt und Wirtschaft sind in Tabelle 4 zusammengefasst.

Indikatoren	PV Oberes Lechtal	PV Reutte/Umgebung
Beschäftigte	1.064	6.547
Entwicklung Beschäftigte <sup>11</sup> (Index)	92,4	97,3
Entwicklung Bruttowertschöpfung <sup>12</sup> (Index)	97,4	103,4
Entwicklung Investitionen <sup>13</sup> (Index)	102,0	79,5
Erwerbstätige am Wohnort (2012)	2.402	8.115
Erwerbstätige am Arbeitsort (2012)	1.304	8.938
Index des Pendlersaldos (2012)	54,3	110,1
Erwerbspersonen gesamt (2012)	2.659	8.678
Erwerbspersonen männlich (2012)	1.491 (56%)	4.689 (54%)
Erwerbspersonen weiblich (2012)	1.168 (44%)	3.989 (46%)
Arbeitslosenquote gesamt (2012)	12,3%	13,2%
Arbeitslosenquote männlich (2012)	10,7%	12,6%
Arbeitslosenquote weiblich (2012)	14,2%	13,9%
Land- und Forstwirtschaftliche Betriebe (2010)	350	240
Nächtigungen 2013 gesamt (2013/2014)	572.767	419.974
Anteil Sommernächtigungen	56,0%	66,8%
Entwicklung Winternächtigungen 2008-2013 (Index)	93,0	105,5
Entwicklung Sommernächtigungen 2008-2013 (Index)	112,3	135,5
Auslastung Winter (2013)	18,4%	27,5%
Auslastung Sommer (2013)	24,0%	42,9%
Anteil Übernachtungen in Gewerbebetrieben (2013)	55,0%	64,3%
Beherbergungsumsatz (2011)	€ 2.677,33	€ 6.081,26
Entwicklung Umsatz pro Bett Hotellerie (2007-2012)	-1,6%	16,3%
Bettenkapazität (2012)	6.950	4.734
Anteil 4*/5* Betten (2012)	4,9%	7,0%
Tourismusintensität <sup>14</sup>	114,7	24,4
Beitragspflichtige Umsätze 2013 <sup>15</sup>	€ 30.992.000	€ 113.247.000
TVB-Budget (2013)	€ 951.999,36	€ 2.090.096,64
Eigenversorgungsgrad bei Energie (EWR)	30%	

**Tabelle 4 Indikatoren zu den Themen Arbeitsmarkt und Wirtschaft**

<sup>11</sup> Basiswert 2008 = 100

<sup>12</sup> Basiswert 2008 = 100

<sup>13</sup> Basiswert 2008 = 100

<sup>14</sup> Nächtigungen pro Einwohner

<sup>15</sup> Laut Tiroler Tourismusgesetz

### 3.4 SWOT-Analyse

Bei der SWOT-Analyse handelt es sich um ein Instrument aus dem strategischen Management, das sich mit bestimmten Einschränkungen auch auf Regionen anwenden lässt. Die Bezeichnung SWOT-Analyse leitet sich aus einer integrierten Betrachtung von internen Stärken (**Strengths**) und Schwächen (**Weaknesses**) und externen Chancen (**Opportunities**) und Risiken (**Threats**) ab. Stärken stellen regionale Ressourcen und Fähigkeiten dar, die als Leistungsfaktoren für regionale Wertschöpfungsprozesse von entsprechender Relevanz sind. Ob es sich im jeweiligen Fall tatsächlich um eine Stärke handelt, ergibt sich zum einen aus dem Kontext und zum anderen aus einer Gegenüberstellung zu vergleichbaren Regionen (Benchmarks) bzw. zum Landesschnitt. Die Identifikation von Schwächen wiederum ergibt sich aus dem Fehlen von bzw. aus Defiziten bei wichtigen Leistungsfaktoren, die einem Nutzen von Chancen bzw. einem Kompensieren von Risiken zunächst entgegenstehen. Chancen und Risiken leiten sich aus Trends und Entwicklungen im Umfeld ab (politisch/rechtliche, gesellschaftliche, technologische, wirtschaftliche oder ökologische Entwicklungen). Es handelt sich dabei also um externe Faktoren, die im Gegensatz zu internen Stärken und Schwächen nicht direkt beeinflussbar sind.

Aus der Kombination von internen und externen Faktoren ergeben sich strategische Optionen bzw. Handlungsbedarfe. Eine Kombination von Stärken mit Chancen deutet auf viel versprechende Optionen hin. Denn die vorhandenen Stärken ermöglichen in besonderer Weise das Nutzen von Chancen. Das Zusammentreffen von Chancen und Schwächen ergibt eine Strategie des Aufholens. Um also Chancen weiter nützen zu können, müssen wichtige Leistungsfaktoren verbessert werden. Ob dies mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen immer möglich ist, ist im Rahmen des Strategieprozesses zu beurteilen. Treffen Stärken auf Risiken, gilt es, eine Strategie des Absicherns zu forcieren, ansonsten droht die Gefahr, dass die einstige Stärke wegbriecht bzw. nicht mehr ausreichend ausgespielt werden kann. Im unternehmerischen Kontext würde eine Schwächen-Risiken-Konstellation dazu führen, entsprechende Aktivitäten zu meiden bzw. auch nicht mehr wettbewerbsfähige Geschäftsfelder aufzugeben. Auch im regionalen Kontext sollten bei diesen Konstellationen die Warnlichter angehen. Sehr oft können sich Regionen aber nicht einfach aus „Geschäftsfeldern“ zurückziehen. Die Kombination der Schwäche eines anhaltenden Fachkräftemangels im Tourismus mit sich aus dem demografischen Wandel ergebenden Risiken (Geburtenrückgänge) sollte nicht dazu führen, diesen wichtigen Wirtschaftszweig aufzugeben. Andererseits ist zu überlegen, ob dauerhaft nicht tragfähige Strukturen auch aufgegeben werden sollten. Ohne solche Entscheidungen, so schwer sie auch fallen mögen, gäbe es letztendlich keinen Strukturwandel.

Im Folgenden werden Stärken und Schwächen identifiziert und mit Chancen und Risiken in Beziehung gesetzt. Aus den daraus resultierenden Entwicklungsbedarfen leiten sich Leitmaßnahmen ab, die zu 4+1 Aktionsfeldern zusammengefasst werden (siehe Kap. 6).

## Tourismus

<p style="text-align: right;"><b>Chancen</b></p> <p><b>Stärken</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anhaltende Nachfrage nach Erholung in attraktiven Naturräumen (werden weltweit immer seltener);</li> <li>• Anhaltende Nachfrage bei Wandern, Rad/MTB , Klettern/Alpinismus;</li> <li>• Zunehmende Nachfrage nach sanften Winteraktivitäten;</li> <li>• Anhaltender Trend in Richtung Gesundheitstourismus.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einzigartige Wildflusslandschaft Naturpark Tiroler Lech;</li> <li>• Stärkefelder Wandern, Radfahren/MTB, Langlaufen, Bergsteigen und Klettern;</li> <li>• International bedeutsames Leitprodukt Lechweg;</li> <li>• Kulturelle Highlights von internationalem Rang (Geierwally-Freilichtbühne, Burgenwelt Ehrenberg, etc.)</li> <li>• Ressource Breitenwanger Heilwasser (Sulfatwasser),</li> <li>• Hohe Umweltqualität.</li> </ul>	<p>Produkt- und Angebotsentwicklung im Bereich des naturnahen Qualitätstourismus insbesondere auch in Verbindung mit Gesundheit, Kunst und Kultur; Absicherung, Weiterentwicklung und Neuerrichtung öffentlicher und privater touristischer Infrastruktur; Entwicklung von Ganzjahres- bzw. Schlechtwetterangeboten.</p>
<p style="text-align: right;"><b>Risiken</b></p> <p><b>Schwächen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ein weiterhin rückläufiger Markt der Schifahrer und Snowboarder sowie ein sich intensivierender Verdrängungswettbewerb im alpinen Schitourismus;</li> <li>• Klimawandel mit sinkender Schneesicherheit in tieferen Lagen und höheren Niederschlägen im Sommer.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kleinstrukturierte und finanzschwache Bergbahnen (Jöchelspitze/Bach, Reuttener Bergbahn/Höfen) sowie Lifte;</li> <li>• Schigebiete in relativ geringer Höhenlage.</li> </ul>	<p>Absicherung und Weiterentwicklung der kleinstrukturierten Bergbahnen und Schigebiete/Lifte</p>
<p style="text-align: right;"><b>Risiken</b></p> <p><b>Schwächen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sich verschärfender Wettbewerb in einem gesättigten Markt <i>Urlaub in den Alpen</i>;</li> <li>• Anhaltender Trend zu Städte- und Strandurlauben;</li> <li>• Abnahme von Gästeloyalität und Aufenthaltsdauer.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterdurchschnittliches TVB-Budget insbesondere im TVB Lechtal<sup>16</sup>;</li> <li>• Schwache Destinationsmarken im Vergleich zu anderen Tiroler und Allgäuer Destinationen;</li> </ul>	<p>Stärkung der Marke <i>Naturparkregion Lechtal-Reutte</i> und Positionierung als <i>Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Qualitätstourismus</i></p>

**Tabelle 5 SWOT-Analyse Tourismus (1)**

<sup>16</sup> Vgl. Kohl&Partner: Destinationscompass 2013

<b>Risiken</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anhaltender Preisdruck insbesondere im Sommertourismus;</li> <li>• Ein sich verschärfender Konsolidierungsprozess in der Hotellerie und Gastronomie.</li> </ul>
<b>Schwächen</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Preisniveau und Auslastung unter dem Landesschnitt;</li> <li>• Anteil der 4*Hotellerie unter dem Landesschnitt;</li> <li>• Investitionsstau bei zahlreichen Tourismusbetrieben;</li> <li>• Häufig fehlende Spezialisierung.</li> </ul>	Stärkung von Gastronomie- und Beherbergungsbetrieben über Qualitätsverbesserung, Größenoptimierung, Barrierefreiheit, Verbesserung der Ressourceneffizienz, Spezialisierung abgestimmt mit der Destinationsstrategie sowie Neuerrichtung von Kapazitäten in allen Kategorien.
<b>Chancen</b>	
<b>Schwächen</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fehlende Kapazitäten an qualitativ hochwertigen Betten in allen Kategorien;</li> <li>• Defizite im Online-Marketing bei den Vermietern;</li> <li>• Anteil der klassifizierten Privatvermietung unter dem Landesschnitt (inkl. UAB).</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anhaltender Trend zu Ferienwohnungen, vor allem steigende Nachfrage nach größeren Einheiten für den Urlaub mit der Familie oder mit Freunden;</li> <li>• Steigende Nachfrage nach UAB<sup>17</sup>-Angeboten;</li> <li>• Anhaltendes Qualitätsbewusstsein.</li> </ul>
	Weitere Professionalisierung der Vermieter und Steigerung der Kapazitäten in der klassifizierten Privatvermietung

**Tabelle 6 SWOT-Analyse Tourismus (2)**

---

<sup>17</sup> Urlaub am Bauernhof

Wirtschaft und Arbeit

<b>Chancen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anhaltende Nachfrage nach regionalen Produkten bzw. Bio-Produkten;</li> <li>• Steigendes Ernährungsbewusstsein.</li> </ul>
<b>Stärken</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kernkompetenz in der Milch-/Käse- und Fleischproduktion sowie im Brennereiwesen;</li> <li>• Gute Direktvermarkterstrukturen;</li> <li>• Guter Ausbildungsstand der bäuerlichen Jugend.</li> </ul>
	<p>Entwicklung regionaler Leitprodukte als Imageträger der <i>Naturparkregion</i> sowie deren Integration in ein gesamthafes Marketing; weiterer Ausbau von Produktions- und Vertriebsstrukturen.</p>
<b>Risiken</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sich verschärfender internationaler Standortwettbewerb;</li> <li>• Weiterhin sich verschärfende Vorschriften für die Kreditvergabe an junge, innovative Unternehmen;</li> <li>• Wegbrechen von kleinen familiengeführten Betrieben durch Marktkonzentrationen;</li> <li>• Zunehmend volatile Märkte, erschwerte Planbarkeit.</li> </ul>
<b>Stärken</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unternehmerfreundliche Verwaltung (BH Reutte);</li> <li>• Kernkompetenz Metall;</li> <li>• Kernkompetenz Holzbau;</li> <li>• Reichhaltiges Angebot im Lebensmittelhandel im PV Reutte/Umgebung;</li> <li>• Dynamische Unternehmen in der Kreativwirtschaft.</li> </ul>
	<p>Stärkung des Unternehmertums, der Gründerdynamik und der Innovationskraft der heimischen KMUs; Entwicklung regionaler Produkte und Angebote aus der neuartigen Kombination von Ressourcen und Fähigkeiten insbesondere in den regionalen Stärkefeldern.</p>
<b>Chancen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anhaltender Trend hin zu einer wissensbasierten Wirtschaft und Gesellschaft;</li> <li>• Weitere positive Entwicklung des High Tech Standorts Schwaben.</li> </ul>
<b>Schwächen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Insgesamt gesehen geringe F&amp;E-Intensität, schwache Ausstattung mit Einrichtungen der Wissensgenerierung und Wissensdiffusion und sonstigen innovationsrelevanten Organisationen;</li> <li>• Geringe Einbindung in nationale und internationale Innovationsnetzwerke;</li> <li>• Zu geringe Größe für eigenes regionales Innovationssystem;</li> <li>• Fehlendes Profil des Wirtschaftsstandorts;</li> <li>• Schlechte Verkehrsanbindung Richtung Süden.</li> </ul>
	<p>Intensivieren des Technologie- und Wissenstransfers über das Impulszentrum IC Reutte; Heranführen der heimischen KMUs an neue Technologien; Verbesserung des Qualifizierungsniveaus und stärkere Orientierung in Richtung süddeutscher Wirtschaftsraum.</p>

**Tabelle 7 SWOT-Analyse Wirtschaft und Arbeit**

Energie und Umwelt

<p style="text-align: right;"><b>Chancen</b></p> <p><b>Stärken</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Technologische Fortschritte im Bereich Wasserstofftechnologie (Bsp. PEM-Elektrolyse);</li> <li>• Steigende Nachfrage nach Energie aus erneuerbaren Energieträgern (Klimaschutz-Ziele);</li> <li>• Politische Zielvorgabe <i>Energiewende</i></li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Innovatives EVU in den Bereichen erneuerbare Energieträger, Smart-Grids, etc.,</li> <li>• In Österreich höchster Anteil an Überschussstrom im Versorgungsgebiet des regionalen EVU</li> </ul>	<p>Weiterentwicklung der Wasserstofftechnologie hin zu kommerziellen Anwendungen und internationale Positionierung des Programmgebiets als nachhaltige, innovative Energieregion</p>
<p style="text-align: right;"><b>Chancen</b></p> <p><b>Schwächen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Trend hin zu einem Leben ohne eigenes Auto in den großen Städten der wichtigsten touristischen Quellmärkte;</li> <li>• Angebotsverbesserungen auf der Außerfernbahn durch die DB Regio Oberbayern;</li> <li>• Anhaltender Trend zum E-Bike bzw. zu Elektromobilität im Allgemeinen;</li> <li>• Land Tirol forciert Wasserstoffmobilität.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geringe Flächenressourcen für Wohnen, Verkehr, Industrie und Gewerbe;</li> <li>• Hohe Verkehrs-/Umweltbelastung insbesondere auf der B179 (Stauwochenenden) sowie durch den Ausflugs-/Motorradverkehr;</li> <li>• Sehr hoher selbstgemachter motorisierter Individualverkehr (insb. Talkessel Reutte).</li> </ul>	<p>Forcieren der autofreien Anreise und autofreien Mobilität in der Region sowie von Elektromobilität</p>
<p style="text-align: right;"><b>Risiken</b></p> <p><b>Schwächen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Langfristig steigende Energiekosten;</li> <li>• Versorgungsengpässe bei fossilen Energieträgern durch globale Krisen;</li> <li>• Nichterreichen von Klimazielen und damit verbunden Strafzahlungen für den österreichischen Steuerzahler.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Überwiegend finanzschwache Gemeinden mit Verschuldungsgraden deutlich über dem Landesschnitt;</li> <li>• Geringe Anzahl an Energie-Gemeinden (A++) bzw. keine e5 Gemeinde im Programmgebiet;</li> <li>• Geringes Potential zum weiteren Ausbau der Wasserkraft (Natura 2000);</li> <li>• Ungünstige Kostenstruktur der kleinen Ver- und Entsorgungsanlagen;</li> <li>• Noch zu geringes Wissen in der Bevölkerung zu neuen Technologien.</li> </ul>	<p>Forcieren von energiebezogene Vorhaben zur Steigerung der Energieeffizienz und des Einsatzes erneuerbarer Energieträger</p>

**Tabelle 8 SWOT-Analyse Energie und Umwelt**

Gemeinden und Bevölkerung

<b>Chancen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Initiative Bergsteigerdörfer des ÖAV, Übertragung dieses Ansatzes auf Bayern (Bsp. Hinterstein/Bad Hindelang);</li> <li>• Anhaltende Nachfrage im Bereich Bergwandern und Alpinismus.</li> </ul>
<b>Schwächen</b>	<p>Förderschwerpunkt Seitentäler zur Absicherung und Weiterentwicklung der peripheren Zwerggemeinden als Lebens- und Wirtschaftsräume und zur touristischen Positionierung als Bergsteigerdörfer</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seitentalgemeinden mit Verschuldungsgraden von 100% und kaum eigenen Einnahmen;</li> <li>• Teilweise recht hohe Verkehrsbelastung im Namloser und Bsclaber Tal (Motorradverkehr!);</li> <li>• Vergleichsweise schlechte Versorgungssituation in den Seitentälern.</li> </ul>	
<b>Risiken</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anhaltende Landflucht;</li> <li>• Sinkenden Geburtenraten;</li> <li>• Steigende Kosten der Daseinsvorsorge;</li> <li>• Zuwanderung primär in den Ballungsgebieten ;</li> <li>• Steigende Ausgaben für Mindestsicherung, Pflegegeld, Behindertenhilfe, Kinder und Jugendhilfe, TILAK und BKH.</li> </ul>
<b>Schwächen</b>	<p>Revitalisierung von Ortszentren in den peripheren Regionsteilen durch Schaffen von Wohnraum und Ansiedelung von Kleingewerbe</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fehlen von adäquate Wohnmöglichkeiten für Jugendliche, Singles und junge Familien (kleine, günstige Mietwohnungen) in den kleinen Gemeinden;</li> <li>• Schlechte Grundversorgung in den kleinen Gemeinden;</li> <li>• Viele leerstehende Gebäude in den Ortszentren.</li> </ul>	

**Tabelle 9 SWOT-Analyse Gemeinden und Bevölkerung**

## 4 Übergeordnete Ziele und strategische Ausrichtung

Das freie Spiel der Marktkräfte führt nicht zu einer ausgewogenen Verteilung der wirtschaftlichen Aktivitäten im Raum. In Tirol ist seit längerem eine verstärkte Konzentration dieser Aktivitäten auf die Inntalachse zu beobachten. Dies geht einher mit steigenden Agglomerationskosten für die Wirtschaft und die Bevölkerung sowie mit einer erhöhten Umweltbelastung. Durch den Fernpass abgeschnitten vom Tiroler Zentralraum hat die Naturparkregion Lechtal-Reutte mit den Nachteilen einer peripheren Lage zu kämpfen. Als Instrument einer eigenständigen, integrativen und innovationsorientierten Regionalpolitik versucht das Programm, dieses Marktversagen zu kompensieren und einen regionalen Ausgleich zu schaffen. Ausgehend von übergeordneten, regionalpolitischen Leitbildern werden die folgenden Programmziele definiert.

Das Programm zielt auf eine ausgeglichene regionale Entwicklung mit gleichen Einkommenschancen und gleichwertigen Lebensbedingungen (Ausgleichsziel). Eine adäquate Lebensqualität setzt die Mindestausstattung unter anderem in den Bereichen Arbeit, Wohnen, Bildung, Versorgung, Verkehr und Freizeit voraus. In weiten Teilen der Programmregion bestehen in diesen Bereichen nach wie vor regionale Disparitäten. Diese Disparitäten gilt es abzubauen.

Das Programm soll dazu beitragen, die anhaltende Abwanderung insbesondere im PV Oberes Lechtal zu stoppen. Besonderes Augenmerk ist dabei auf die Seitentalgemeinden zu legen. Insgesamt betrachtet soll sich die Bevölkerungsdynamik weitgehend jener für Gesamttirol angleichen.

Der Arbeitsmarkt in der Programmregion wird sehr stark von einem großen Arbeitgeber bestimmt. Die Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahre 2008 und 2009 hat eindrucksvoll daran erinnert, dass Turbulenzen auf dem Weltmarkt massive Auswirkungen auf kleine Regionen haben können. Das Programm versucht daher, die Diversifizierung der Regionalwirtschaft weiter voranzutreiben und dadurch ihre Widerstandskraft (Resilienz) zu steigern. Um langfristig ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum zu erzielen, ist zum einen die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schlüsselbranche Tourismus- und Freizeitwirtschaft deutlich zu verbessern. Zum anderen gilt es, die Innovationskraft der heimischen Betriebe auch außerhalb des Tourismus zu stärken und sie bei ihrer weiteren Entwicklung zu unterstützen.

An diese übergeordneten schließen weitere strategische Ziele an. Diese beziehen sich auf die einzelnen Leitmaßnahmen und sind mit quantifizierten Indikatoren unterlegt (siehe Kap. 6). Nachdem die Effekte des Programms nur eingeschränkt quantifizierbar sind, werden auch erwünschte qualitative Wirkungen ausgewiesen.

Im Unterschied zum Vorgängerprogramm hat das vorliegende eine primär regionalwirtschaftliche Ausrichtung und ist nicht mehr streng auf jene Gemeinden beschränkt, die einen Anteil am Natura 2000 Gebiet haben. Die Entwicklung des Naturraums bleibt dennoch ein wichtiges öffentliches Anliegen. Naturschutzvorhaben sollen allerdings über den Naturschutzfonds und ein weiteres LIFE-Projekt erfolgen. Die wirtschaftliche Entwicklung im Einklang mit dem Naturschutz und die nachhaltige Inwertsetzung des Naturparks Tiroler Lech sind weiterhin zentrale strategische Eckpfeiler. In diesem Sinne soll das Programm dazu beitragen, die Naturparkregion Lechtal-Reutte als *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Qualitätstourismus* zu positionieren.

## 5 Aktionsfelder und Leitmaßnahmen

### 5.1 Aktionsfeld A: Destinationsentwicklung

Nach der Exportbasistheorie sind es vor allem auf Export ausgerichtete Branchen, die die wirtschaftliche Entwicklung einer Region vorantreiben. Im Kontext des Programms nimmt demnach der Tourismus eine Schlüsselrolle ein. Denn jeder Euro, der durch die Übernachtung und die Konsumation eines ausländischen Gastes verdient wird, ist dem Export zuzurechnen. Die Erträge aus dem Tourismus fließen wiederum in den privaten Konsum, in die Beschaffung von Vorleistungen und in Investitionen. Diese Branche hat somit einen Multiplikatoreffekt auf Einkommen und Beschäftigung auch in anderen Sektoren der Wirtschaft. Dieser Effekt ist umso größer, je mehr in der Region konsumiert wird bzw. heimische Firmen Aufträge erhalten. Investitionen in der Tourismuswirtschaft kommen vor allem den lokalen Unternehmen insbesondere im Bau- und Baunebengewerbe, in der Installations- und Elektrobranche, den Tischlern, Innenausstattern und Architekten zugute. Laut Studien fließt rund die Hälfte des eingesetzten Investitionskapitals an regionale Firmen im Umkreis von 30 km. Insgesamt rund 80% der von der Tourismuswirtschaft getätigten Investitionen kommen im weitesten Sinn der Regionalwirtschaft zugute. Ein positives Investitionsklima setzt allerdings voraus, dass sich auch die Destination insgesamt entsprechend entwickelt.

Die Rahmenbedingungen für die touristische Entwicklung sind nach wie vor sehr schwierig. Beide Destinationen haben eine stärkere Sommersaison. Der Tiroler Tourismus hat im Sommer generell mit Überkapazitäten, sinkenden Preisen und einer geringen Auslastung zu kämpfen. Der Tiroler Bergsommer ist insgesamt gesehen schwieriger zu vermarkten. Er steht letztendlich auch in einem harten Wettbewerb mit Strandurlaub und Städtereisen. In den letzten Jahren ist allerdings, insbesondere in der Programmregion, eine Renaissance des Sommers zu beobachten. Die Situation im Wintertourismus stellt sich etwas differenzierter dar. Spätestens in den 90er Jahren hat der Winter den Sommer als ertragsstärkste Saison in Tirol abgelöst. Wenngleich der Wachstumsplafond hier wohl erreicht zu sein scheint, ist der alpine Schitourismus nach wie vor der große Motor im Tiroler Tourismus. Große, wettbewerbsstarke Schigebiete fehlen allerdings in der Programmregion. Für das oberste Lechtal sicherlich von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist das Schigebiet Warth, welches zuletzt mit Lech am Arlberg verbunden wurde. Profilgebend für die Programmregion ist dieses Schigebiet jedoch nicht. Mit einem außerhalb der Region gelegenen Schigebiet lässt sich keine eigenständige Positionierung erreichen.

Man hat sich in den letzten Jahren dazu entschlossen, bei der Destinationsentwicklung einen eigenen Weg zu gehen. Im Rahmen der vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend im Jahr 2008 gestarteten Initiative *Modellregion für den österreichischen Tourismus* erarbeiteten die beiden TVBs Lechtal und Naturparkregion Reutte in Zusammenarbeit mit dem Naturpark und begleitet vom Regionalmanagement ein gemeinsames Markenkonzept. Als zentrales Leistungsversprechen (Markenkern) wurde dabei das *Sich-wiederfinden* definiert. *Sich-wiederfinden* soll dem Gast Kraft durch Entschleunigung und durch die Beziehung zur Natur, den Menschen und der Tradition spenden. Die Touristiker beider Destinationen verständigten sich darauf, die Qualitätsführerschaft im naturnahen Tourismus anzustreben. In der Marktsegmentierung wählte man eine Strategie der

Produktspezialisierung. Bei der Festlegung der Zielgruppen bediente man sich des Modells der Sinus-Meta-Milieus®. Demnach sollen vor allem die *Bürgerliche Mitte* und die *Postmateriellen* angesprochen werden.

Aus dem Markenkonzept leiten sich viele der in den letzten Jahren gemeinsam erarbeiteten Produkte und Angebote wie der Lechweg, die Lechschleifen, das Winterwandern, u.a. ab. Sie führten zu einer allgemeinen Aufbruchsstimmung und zu einem positiven Investitionsklima bei den Betrieben. Die ersten Erfolge sind ein starkes Indiz dafür, dass der eingeschlagene Weg für die Programmregion der richtige ist. Ergänzend zur strategischen Hauptausrichtung auf einen naturnahen Qualitätstourismus gilt es, neue Produkte und Angebote auf der Basis regionaler Stärken zu entwickeln, die das Potential zur Saisonsverlängerung bzw. zum Aufbau eines Ganzjahrestourismus haben.

Die im Rahmen dieses Aktionsfelds unterstützten Projekte gehen entweder von einem der beiden bzw. von beiden TVBs gemeinsam aus oder sind mit diesen abgestimmt. Förderungen für Infrastrukturmaßnahmen setzen im Allgemeinen voraus, dass sie Gegenstand eines buchbaren bzw. profilgebenden Destinationsprodukts sind. Besonderes Augenmerk ist zu legen auf eine hohe Service-Qualität entlang der gesamten touristischen Dienstleistungskette. Sollte der betroffene TVB nicht selbst Antragsteller sein, so ist von diesem die Destinationsrelevanz durch eine entsprechende Stellungnahme darzulegen.

Angebote und Attraktionen im Rahmen der Destinationsentwicklung haben häufig den Charakter eines öffentlichen Gutes. Das heißt, es kann niemand von deren Nutzung ausgeschlossen werden (Bsp. Wanderwege, Radwege, MTB-Wege, Klettergärten, etc.). Diese Basisinfrastruktur wird daher von Privaten nicht zur Verfügung gestellt. Hier sind die Gemeinden bzw. die TVBs als Investoren gefordert. Darüber hinaus spielt natürlich auch die private Infrastruktur (Bsp. Bergbahnen, etc.) eine zentrale Rolle im touristischen Gesamtangebot. Um einen möglichst hohen Entwicklungseffekt zu erzielen, wird jedenfalls eine enge strategische Verbindung von öffentlichen und privaten Investitionen angestrebt.

### **Leitmaßnahme A.1: Naturnaher Qualitätstourismus**

Die Förderintentionen dieser Leitmaßnahme liegen in der Entwicklung von marktfähigen Produkten und Angeboten einschließlich der Verbesserung bzw. Neuerrichtung von Erlebnisinfrastruktur im Sinne eines naturnahen Qualitätstourismus. Basierend auf dem Markenmodell der Naturparkregion Lechtal-Reutte steht dabei vor allem der Genuss im Vordergrund. Es geht also um eine möglichst stimmige Verknüpfung des Genießens der Landschaft und von Bewegung in der Natur. In der Sommersaison sind die Stärkefelder Wandern, Bergsteigen, Klettern (Climbers Paradise), Rad (Lehradweg!) und MTB (E-MTB!) weiter auszubauen. In der Wintersaison ist eine stärkere Positionierung in Richtung „Winterzauber“ (vgl. TW-Kampagne) anzustreben. Im Vordergrund stehen dabei vor allem sanfte Winteraktivitäten wie Winterwandern, Schneeschuhwandern, Rodeln und Langlaufen.

Im Rahmen des Vorgängerprogramms konnte der Naturpark Tiroler Lech mit attraktiven Besuchereinrichtungen ausgestattet werden. Nun gilt es, weitere touristische Angebote in Verbindung mit dem Naturpark zu entwickeln bzw. die bestehenden Angebote abzurunden. In der

touristischen Vermarktung von Naturparkangeboten bedarf es jedenfalls einer engen Zusammenarbeit von TVBs und Schutzgebietsmanagement.

Besonderes Augenmerk gilt auch den kleinstrukturierten Schigebieten und Bergbahnen. Sie runden das Angebotsprofil der Region ab und sind als wichtige Infrastruktureinrichtungen wirtschaftlich abzusichern. Im derzeitigen Wettrüsten der großen Schigebiete können diese Anlagen jedenfalls nicht mithalten. Aufgrund der relativ geringen Höhenlänge stellt der Klimawandel (Schneesicherheit) eine zusätzliche Herausforderung dar. Es gilt daher, ganzheitliche Konzepte für die Sommer- und Wintersaison zu erarbeiten.

Die Förderschwerpunkte in dieser Leitmaßnahme sind zusammengefasst insbesondere:

- Attraktivierung des touristischen Angebots im Naturpark Tiroler Lech durch die bzw. in enger Abstimmung mit den TVBs (Bsp. Vermittlungsebene für Kinder, Veranstaltungsinfrastruktur, Besucherlenkung, etc.);
- Optimierung der überregionalen Rad(fern)wege (Bsp. Lechradweg, VCA) und Überführung in buchbare touristische Produkte von hoher Qualität mit dem Ziel, eine dem Lechweg vergleichbare internationale Strahlkraft zu erreichen;
- Optimierung des MTB-Angebots und Maßnahmen zur Positionierung als MTB-Region (insb. über die sanftere Form des E-MTB) im Sinne eines naturnahen Qualitätstourismus;
- Optimierung der Kletterinfrastruktur und Ausbau eines Stärkefelds Klettern (insb. Familien-Klettern) im Sinne von Climbers Paradise;
- Produktentwicklung und Vermarktung von sanften Winteraktivitäten im Sinne der TW-Kampagne „Winterzauber“ dabei insbesondere Optimierung des Loipennetzes und Aufbau einer Kernkompetenz Langlauf (vgl. Tiroler Langlaufspezialisten);
- Nachnutzung der alten Berg- und Talstation der Hahnenkammbahn sowie Attraktivierung der Jöchelspitzbahn und Weiterentwicklung zu einem Erlebnisberg;
- Verbesserungsmaßnahmen für die Kleinstschigebiete;

Es wird angestrebt, über die angeführten Förderschwerpunkte bis 2025 insgesamt 10 neue Einrichtungen, Produkte oder Angebote zu schaffen. Die strategischen Ziele der Destinationsentwicklung betreffen die Leitmaßnahmen A.1 und A.2 in gleicher Weise. Die Aktivitäten in diesen Leitmaßnahmen sollen ein Beitrag zur Erreichung der folgenden strategischen Ziele leisten:

- Der Tourismus in der Programmregion wächst um 10%.
- Die durchschnittliche Auslastung ist um 10% höher.

Der Stand der Zielerreichung kann anhand folgender Indikatoren beobachtet werden.

	Indikatoren	Basis	Soll
Mittelbare Ergebnisse	Touristische Übernachtungen	992.741	1.100.000
	Mittlere Bettenauslastung im Winter <sup>18</sup>	21,8%	24,0%
	Mittlere Bettenauslastung im Sommer <sup>19</sup>	33,0%	36,0%

**Tabelle 10 Indikatoren Leitmaßnahmen A.1 und A.2**

Neben diesen quantifizierten Zielvorgaben sollen über diese Leitmaßnahme bis 2025 die folgenden qualitativen Wirkungen erreicht werden.

Qualitative Wirkungen	Erhebungsmethode
Es herrscht ein hohes Maß an Vernetzung und Kooperation sowohl TVB-übergreifend als auch sektorübergreifend	Interviews mit externen und internen Schlüsselakteuren
Die Region hat sich international einen Namen als Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Qualitätstourismus gemacht	Interviews mit externen und internen Schlüsselakteuren
Die Zufriedenheit der Gäste erreicht ein hohes Niveau	Gästabefragung

**Tabelle 11 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahmen A.1 und A.2**

### **Leitmaßnahme A.2: Neue touristische Angebote und innovatives Marketing**

Passend zu einer übergeordneten strategischen Ausrichtung auf naturnahen Qualitätstourismus gilt es, basierend auf regionalen Stärken bzw. noch zu wenig genutzten Potenzialen weitere Angebote zu entwickeln. Die wesentliche strategische Orientierung richtet sich dabei auf die Saisonsverlängerung und der Entwicklung hin zu einem Ganzjahrestourismus, was wiederum zu einer besseren Auslastung größenoptimierter Betriebe beiträgt.

Viel versprechende Ansätze bestehen hier etwa im Aufbau eines Gesundheitstourismus im Zusammenhang mit der hohen Umweltqualität, mit Bewegung in der Natur, gesunder Ernährung und Heilwasserpotenzialen (Bsp. Breitenwanger Heilwasser, allergikerfreundliche Angebote, etc.). Die bayerischen Nachbardestinationen verfügen auf diesem Gebiet bereits über langjährige Erfahrungen (Bsp. Bad Hindelang, Füssen, Gesundheitsregion Allgäu, Garmisch-Partenkirchen). Den Transfer von Know-how und Erfahrung im Rahmen von grenzüberschreitenden Kooperationen weiter zu forcieren, ist hier ein Gebot der Stunde.

Ein ebenso vielversprechender Ansatz wird auch in einem „entschleunigenden“ Kreativtourismus in Verbindung mit der Kunsthandwerkstradition gesehen. Potenziale im Kreativtourismus ergeben sich auch in Verbindung mit dem Erlernen eines Musikinstruments und dem gemeinsamen Musizieren (Bsp. Steirische Harmonika/Michlbauer). Die Inwertsetzung des historischen Erbes durch die besondere Verbindung von Natur und Kultur (Bsp. Burgenwelt Ehrenberg) ist insbesondere in der

<sup>18</sup> Gewichtetes Mittel aus beiden TVBs mit dem Gewichtungsfaktor Nächtigungsanteil

<sup>19</sup> Gewichtetes Mittel aus beiden TVBs mit dem Gewichtungsfaktor Nächtigungsanteil

Naturparkregion Reutte zu einer tragenden Säule im Sommertourismus geworden. Auch dieses Segment gilt es zu stärken und weiterzuentwickeln, zumal Schlechtwetterangebote in der Programmregion nur sehr spärlich vorhanden sind.

Die Programmregion ist gefordert, durch besonders innovative Marketingstrategien in einem stagnierenden Markt entsprechende Aufmerksamkeit zu erzielen. In der Vermarktung gilt es, den potentiellen Gast auf einer emotionalen Ebene anzusprechen. Die knappen Marketingbudgets einerseits und die Reizüberflutung bzw. das Überangebot andererseits gebieten es, hier besonders kooperative, Synergien schaffende Ansätze zu forcieren. Für den TVB Naturparkregion Reutte spielt auch eine integrierte Markenentwicklung und eine möglichst stimmige Verbindung von Tourismus- und Standortmarketing eine zentrale Rolle. Nicht zu vernachlässigen ist auch das Innenmarketing.

Die Förderschwerpunkte in dieser Leitmaßnahme sind zusammengefasst insbesondere:

- Entwicklung von Angeboten im Gesundheitstourismus (Bsp. Gesundheit und Bewegung in intakter Natur, Kreckelmooser Heilwasser, Allergie-Freundlichkeit, Höhenlage, Luftqualität, etc.);
- Entwicklung von Angeboten im Kreativtourismus (Bsp. Schnitzen, Erlernen von Musikinstrumenten, etc.);
- Innovative und authentische touristische Valorisierung des historischen Erbes und des regionalen Brauchtums (Bsp. Burgenwelt Ehrenberg, etc.);
- Entwicklung und Umsetzung besonders innovativer und kooperativer bzw. integrierter Marketingstrategien beispielsweise in Verbindung mit neuen Medien.

Im Rahmen dieser Leitmaßnahme sollen bis 2025 insgesamt 5 neue Einrichtungen, Produkte oder Angebote entstehen. Die strategischen Ziele sowie die zu erreichenden qualitativen Wirkungen dieser Leitmaßnahme decken sich mit jenen der Leitmaßnahme A.1.

## 5.2 Aktionsfeld B: Wirtschaftsstandort und Innovation

Im Vergleich zum Vorgängerprogramm wird mit dem vorliegenden eine stärkere regionalwirtschaftliche Strategie verfolgt. Dabei steht die Stärkung der heimischen KMUs über alle Sektoren der Wirtschaft hinweg im Mittelpunkt. Ihnen wird daher ein eigenes Aktionsfeld gewidmet.

Wie bereits im Aktionsfeld Destinationsentwicklung dargelegt, kommt dem Tourismus in der Programmregion eine Schlüsselrolle zu. Nach vielen Jahren des Wachstums ist in dieser Branche österreichweit nun ein verstärkter Ausleseprozess zu beobachten. Betriebe mit zu wenig bzw. fehlendem Eigenkapital werden in diesem Prozess auf der Strecke bleiben. Rund 40% der Tourismusbetriebe in Österreich weisen kein oder gar ein negatives Eigenkapital auf. Banken sind bei Krediten für Risikobranchen wie dem Tourismus im Allgemeinen sehr zurückhaltend. Sie verlangen für Neuinvestitionen bis zu 40% Eigenkapital. Viele Betriebe sind heute zu alt, zu klein und zu wenig attraktiv. Vielen fehlt auch eine klare Strategie. Sie setzen zu oft auf kurzfristigen Aktionismus, um die Auslastung zu steigern. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, sollten Betriebe jährlich zwischen 4-6% ihres Umsatzes in die Instandhaltung und Renovierung investieren. Ein Gutteil des erwirtschafteten Gewinns sollte auch in die Betriebsgrößenoptimierung fließen. Die Investitionen in der Tourismuswirtschaft sind österreichweit beginnend mit 2011 allerdings deutlich gesunken. Von 2012 auf 2013 brach das Investitionsvolumen gar um 30% ein. Als Gründe für die Zurückhaltung werden die unsichere Finanzlage, hohe Überkapazitäten und eine gewisse Unsicherheit bezüglich der Richtung, in die sich der Tourismus entwickeln wird, gesehen. Erschwerend kommen die sinkende Umsatzrentabilität und die Belastungen durch die Steuerreform 2015 hinzu. Während im Jahr 2000 der Median des Gross Operating Profit<sup>20</sup> (GOP) in Hotel- und Restaurantbetrieben noch bei 25% des Umsatzes lag, beträgt er heute nur mehr 22,7%. Ein Viertel der Unternehmen erzielt gar weniger als 15% an GOP. Die Zunahme der Auslastung und eine moderate Steigerung der Preise musste mit immer größeren Investitionen ins Anlagevermögen teuer erkaufte werden. Dies führt auch zu einer geringeren werdenden Rentabilität des eingesetzten Kapitals.

Gemäß der Humankapitaltheorie kann in hoch entwickelten Industrieländern in erster Linie durch Erkenntnisfortschritt und Innovation nachhaltiges ökonomisches Wachstum erzielt werden. Eine Stärkung der Wissensbasis und der Innovationskraft von Unternehmen, Netzwerk-, Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen trägt wesentlich zur Steigerung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit bei.

In Ergänzung zum Ansatz einer eigenständigen Regionalentwicklung muss das Programm daher auch den Grundsätzen einer innovationsorientierten Regionalpolitik folgen. Bei Innovation geht es nicht nur um Neuerungen im Bereich Hochtechnologie. Im Mittelpunkt stehen dabei neue Produkte und Dienstleistungen in allen Sektoren der Wirtschaft, neue Produktionsprozesse bzw. Prozessoptimierungen, neue Organisationsstrukturen oder die Erschließung neuer Märkte. Letztendlich sind alle Sektoren, ja gesamte Regionen heute zu permanentem Lernen und kontinuierlicher Innovation gezwungen. Wissen und Know-how spielen als Ressource auch im Wettbewerb der Regionen und Standorte eine immer stärkere Rolle.

---

<sup>20</sup> Geldmittel aus der operativen gewöhnlichen betrieblichen Tätigkeit vor Abzug von Zinsen, Mieten, etc.

KMUs sind in hohem Maß vom regionalen Umfeld abhängig und daher insbesondere in ländlichen Regionen verstärkt mit Innovationsbarrieren konfrontiert. Hierzu zählen beispielsweise eine ungenügende Beobachtung von Markt- und Technologieentwicklungen, eine zu geringe Nutzung von externen Informationsquellen, eine überholte Qualifikation der Mitarbeiter und überkommene Management- und Organisationsstrukturen. Zudem nehmen KMUs die eigenen Innovationsprobleme oft gar nicht oder nicht rechtzeitig wahr. Die unterschiedliche ökonomische Leistungskraft von Regionen ist letztendlich sehr oft auf Defizite im Innovationsgeschehen zurückzuführen.

Bei der Stärkung der Innovationskraft von Betrieben spielt Kooperation und Vernetzung eine wichtige Rolle. Denn Unternehmen innovieren in der Regel nicht isoliert sondern in Zusammenarbeit mit und in Abhängigkeit von anderen Unternehmen (Zulieferer, Kunden, Konkurrenten) und/oder sonstigen innovationsrelevanten Akteuren (Universitäten und Hochschulen, Impulszentren, etc.). Dabei ist die räumliche Nähe wichtig für den Austausch von Know-how und Erfahrungswissen auf der Basis von persönlichen, vertrauensvollen Beziehungen. Innovationen sind zudem immer mit Unsicherheit in Bezug auf das Ergebnis verbunden. Durch die Zusammenarbeit lässt sich das unternehmerische Risiko auf mehrere Akteure verteilen. Auch die Nachteile des Standorts bzw. die Kleinheit der Strukturen kann ein Stück weit durch Kooperationen wettgemacht werden. Die Kooperationsbereitschaft der heimischen KMUs ist daher weiter zu stärken.

### **Leitmaßnahme B.1: Stärkung von Gastronomie- und Beherbergungsbetrieben**

Im Vorgängerprogramm wurden vor allem Privatvermieter und kleine gewerbliche Betriebe bis 20 Betten unterstützt, da Anfang der 2000er Jahre die Mehrheit der Betten in diese Kategorie fiel. Die tragende Säule des Tourismus ist heute die Hotellerie, wenngleich auch private und gewerbliche Ferienwohnungen und private Gästezimmer ihre Bedeutung nicht verloren haben. Eine wichtige Rolle kommt auch einer funktionierenden Gastronomie und speziell für den Alpinismus in den Allgäuer und Lechtaler Alpen den Schutzhütten zu.

Aufgrund der einleitend geschilderten Wettbewerbssituation stehen viele Betriebe in der Programmregion vor besonderen Herausforderungen (Preisdumping, Investitionsstau, etc.). Diese Betriebe zu stärken und ihnen gegebenenfalls auch einen Up-grading zu ermöglichen, ist ein zentrales Anliegen des Programms. Insgesamt fehlen qualitativ hochwertige Übernachtungskapazitäten in allen Kategorien einschließlich Camping, da im Rahmen des Vorgängerprogramms die touristische Infrastrukturkapazität deutlich ausgebaut werden konnte (Bsp. Lechweg). Daher ist auch eine Förderung der Neuerrichtung bzw. der Neuansiedlung von gewerblichen Beherbergungsbetrieben und von Campingplätzen anzustreben.

Eine der am stärksten angesprochenen Leitmaßnahmen im Vorgängerprogramm betraf die Unterstützung für kleine Beherbergungsbetriebe und Privatzimmervermieter. Mit der Integration einer solchen Fördermaßnahme reagierte man wie eingangs erwähnt auf die damalige touristische Struktur in der Programmregion. Landesweit gab es in den letzten Jahren bei den privaten und gewerblichen Ferienwohnungen deutliche Nüchtigungszuwächse. Das Programm trug somit dazu bei, die Vermieter dabei zu unterstützen, auf einen Nachfragetrend zu reagieren.

Trotz der anhaltenden Nachfrage nach Ferienwohnungen ist auch bei den Privatzimmervermietern landesweit ein Konsolidierungsprozess zu beobachten. Viele Betriebe werden mangels Wettbewerbsfähigkeit vom Markt verschwinden. Hinzu kommt, dass sich viele Privatvermieter altersbedingt in den nächsten Jahren zurückziehen werden. Die Privatvermietung hat insbesondere in peripheren Regionsteilen positive Effekte auf die Einkommenssituation. Sie stellt eine wichtige Erwerbsquelle für Frauen dar und ermöglicht in besonderer Weise eine Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie. Während andere Tiroler Regionen mit Überkapazitäten zu kämpfen haben, besteht in der Programmregion ein Mangel an qualitativ hochwertigen, klassifizierten Quartieren auch im Bereich der privaten Gästezimmer und Ferienwohnungen. Aus diesem Grund beinhaltet das Programm auch einen Förderschwerpunkt für touristische Kleinvermieter.

Bei allen Investitionsvorhaben im Rahmen dieser Leitmaßnahme muss soweit vorgesehen zumindest eine Klassifizierung mit drei Sternen (Gewerbebetriebe), Edelweiß (Privatzimmervermieter) oder Margeriten (Urlaub am Bauernhof) erreicht bzw. nachgewiesen werden (Ausnahme Schutzhütten o.ä.). Zudem muss die Ausrichtung geförderter Betriebe der Destinationsstrategie entsprechen (Bsp. Qualitätsverbände, Angebotsgruppen, etc.), was im Falle von gewerblichen Investitionsvorhaben vom jeweiligen TVB durch eine entsprechende Stellungnahme darzulegen ist. Alle geförderten Betriebe müssen nach Fertigstellung im Häuserkatalog bzw. auf der Website des jeweiligen TVB gelistet sein und eine elektronische Gästemeldung vornehmen (ausgenommen Schutzhütten).

Innerhalb dieser Leitmaßnahme werden insbesondere folgende Projekte unterstützt:

- Investitionen in materielle Vermögenswerte von touristischen Gewerbebetrieben wie Gebäude, Betriebs- und Geschäftsausstattung, Anlagen und Maschinen. Die Schwerpunkte liegen in der Qualitätsverbesserung, der Betriebsgrößenoptimierungen und der strategischen Neuausrichtungen auf neue Märkte bzw. Zielgruppen. Förderbar sind auch die Errichtung oder Verbesserung von Personalunterkünften und sonstigen Einrichtungen für Mitarbeiter sowie Umwelt- und sicherheitsbezogene Einrichtungen sowie Barrierefreiheit;
- Neuerrichtung bzw. Neuansiedelung von gewerblichen Beherbergungsbetrieben, wobei vor allem solche Projekte zu berücksichtigen sind, die eine Lücke im bisherigen Angebot schließen;
- Ausbau bzw. Neuerrichtung von Campingplätzen außerhalb von Retentionsflächen bzw. Natura 2000 Flächen. Dabei ist auf eine harmonische Einbettung in die Landschaft zu achten;
- Neuerrichtung von Gästezimmern und Ferienwohnungen in der Privatvermietung (in Summe max. 10 Betten) entsprechend den Mindestausstattungskriterien für Unterkünfte und Sanitärräume (siehe Förderrichtlinie). Die Gewährung von Förderungen ist zudem gebunden an den Nachweis einer eigenen Website und einer E-Mail-Adresse. Beteiligt sich eine geförderte Privatvermietung zum Zeitpunkt der Fertigstellung an Angebotsgruppen bzw. Qualitätsverbänden (Bsp. Lechweg-Partnerbetriebe, Naturpark-Partnerbetrieb, etc.) und ist sie bereits bei der Fertigstellung online buchbar, wird ein Bonus gewährt. Bei Investitionen in die Barrierefreiheit von neuen Gästezimmern bzw. neuen Ferienwohnungen in der Privatvermietung wird ebenfalls ein Bonus gewährt. Voraussetzung hierfür ist, dass auch der

Zugang zur dieser neuen Einheit barrierefrei ist. Die Überprüfung der Barrierefreiheit erfolgt durch REA (vgl. Allgäu-Außerfern barrierefrei).

Über diese Förderschwerpunkte sollen bis 2025 insgesamt 200 neue, qualitativ hochwertige Betten sowie mindestens 100 Campingstellplätze geschaffen werden. Die Anzahl der barrierefreien Unterkünfte soll zudem um 50% steigen (von 8 auf 12). Die Investitionsvorhaben im Rahmen dieser Leitmaßnahme sollen einen Beitrag zur Erreichung der folgenden strategischen Ziele leisten:

- Der Anteil der Übernachtungen im gewerblichen Sektor entspricht dem Landesschnitt.
- Der Anteil der Übernachtungen in der Kategorie Camping steigt um 25%.
- Der Anteil der klassifizierten Vermieter innerhalb der Privatvermietung steigt auf 25%.

Der Stand der Zielerreichung kann anhand folgender Indikatoren beobachtet werden.

	Indikatoren	Basis	Soll
<b>Mittelbare Ergebnisse</b>	Anteil Übernachtungen im gewerblichen Sektor	59,1%	70,0% <sup>21</sup>
	Anteil Übernachtungen in der Kategorie Campingplätze	5,4%	6,75%
	Anteil der klassifizierten Privatvermietungen	15%	25%

**Tabelle 12 Indikatoren Leitmaßnahme B.1**

Neben diesen quantifizierten Zielvorgaben sollen über diese Leitmaßnahme bis 2025 die folgenden qualitativen Wirkungen erreicht werden.

Qualitative Wirkungen	Erhebungsmethode
Die Professionalität der Privatvermieter und der gewerblichen Beherbergungsbetriebe ist gestiegen	Mystery-Anfragen; Analyse der Websites
Die Vermieter identifizieren sich in einem hohen Maß mit ihrer Tourismusregion und der Destinationsstrategie	Befragung der Vermieter; Analyse der Websites
Es ist eine verstärkte Spezialisierung der Betriebe zu erkennen	Befragung der Vermieter; Analyse der Websites
Die Ertragsituation der geförderten Betriebe ist deutlich verbessert	Befragung der Vermieter

**Tabelle 13 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme B.1**

<sup>21</sup> Entspricht für beide Saisonen in etwa dem Anteil auf Landesebene

### **Leitmaßnahme B.2: Stärkung der KMUs außerhalb des Tourismus**

Diese Leitmaßnahme zielt auf eine Stärkung der KMUs außerhalb der Schlüsselbranche Tourismus. Im Fokus stehen hier die Stärkung des Unternehmertums, der Gründerdynamik und der Innovationskraft. Dabei ist möglichst an den vorhandenen Stärkefeldern (Metall, Holzbau, ertragsorientierte Kreativwirtschaft, Fachhandel, Genuss-/Lebensmittelproduktion, Energie) anzuknüpfen. Es gilt, langfristig regionale Kernkompetenzen aufzubauen. Interessante Ansätze bestehen dabei im (Neu)Kombinieren von Fähigkeiten und Ressourcen. Darüber hinaus werden Projekte von KMUs dann gefördert, wenn sie überdurchschnittlich innovativ sind.

Diese Leitmaßnahme zielt im Wesentlichen auf die Schaffung neuer Produkte und Dienstleistungen, im Steigern der Produktivität sowie im Aufbau regionale Wertschöpfungsketten und überbetrieblicher Kooperationen.

Förderungen über diese Leitmaßnahme sollen vor allem die Eigeninitiative und die Selbsthilfe anregen und unterstützen. Förderwürdige KMUs, die Lehrlinge ausbilden, sowie jene die Arbeitsplätze für Frauen, ältere Arbeitnehmer, Menschen mit Behinderung bzw. Personen mit Migrationshintergrund dabei insbesondere für anerkannte Flüchtlinge schaffen, verdienen zudem besondere Aufmerksamkeit.

Innovation ist heute zunehmend das Produkt von ganzen Innovationssystemen bestehend aus Universitäten, F&E-Institutionen, Impulszentren, Unternehmen, Wirtschaftsförderung, etc.. Als eigenständiges Innovationssystem ist die Programmregion jedoch zu klein. Umso wichtiger ist es, die Region an die internationalen Wissensströme und Innovationsprozesse anzudocken bzw. neue Technologien und Wissen für die heimischen KMUs aufzubereiten. Auf diesem Gebiet muss das IC Reutte als regionales Impulszentrum wieder stärker aktiv werden. Wichtige Partner sind hier ferner das Regionalmanagement und die Bezirksstelle Reutte der Wirtschaftskammer Tirol, die Standortagentur Tirol und das Transferzentrum der Universität Innsbruck. Zu denken ist hier auch an eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Hochschule Kempten, der Allgäu GmbH und den Allgäuer Clusterinitiativen. Eine stärkere Orientierung in Richtung süddeutscher Wirtschaftsraum ist insgesamt gesehen von großer strategischer Bedeutung. Die Programmregion hätte jedenfalls das Potential, sich in einem großen grenzüberschreitenden Innovationsnetzwerk Bayern-Tirol als Scharnier zwischen den Polen Innsbruck/Inntal und Kempten/Allgäu zu positionieren.

Die Förderungen über diese Leitmaßnahme zielen insbesondere auf:

- Investitionen und Weiterentwicklungen von KMUs im Bereich neue (Leit-)Produkte und Dienstleistungen sowie Produktivitätssteigerungen auf einzelbetrieblicher Ebene. Bei Kooperationen wird ein Bonus gewährt;
- Kooperative Maßnahmen der Markterschließung (Bsp. Logistiksysteme, etc.) sowie innovative und kooperative Marketingmaßnahmen von kleinen Handels-, Handwerks-, Gewerbe und Dienstleistungsbetrieben zur Gewinnung neuer Kunden;

- Impulsveranstaltungen, Beratungen und Netzwerkaktivitäten im Bereich Wissens- und Technologietransfer;

Über diese Förderschwerpunkte sollen bis 2025 fünf neue Produkte oder Dienstleistungen entstehen. Zudem sollen jeweils fünf Maßnahmen der Produktionssteigerung sowie der gemeinsamen Marktbearbeitung unterstützt werden. Die Projekte innerhalb dieser Leitmaßnahme sollen einen Beitrag zur Erreichung der folgenden strategischen Ziele leisten:

- Es werden Arbeitsplätze geschaffen bzw. gesichert
- Es werden vermehrt Kunden aus den Nachbarregionen angesprochen
- Die heimischen Betriebe beteiligen sich verstärkt an regionalen bzw. grenzüberschreitenden Wissensnetzwerken

Der Stand der Zielerreichung kann anhand folgender Indikatoren beobachtet werden.

	Indikatoren	Basis	Soll
<b>Mittelbare Ergebnisse</b>	Anzahl geschaffener bzw. gesicherter Arbeitsplätze	0	100
	Umsatzanteil durch Kunden aus den Nachbarregionen	20%	30%
	Betriebe, die sich an regionalen bzw. grenzüberschreitenden Wissensnetzwerken beteiligen	8 <sup>22</sup>	15

**Tabelle 14 Indikatoren Leitmaßnahme B.2**

Neben diesen quantifizierten Zielvorgaben sollen über diese Leitmaßnahme bis 2025 die folgenden qualitativen Wirkungen erreicht werden.

Qualitative Wirkungen	Erhebungsmethode
Kleine, familiengeführte Handels- und Handwerksbetriebe können sich besser gegen große Ketten und gegen den internationalen Online-Handel behaupten;	Interviews mit geförderten Betrieben und weiteren Schlüsselakteuren
Es herrscht ein hohes Maß an Vernetzung und Kooperation unter den Betrieben innerhalb einzelner Branchen als auch sektorübergreifend sowie mit Forschungseinrichtungen	Interviews mit geförderten Betrieben und weiteren Schlüsselakteuren
Die Region hat sich mit innovativen Produkten bzw. Stärkefeldern international einen Namen gemacht	Interviews mit internen und externen Schlüsselakteuren
Heimische Betriebe sind offener für neue Technologien und wenden diese auch an	Interviews mit geförderten Betrieben und weiteren Schlüsselakteuren

**Tabelle 15 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme B.2**

<sup>22</sup> Mitglieder bei den Tiroler Clustern, die ihren Sitz in der Programmregion haben (Stand 2015)

### **5.3 Aktionsfeld C: Energie, Umwelt und Verkehr**

Wichtige programmatische Grundlagen für dieses Aktionsfeld sind die Europa 2020 Strategie und der EU-Aktionsplan für Energieeffizienz, die österreichische Klimastrategie sowie das Energieleitbild Tirol 2000-2020 und die daraus abgeleitete Energiestrategie sowie das 10-Punkte-Aktionsprogramm zur Absicherung der Energiezukunft Tirols.

Alpine Regionen sind besonders vom Klimawandel betroffen. Umso größer ist auch ihre Verantwortung, Maßnahmen zum Klimaschutz zu setzen. In der Naturparkregion Lechtal-Reutte ist man sich dieser Verantwortung jedenfalls bewusst. Mit dem regionalwirtschaftlichen Programm wird eine nachhaltige Entwicklung verfolgt, die vom Ressourcenverbrauch weitgehend abgekoppelt ist. Gleichzeitig gilt es, die Abhängigkeit von Importen fossiler Energieträger und den damit verbundenen Wertschöpfungsabfluss zu reduzieren.

Der Eigenversorgungsanteil in der Programmregion liegt derzeit bei ca. 30% (exklusive Verkehr) und damit hinter dem Wert für Gesamttirol (rund 40%). Langfristig soll die Eigenversorgung mit Energie auch in der Programmregion auf 40% steigen. Dies soll im Wesentlichen über zwei strategische Ansätze erreicht werden. Zum einen geht es um die Steigerung der Energieeffizienz. Zum anderen muss die Nutzung erneuerbarer Energieträger weiter ausgebaut werden.

Die Ausbaupotenziale bei der Wasserkraft sind in der Programmregion allerdings beschränkt (Natura 2000). Es braucht daher einen ganzheitlichen Handlungsansatz bei der regionalen Ressourcennutzung und Energiebereitstellung. Das Potenzial aller erneuerbaren Energieträger sowie der weiteren Effizienzsteigerung sind entsprechend zu erheben und auszuschöpfen. Beide Ansätze tragen wesentlich zur Reduktion der Schadstoffbelastung und zum Klimaschutz bei. Mit diesem Aktionsfeld versucht das Programm letztendlich auch, einen spürbaren Beitrag zur Erreichung der österreichischen Klimaschutzziele zu leisten.

Neben den ökologischen Effekten zielt dieses Aktionsfeld auch auf eine systematische Steigerung der regionalen Wertschöpfung. Insbesondere in ländlichen Regionen liegt im Erschließen der Wertschöpfungspotenziale von erneuerbaren Energien ein vielversprechender Ansatz der regionalen Entwicklung. Von besonderem Interesse sind dabei auch Zukunftstechnologien wie die Wasserstofftechnologie. Auf diesem Gebiet gibt es bereits erste innovative Ansätze bei heimischen Unternehmen.

Begleitend zur Umsetzung dieses Aktionsfeldes sind die heimischen Professionisten im Bau- und Baunebengewerbe bspw. in Form von Qualifizierungsverbänden dabei zu unterstützen, Kernkompetenzen in den Bereichen erneuerbare Energien und Energieeffizienz zu entwickeln (Bsp. Wärmerückgewinnung in Restaurant- und Beherbergungsbetrieben, Photovoltaik in Verbindung mit neuen Speichertechnologien, etc.).

Entscheidend ist auch, dass es in der Bevölkerung ein breit verankertes Bewusstsein für Klimaschutz gibt und den Menschen die Scheu vor neuen, nachhaltigen Technologien genommen wird. Die Menschen in der Region müssen wissen, welchen Beitrag sie zum Klimaschutz leisten können und welche technischen Möglichkeiten es im Bereich erneuerbare Energien und Energieeffizienz gibt.

Österreich weist beim Verkehr pro Kopf den dritthöchsten CO<sub>2</sub> Ausstoß in der EU auf. Tirol hat im Bundesländervergleich sogar die höchsten vom Verkehr verursachten CO<sub>2</sub> Emissionen. Eine wirksame Klimaschutzstrategie muss daher auch den motorisierten Individualverkehr ins Visier nehmen. Die Art und Weise, wie Regionen Mobilität organisieren, hat einen wesentlichen Einfluss auf ihre weitere Entwicklung. Die mit einer uneingeschränkten Ausdehnung des motorisierten Individualverkehrs einhergehenden Lärm- und Umweltbelastungen sind immer weniger mit den Ansprüchen an Lebens- und Erholungsqualität in alpinen Regionen vereinbar. Einige Destinationen im Alpenraum haben sich bereits mit dem Thema sanfte Mobilität einen Namen gemacht (Bsp. Alpine Pearls). Andere haben zumindest erkannt, dass eine Verkehrsberuhigung ganz wesentlich zur Steigerung der Aufenthaltsqualität beiträgt (Bsp. Serfaus). Auch die Tirol Werbung greift das Thema umweltfreundliche Mobilität auf und forciert die autofreie Anreise. Immer mehr Menschen in den großen Ballungsgebieten verfügen über kein eigenes Auto mehr. Zudem gibt es einen anhaltenden Trend in Richtung Elektromobilität. Seit einigen Jahren ist ein starker Boom bei E-Bikes zu beobachten. Dieser Nachfragetrend wurde in ersten Ansätzen bereits vom Tourismus aufgegriffen. Vielversprechend sind auch technologische Fortschritte auf dem Gebiet der Wasserstoffautos.

### **Leitmaßnahme C.1: Energiebezogene Vorhaben und Umwelttechnik**

Diese Leitmaßnahme zielt auf eine verstärkte Nutzung erneuerbarer Energieträger, eine Verbesserung der Energieeffizienz und auf den Einsatz innovativer Verfahren in der Umwelttechnik. Damit gehen auch ein Realisieren von Einsparungspotentialen und eine Verbesserung der Ertragsituation bzw. Wirtschaftlichkeit einher. Die vergleichsweise kleinen Ver- und Entsorgungsanlagen in der Programmregion haben oft eine ungünstige Kostenstruktur. Vor dem Hintergrund der Finanzschwäche der Gemeinden ist es ein Gebot der Stunde, durch innovative Verfahren im Bereich Energie- und Umwelttechnik den Ressourcenverbrauch zu senken bzw. Ressourcen effizienter zu nutzen.

Bei einem Programm mit zehnjähriger Laufzeit ist der rasant fortschreitende technologische Fortschritt zu berücksichtigen. Eine zu starke Einschränkung auf bestimmte Technologien ist aus diesem Grund problematisch. Entscheidend ist, dass die Region angebunden ist an überregionale bzw. internationale Wissensströme und Innovationsprozesse. Dabei gilt es, die heimischen Betriebe des Bau- und Baunebengewerbes laufend mit technischen Neuerungen vertraut zu machen und der Bevölkerung die Scheu vor neuen Technologien zu nehmen.

Die Förderungen im Rahmen dieser Leitmaßnahme zielen auch auf den verstärkten Einsatz innovativer Verfahren und Technologien mit dem Anspruch, wertvolle Erfahrungen mit deren Anwendung zu sammeln, die auch auf andere Regionen bzw. das Land Tirol insgesamt übertragbar sind. Als Beispiel hierfür ist etwa eine effizientere Klärschlammverwertung durch Vergasung zu nennen. Klärschlamm ist ein heimischer biogener Energieträger, dessen Verwertungspotential bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Durch die Vergasung von Klärschlamm entsteht nicht nur Energie sondern auch Klärasche, die aufgrund des hohen Phosphorgehalts in der Düngemittelindustrie eingesetzt werden kann. Ein anderes Beispiel betrifft die

Wasserstofftechnologie. Der vor allem über Photovoltaik erzeugte und ins Netz eingespeiste Überschussstrom muss möglichst effizient verwertet werden. Dies erfolgt derzeit zumeist über Pumpspeicherkraftwerke. Ein besonders innovativer und umweltfreundlicher Ansatz ist die Nutzung des Überschussstroms für die Produktion von Wasserstoff über die PEM-Elektrolyse. Bei der kommerziellen Nutzung von Wasserstoff in den unterschiedlichsten Anwendungsfeldern steht man zum Zeitpunkt der Programmerstellung noch ganz am Anfang. Aufgrund günstiger Rahmenbedingungen hätte die Programmregion aber jedenfalls das Potential, sich mit diesem Thema als Pilotregion international einen Namen zu machen.

Bei der Umsetzung dieser Leitmaßnahme kann auf einer guten Vernetzung unter den Betrieben einschließlich des regionalen EVU, mit der Wirtschaftskammer Tirol/Bezirksstelle Reutte sowie mit Energie Tirol und auf der vorhandenen Beratungskompetenz (Bsp. Energie-Service Außerfern) aufgebaut werden. Über die Euregio Via Salina ist REA auch beteiligt am Energiezentrum Allgäu EZA. Großes Potential im Bereich Wissenstransfer und Entwicklung liegt auch in den von der Standortagentur Tirol betreuten Clustern erneuerbare Energie und Passivhaus sowie in den entsprechenden Innovationsclustern im Allgäu bzw. im Regierungsbezirk Schwaben. Diese bestehenden Netzwerke und Kooperationsplattformen sind im Kontext dieses Programms verstärkt zu nutzen.

Im Bereich Energie und Umwelt sind der ordnungspolitische Rahmen (Energieeffizienzgesetz, Ökostromgesetz) und die entsprechenden Instrumente (Umweltförderung, Klima aktiv Programme) zu berücksichtigen bzw. zu nutzen. Das Sonderförderprogramm kommt bei dieser Leitmaßnahme insbesondere dann zum Einsatz, wenn über die bestehenden Förderungen des Bundes und Anschlussförderungen des Landes Tirol keine wirksame Unterstützung möglich ist. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Programms ist noch nicht absehbar, welche Maßnahmen mit welcher Förderintensität zukünftig über den Bund gefördert werden. Gegenstand dieser Leitmaßnahme ist vor allem:

- Die Förderung von Speichertechnologie in Verbindung mit Photovoltaikanlagen (ab 5 kWp) zur Eigenversorgung von Gewerbebetrieben (insbesondere im Tourismus) und Schutzhütten;
- Vorbereitende Studien und Untersuchungen zu kommunalen Klein- bzw. Trinkwasserkraftwerken, zu gewässertechnischen und energiewirtschaftlichen Optimierungsmaßnahmen von bestehenden Kleinwasserkraftwerken sowie zu Windkraftanlagen mit besonderer Berücksichtigung der Natur- und Landschaftsverträglichkeit (Kriterienkatalog Wind des Landes Tirol);
- Regionale bzw. kommunale Bestandsaufnahmen und Konzepte (Bsp. Energie- und Ressourcenbewirtschaftungskonzepte, etc.) als Grundlagen für einen effizienteren Energie- und Ressourceneinsatz;
- Errichtung einer regionalen Demonstrationsanlage (Bsp. Musterhaus) für neue Technologien in den Bereichen erneuerbare Energiesysteme und deren intelligentes Zusammenspiel (Bsp. Erdwärme, Photovoltaik, Wasserstofftechnologie), Energieeffizienz und Gebäudeautomation in Zusammenarbeit mit den heimischen Schulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung;

- Errichtung einer innovativen Anlage zur thermischen Verwertung von Klärschlamm mit internationalem Pilotcharakter (Bsp. ARA Vils);
- Errichtung einer innovativen Anlage zur Erzeugung von Wasserstoff mit internationalem Pilotcharakter (Bsp. PEM-Elektrolyse);
- Umrüstung bestehender Straßenbeleuchtung in den Gemeinden der Programmregion auf effiziente LED-Beleuchtungssysteme;
- Energie- und Umweltberatung für Unternehmen bis zu einem Umfang von 40 Beratungsstunden (Bsp. Effizienzmaßnahmen, Einsatz erneuerbarer Energieträger, Erlangung des Österreichischen Umweltzeichens, Aufbau eines Umweltmanagementsystems, Mobilitätsmanagement, etc.).

Über diese Förderschwerpunkte sollen bis 2025 insgesamt zehn neue Anlagen geschaffen werden. Zudem sollen fünf vorbereitende Maßnahmen für größere Investitionen umgesetzt werden. Die Projekte innerhalb dieser Leitmaßnahme sollen einen Beitrag zu einer höheren Energie- und Ressourceneffizienz sowie zu einem stärkeren Einsatz erneuerbarer Energieträger leisten. Zum Zeitpunkt der Programmierung besteht noch keine solide Datenbasis auf regionaler Ebene, aus der quantifizierte Zielvorgaben abgeleitet werden können. Diese Grundlagen werden im ersten Jahr der Programmlaufzeit erarbeitet. Daran anknüpfend legt das Fördergremium strategische Ziele für diese Leitmaßnahme fest.

Jedenfalls sollen über diese Leitmaßnahme bis 2025 die folgenden qualitativen Wirkungen erzielt werden.

Qualitative Wirkungen	Erhebungsmethode
Die heimischen Betriebe des Bau- und Baunebengewerbes zeichnen sich durch ein hohes Kompetenzniveau in den Bereichen erneuerbare Energieträger und Energieeffizienz aus	Interviews mit externen und internen Schlüsselakteuren
Das Wissen um erneuerbare Energieträger und Energieeffizienz ist in der Bevölkerung breit verankert	Anonymisierte Auswertung der Wohnbauförderungsdaten; Auswertung Energieberatungen des Energie-Service Außerfern
Die Programmregion erreicht ein Image als nachhaltige und innovative Energie-Region	Interviews mit externen und internen Schlüsselakteuren

**Tabelle 16 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme C.1**

### **Leitmaßnahme C.2: Mobilitätsmanagement**

Teile der Region leiden seit vielen Jahren unter einer enormen Verkehrsbelastung. Die B179 zählt laut Erhebungen des Verkehrsclub Österreich zu den staureichsten Straßen Österreichs. Es ist davon auszugehen, dass das Verkehrsaufkommen auf dieser Nord-Süd-Verbindung weiter zunehmen wird. Insbesondere an Wochenenden mit Urlauberschichtwechsel kommt es zu kilometerlangen Staus. Die verkehrstechnische Anbindung von Ausflugszielen wie etwa der Burgenwelt Ehrenberg und der Highline 179 und von sonstigen Points of Interest ist insbesondere an diesen Stautagen ausgesprochen schwierig bzw. auch höchst gefährlich. Zu einem Problem wurde auch der zunehmende Ausflugsverkehr. Insbesondere an schönen Tagen von Mai bis Oktober sorgen tausende Motorräder für eine erhebliche Lärmbelastung. Beinahe jedes Wochenende in der Sommersaison sind schwere Motorradunfälle darunter immer wieder auch welche mit tödlichem Ausgang zu beklagen. Die Verkehrsbelastung im Talkessel von Reutte hat ebenfalls bedenkliche Ausmaße erreicht. Diese Belastung ist hier allerdings zu einem Gutteil hausgemacht. Gäste und Einheimische insbesondere im PV Reutte und Umgebung nutzen noch viel zu wenig das ÖPNV-Angebot. Es deckt auch viel zu wenig die bestehenden Mobilitätsbedarfe ab. Die autofreie Anreise ist derzeit noch ein Nischenthema.

Großes Entwicklungspotential steckt noch im Bereich Elektromobilität. Das heimische EVU, hat damit begonnen, das Thema Elektromobilität im Bereich der PKWs voranzutreiben. Mit dem Hybridroller „Tirollerin“ hat zuletzt auch eine Innovation des Reuttener Unternehmens Hybridmanufaktur für Furore gesorgt (Jungunternehmerpreis 2014). Diese vielversprechenden Ansätze gilt es weiter auszubauen. Ein interessanter Partner hierbei ist die nahe gelegene Hochschule Kempten, die über umfangreiche Kompetenzen sowohl in technologischer Hinsicht als auch bezüglich Kundenbedürfnisse, Kundenverhalten und Marketing verfügt.

Im Bereich Verkehrslenkung werden zunehmend neue Technologien im Bereich Telematik eingesetzt. Diese neuen technischen Möglichkeiten können zukünftig auch zur Lösung des Stauproblems und zur Erhöhung der Verkehrssicherheit beitragen.

Die Entwicklung von nachhaltigen Mobilitätsangeboten bzw. die Reduktion des motorisierten Individualverkehrs verlangen jedenfalls nach einem ganzheitlichen Managementansatz mit einem Mix aus unterschiedlichen, gut aufeinander abgestimmten Maßnahmen. Passend zum Leitgedanken einer *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Qualitätstourismus* soll sich die Programmregion mit umweltfreundlicher, moderner Mobilität international einen Namen machen.

Die Förderschwerpunkte in dieser Leitmaßnahme liegen insbesondere:

- Im Forcieren der autofreien Anreise in Form von kooperativen Marketingmaßnahmen und der autofreien Mobilität innerhalb der Region durch bessere Abstimmung und Information (Bsp. Abfahrtsmonitore, Aufwerten des Kundencenters am Bahnhof Reutte, Mobilitätskonzepte, etc.);
- Im Ausbau der Elektromobilität (Bsp. Studien und Konzepte, Aufbau entsprechender Infrastruktur, Marketingmaßnahmen etc.);

- Im Forcieren neuer Technologien (Bsp. Telematik), die zu einer besseren Lenkung von Verkehrsströmen bzw. zu einer Erhöhung der Sicherheit und einer Reduktion von Umweltbelastungen beitragen.

Über diese Förderschwerpunkte sollen bis 2025 insgesamt zehn neue Einrichtungen bzw. Angebote zur Förderung der nachhaltigen Mobilität geschaffen werden. Die Projekte innerhalb dieser Leitmaßnahme sollen einen Beitrag zur Erreichung der folgenden strategischen Ziele leisten:

- Die Fahrgastzahlen im Regio Reutte verdoppeln sich.
- Das mittlere Verkehrsaufkommen im Reuttener Zentrum sinkt um 10%.
- Die Anzahl an zugelassenen Fahrzeugen mit alternativen Antrieben verzehnfacht sich.

Der Stand der Zielerreichung kann anhand folgender Indikatoren beobachtet werden.

	Indikatoren	Basis	Soll
<b>Mittelbare Ergebnisse</b>	Mittlere Fahrgastzahl pro Kurs im Regio Reutte	2	4
	Verkehrsaufkommen am Kreisverkehr im Obermarkt <sup>23</sup>	20.000	18.000
	Anzahl zugelassener Fahrzeuge mit Alternativantrieb	10	100

**Tabelle 17 Indikatoren Leitmaßnahme C.2**

Neben diesen quantifizierten Zielvorgaben sollen über diese Leitmaßnahme bis 2025 die folgenden qualitativen Wirkungen erreicht werden.

Qualitative Wirkungen	Erhebungsmethode
Die Programmregion macht sich mit umweltfreundlicher, moderner Mobilität international einen Namen	Interviews mit externen und internen Schlüsselakteuren
Die Zufriedenheit mit dem ÖPNV-Angebot sowie mit der überregionalen Anbindung an den ÖPV erreicht ein hohes Niveau	Befragung der Bevölkerung; Gästabefragung; Fahrgastzählungen
Das Wissen um nachhaltige Mobilität und um die Wirkung von Verkehrsmaßnahmen sind in der Bevölkerung breit verankert	Befragung der Bevölkerung;

**Tabelle 18 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme C.2**

<sup>23</sup> Fahrzeuge pro Tag

#### **5.4 Aktionsfeld D: Lebendige Gemeinden und Kampf gegen die Abwanderung**

Laut Studien zur demografischen Entwicklung in Österreich werden in den nächsten Jahren primär die Städte Wien, Linz, Graz und Innsbruck und deren Speckgürtel nennenswertes Bevölkerungswachstum verzeichnen. Dieses Wachstum basiert primär auf Zuwanderung. Seit Anfang der 1970er Jahre liegt die Fertilitätsrate in Deutschland und Österreich bei deutlich unter 2,1 Kindern pro Frau. Dieser Wert wäre notwendig, um die Bevölkerungszahl ohne Zuwanderung zu halten. Heute liegt die Fertilitätsrate in Österreich bei 1,44 Kindern pro Frau.

Ländliche Gebiete außerhalb des Suburbanisierungsgürtels werden hingegen vermehrt mit Bevölkerungsrückgängen bzw. mit einer Überalterung der Bevölkerung konfrontiert sein. Berggebiete abseits der Tourismuszentren kämpfen bereits jetzt gegen eine Ausdünnung der Täler und gegen einen anhaltenden Brain-Drain gut ausgebildeter junger Menschen in die großen Metropolen. Dabei sind es vor allem junge qualifizierte Frauen, die den ländlichen Regionen den Rücken kehren. Es ist zu befürchten, dass insbesondere in den peripheren Regionen die „Alten, Armen und Schwachen“ zurückbleiben.

Tirol wird bis 2060 um 16% auf 835.000 Einwohner wachsen. Fast ein Drittel der Bevölkerung wird dann über 65 Jahre alt sein. Das Wachstum wird sich sehr ungleich auf die einzelnen Regionen verteilen. Zuwächse wird es im Tiroler Unterland und im Inntal bis Telfs geben. Das Inntal wird sich zu einem großen Verdichtungscluster mit höheren Bildungseinrichtungen, vielfältigen Jobperspektiven und attraktiven Freizeit- und Ausgehmöglichkeiten entwickeln. Der Tiroler Zentralraum wird auch weiterhin junge, qualifizierte Menschen anziehen. Die Kluft zwischen Wachstums- und Schrumpfungsbereichen innerhalb Tirols wird insgesamt größer werden.

Die Programmregion liegt insgesamt betrachtet außerhalb des prognostizierten Wachstumsgebiets. Weite Teile wie der gesamte PV Oberes Lechtal haben zudem in besonderer Weise mit den Nachteilen der peripheren Lage zu kämpfen. Ohne kluge und kooperative Gegenstrategien droht die Region noch weiter zu einem Schrumpfungsbereich zu verkommen mit gravierenden Folgen für die verbleibende Bevölkerung (Daseinsvorsorge) und die Wirtschaft (Fachkräftemangel, Anzahl potentieller Kunden).

Mit der anhaltenden bzw. sich verschärfenden Zentrumsbewegung gehen allerdings auch steigende Agglomerationskosten (Kosten für Wohnen, Gewerbeimmobilien, Transport, Sicherheit, etc.) im Inntal einher. Darin liegt auch eine große Chance für den ländlichen Raum. Mit einem entsprechenden Angebot an Kinderbetreuung, Ausbildungsstrukturen, Wohn- und Einkaufsmöglichkeiten sowie Mobilität gilt es, einerseits die Einheimischen zu halten und andererseits auch attraktiv für Zuwanderung zu werden.

Dieses Aktionsfeld versucht über zwei Leitmaßnahmen, die Lebens- und Wirtschaftsbedingungen insbesondere in den peripheren Regionsteilen zu stärken. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Entwicklung der Seitentalgemeinden gelegt.

### **Leitmaßnahme D.1: Ortskernrevitalisierung**

Die Bevölkerungsentwicklung im PV Oberes Lechtal sowie im PV Reutte und Umgebung außerhalb des Reuttener Talkessels ist überwiegend rückläufig. Seit einigen Jahren haben die Gemeinden in diesen Räumen mit einer Abwanderung insbesondere junger Menschen zu kämpfen. Gleichzeitig sinkt auch hier die Geburtenrate. Mit einer sinkenden Bevölkerungszahl steigen die Kosten für die Aufrechterhaltung wichtiger Einrichtungen der Daseinsvorsorge in ohnehin schon finanzschwachen Gemeinden. Die Nahversorger ziehen sich mangels Kunden immer mehr in die Zentren zurück. Viele kleine Versorgungsstrukturen sind bereits weggebrochen.

Seit einigen Jahren ist eine fortschreitende Entleerung der Ortszentren zu beobachten. Während immer mehr Gebäude leer stehen, fehlt es an günstigen, kleinen Wohnungen für jungen Menschen, Singles und junge Familien. Die Menschen fühlen sich zwar sehr mit ihren Heimatgemeinden verbunden, sie sind aber auf Dauer nicht zu halten, wenn wichtige Einrichtungen der Daseinsvorsorge bzw. adäquate Wohnmöglichkeiten fehlen.

Ein zentrales Ziel dieses Programms besteht im Halten der Bevölkerung in den kleinen Gemeinden insbesondere in den peripheren Regionsteilen bei gleichzeitiger Verhinderung einer weiteren Zersiedelung der Landschaft. Der Anteil an Bauland und Sonderflächen liegt im PV Oberes Lechtal derzeit bei 610 m<sup>2</sup> pro Einwohner (EW) und damit deutlich über den Werten für den Bezirk Reutte (567 m<sup>2</sup>/EW) bzw. für das Land Tirol (299 m<sup>2</sup>/EW). Eine weitere Ausdehnung des Widmungsbestandes erscheint nicht zielführend. In diesem Sinne zielt diese Leitmaßnahme auf den Erhalt bzw. die Wiederherstellung funktionaler, attraktiver Ortszentren. Ein wichtiger Ansatz hierbei besteht im Ausweisen von Ortskernrevitalisierungszonen. Die Identifikation solcher Zonen erfolgt in enger Abstimmung mit der Abt. Bodenordnung. Ihre Festlegung basiert auf entsprechenden Vereinbarungen zwischen der jeweiligen Gemeinde und der Abt. Bodenordnung. Im Mittelpunkt dieser Leitmaßnahme steht die Schaffung von leistbarem Wohnraum. Dabei verdienen die Bedürfnisse von jungen Menschen, jungen Familien und älteren Personen besondere Berücksichtigung. Darüber hinaus sollen auch wieder Verkaufsflächen für Kleingewerbe in den Ortszentren entstehen. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs. Die Versorgungsquote im Lebensmitteleinzelhandel soll insbesondere in den peripheren Regionsteilen konstant bleiben.

Voraussetzung für die Aufnahme in diesen Förderschwerpunkt ist das Vorhandensein leerstehender Gebäude oder Gebäudeteile bzw. von Flächen für eine Nachverdichtung innerhalb der Revitalisierungszonen. Die Bauwerber sollen bestmöglich in Form von Bauberatung, Erstellung eines Bauteilkatalogs, örtliche Bauvorschriften unterstützt werden. Maßgeblich für die Förderfähigkeit ist eine positive Beurteilung durch das Sachgebiet Dorferneuerung. Das Sonderförderprogramm dient hier der Verstärkung der bestehenden Ortskernrevitalisierungsförderung des Landes Tirol.

Gegenstand der Förderung im Rahmen dieser Leitmaßnahme ist insbesondere:

- Die Sanierung bestehender und teilweise bzw. gänzlich ungenutzter Objekte zu Wohn- und Geschäftsgebäuden, wobei mindestens eine zusätzliche (Wohn-)Einheit geschaffen wird;
- Der Umbau bestehender, ungenutzter Stall- und Wirtschaftsgebäude zu Wohn- oder Geschäftsgebäuden;
- Der Ersatzbau von Wohn- und Geschäftsgebäuden anstelle bestehender, nicht sanierbarer Bausubstanz, sofern dies als Teil eines gesamthaften Dorfentwicklungsplans ausdrücklich vorgesehen ist;
- Der Neubau von Wohn- und Geschäftsgebäuden in den Nachverdichtungsflächen, sofern dies als Teil eines gesamthaften Dorfentwicklungsplans ausdrücklich vorgesehen ist;

Über diese Förderschwerpunkte sollen bis 2025 insgesamt 15 neue Wohn- bzw. Gewerbeeinheiten entstehen. Mit dieser Leitmaßnahme soll ein Beitrag zur Erreichung der folgenden strategischen Ziele geleistet werden:

- Der Bevölkerungsrückgang in den kleinen Gemeinden außerhalb des Zentrums, insbesondere im PV Oberes Lechtal ist weitgehend gestoppt.
- Der Widmungsbestand an Bau- und Sonderflächen (Ausnahme Camping-Plätze) bleibt konstant.
- Die Versorgungsquote in den kleinen Gemeinden außerhalb des Zentrums, insbesondere im PV Oberes Lechtal bleibt konstant.

Der Stand der Zielerreichung kann anhand folgender Indikatoren beobachtet werden.

	<b>Indikatoren</b>	<b>Basis</b>	<b>Soll</b>
<b>Mittelbare Ergebnisse</b>	Einwohnerzahl <sup>24</sup>	4.988	5.000
	Widmungsbestand Bauland/Sonderflächen <sup>25</sup>	610 m <sup>2</sup> /EW	610 m <sup>2</sup> /EW
	Versorgungsquote Lebensmitteleinzelhandel <sup>26</sup>	554 EW/Betr.	554 EW/Betr.

**Tabelle 19 Indikatoren Leitmaßnahme D.1**

Neben diesen quantifizierten Zielvorgaben sollen über diese Leitmaßnahme bis 2025 die folgenden qualitativen Wirkungen erreicht werden.

<sup>24</sup> Exemplarisch für den PV Oberes Lechtal

<sup>25</sup> Exemplarisch für den PV Oberes Lechtal

<sup>26</sup> Exemplarisch für den PV Oberes Lechtal

Qualitative Wirkungen	Erhebungsmethode
Die Bevölkerung schätzt die Lebensqualität in den kleinen Gemeinden	Befragung der Bevölkerung
Gäste und Einheimische finden Gefallen am Ortsbild in den kleinen Gemeinden	Befragung der Bevölkerung; Gästabefragung
Es gibt vermehrt Anfragen nach Wohnungen in den Ortszentren der kleinen Gemeinden	Interviews mit Bürgermeistern

**Tabelle 20 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme D.1**

### **Leitmaßnahme D.2: Schwerpunktaktionen Seitentäler**

Vor besonderen Herausforderungen stehen die kleinen Seitentalgemeinden Kaisers, Gramais, Pfafflar, Namlos und Hinterhornbach. Hier waren die Bevölkerungsrückgänge in den letzten Jahren besonders stark. In den fünf Zwerggemeinden leben derzeit in Summe etwas mehr als 400 Menschen. Lange Zeit konnten hier Kleinstschulen gehalten werden. Heute sind die Klassenzimmer längst verwaist. Alle Seitentalgemeinden haben aktuell einen Verschuldungsgrad von 100%. Die Einnahmen aus eigenen Steuern und Abgabenertragsanteilen sind äußerst gering. Arbeitsplätze, Einrichtungen der Daseinsvorsorge, Nahversorger und Freizeiteinrichtungen liegen im Haupttal und sind somit für die Bevölkerung nur über längere Anfahrtswege erreichbar.

Fehlende Arbeitsplätze und die geringe Versorgungsquote bewegen vor allem junge Menschen zu einem Verlassen dieser Zwerggemeinden. Selbst wenn hier der Spielraum für Freizeitwohnsitze wohl weitgehend ausgeschöpft ist, gibt es einen Druck auf die Immobilienpreise. Ein Leben in den Seitentalgemeinden bietet somit kaum Kostenvorteile gegenüber dem Haupttal. Ein langfristiges Aufrechterhalten der Besiedelung in diesen Teilräumen verlangt somit nach besonderen Strategien.

Die kleinen Seitentalgemeinden haben natürlich auch ihre Entwicklungspotentiale. Es gibt auch seitens des Landes Tirol ein klares Bekenntnis zur Aufrechterhaltung der Besiedelung in diesen peripheren Räumen. Bereits mit dem Vorgängerprogramm konnten wichtige Verbesserungen der Lebens- und Standortqualität erreicht werden (Bsp. Erschließung mit Breitbandinternet, Errichtung von Kleinwasserkraftwerken, touristische Impulsprojekte). Auch innerhalb dieses Programms wird den Seitentälern eine eigene Leitmaßnahme gewidmet, die darauf abzielt, sie als Lebens- und Wirtschaftsräume zu sichern und weiterzuentwickeln.

Das größte wirtschaftliche Entwicklungspotential der Seitentalgemeinde liegt im Tourismus. Als Bergsteigerdörfer in den Lechtaler und Allgäuer Alpen verfügen sie über eine besondere Anziehungskraft (vgl. Initiative „Bergsteigerdörfer“ des ÖAV). Die fünf Zwerggemeinden verzeichnen zusammen rund 39.000 touristische Übernachtungen pro Jahr, davon entfallen in etwa 70% auf die Sommersaison.

Bei der Entwicklung der Seitentalgemeinden ist jedenfalls darauf zu achten, dass sie nicht zu Freizeitsiedlungen bzw. zu Motorradrennstrecken (Namlos, Pfafflar) verkommen. Ein besonderes Augenmerk ist auch auf die generelle Verkehrsbelastung zu legen. Eine weitere Steigerung des motorisierten Individualverkehrs ist aufgrund fehlender Raumressourcen für Parkplätze und der

Lärm- und Abgasbelastung mit einer Positionierung als Bergsteigerdörfer in einer *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Qualitätstourismus* jedenfalls unvereinbar.

Aufgrund der geringen Finanzkraft der Seitentalgemeinden und der äußerst schwierigen Standortbedingungen für Unternehmen sind hier deutlich höhere Förderungen vonnöten. Sollten Maßnahmen außerhalb der Seitentalgemeinden (bspw. in einer Nachbargemeinde im Haupttal) direkt und primär einer Seitentalgemeinde zugutekommen, dann ist auch in diesem Fall eine erhöhte Förderintensität möglich. (Bsp. Erschließung eines Seitentals mit einem Wander- oder Radweg, Auffangparkplätze zur Verkehrsreduktion in den Seitentälern, Richtfunkmasten für die Versorgung mit Breitbandinternet, etc.).

Im Fokus stehen dabei insbesondere:

- Touristische Produkt-/Angebotsentwicklung und Vermarktung im Sinne einer Positionierung als Bergsteigerdörfer in enger Abstimmung mit dem TVB Lechtal;
- Optimierung des Lechtaler Höhenwegs (Lechtaler Alpen) sowie des Grenzgängers (Allgäuer Alpen) und Überführung in buchbare touristische Produkte im Zusammenhang mit einer Positionierung der Seitentalgemeinden als Bergsteigerdörfer;
- Erschließung der Seitentalgemeinden mit Wander- und/oder Radwegen ausgehend vom Haupttal gegebenenfalls in Verbindung mit Maßnahmen der Verkehrsberuhigung (Bsp. Auffangparkplätze, etc.);
- Modernisierung der Breitbandinternetversorgung auf 30Mbit/s, sofern die bestehenden Förderaktionen nicht ausreichen.

Über diese Förderschwerpunkte sollen bis 2025 insgesamt zehn Projekte zur Stärkung der Seitentalgemeinden als Lebens- und Wirtschaftsräume umgesetzt werden. Der Schwerpunkt Seitentäler soll zur Erreichung folgender strategischer Ziele beitragen:

- Der Bevölkerungsrückgang in den fünf Seitentalgemeinden ist weitgehend gestoppt;
- Der Tourismus in den Seitentälern entwickelt sich positiv.

Der Stand der Zielerreichung kann anhand folgender Indikatoren beobachtet werden.

	<b>Indikatoren</b>	<b>Basis</b>	<b>Soll</b>
<b>Mittelbare Ergebnisse</b>	Einwohnerzahl	409	409
	Touristische Übernachtungen	39.475	43.500

**Tabelle 21 Indikatoren Leitmaßnahme D.2**

Neben diesen quantifizierten Zielvorgaben sollen über diese Leitmaßnahme bis 2025 die folgenden qualitativen Wirkungen erreicht werden.

<b>Qualitative Wirkungen</b>	<b>Erhebungsmethode</b>
Die Bevölkerung schätzt die Lebensqualität in den kleinen Seitentalgemeinden	Befragung der Bevölkerung
Die Seitentalgemeinden sind international als Bergsteigerdörfer positioniert	Interviews mit externen und internen Schlüsselakteuren
Es herrscht ein hohes Maß an Vernetzung und Kooperation unter den Seitentalgemeinden, zwischen Gemeinde und Tourismus sowie mit externen Partnern wie dem DAV bzw. ÖAV	Interviews mit externen und internen Schlüsselakteuren

**Tabelle 22 Qualitative Wirkungen Leitmaßnahme D.2**

### **5.5 Aktionsfeld E: Programmkonforme Einzelmaßnahmen**

Das Programm basiert primär auf den vorgenannten vier Aktionsfeldern. Darüber hinaus können auch regionalwirtschaftlich bedeutsame Einzelmaßnahmen außerhalb der Aktionsfelder unterstützt werden, die der Erreichung der übergeordneten Programmziele dienen. Dadurch kann einerseits eine gewisse Flexibilität in der Programmumsetzung gewahrt bleiben, andererseits sollen programmkonforme Einzelmaßnahmen sowohl in ihrer Zahl als auch in der Mittelbindung aus dem Sonderförderprogramm die Ausnahme darstellen.

## 6 Organisation und finanzielle Abwicklung

### 6.1 Aufbauorganisation

#### Land Tirol

Das Sachgebiet Wirtschaftsförderung der Abt. Wirtschaft und Arbeit zeichnet für die fördertechnische Abwicklung verantwortlich. Die Entscheidung über die Förderung von Projekten über das SFP fällt die Tiroler Landesregierung.

#### Fördergremium

Das Fördergremium gibt eine Förderempfehlung für die Landesregierung ab. Dem Fördergremium gehören mit Sitz und Stimme an:

- Die Bezirkshauptfrau/der Bezirkshauptmann (Vorsitz)
- Je zwei BürgermeisterInnen aus den betroffenen PV Oberes Lechtal und Reutte und Umgebung
- Je ein/e VertreterIn der TVBs Lechtal und Naturparkregion Reutte
- Je ein/e VertreterIn der Abt. Landesentwicklung und Zukunftsstrategie und der Abt. Wirtschaft und Arbeit/ des Sachgebietes Wirtschaftsförderung

Die Auswahl der im Fördergremium vertretenen BürgermeisterInnen nimmt grundsätzlich der jeweilige PV vor.

Mit beratender Stimme gehören dem Fördergremium an:

- Der/die GeschäftsführerIn der Programmgeschäftsstelle
- Der/die REA-Obmann/Obfrau<sup>27</sup>
- Der/die GeschäftsführerIn des Naturparkvereins
- Der/die Obmann/Obfrau des Naturparkvereins<sup>28</sup>
- Je ein/e VertreterIn der Wirtschaftskammer Tirol/Bezirksstelle Reutte, AK Tirol/Bezirkskammer Reutte und der Bezirkslandwirtschaftskammer

Die PV, TVBs und Kammern teilen die Namen der nominierten VertreterInnen sowie deren StellvertreterInnen der/dem Vorsitzenden des Fördergremiums mit. Diese/r übermittelt die Liste der stimmberechtigten Mitglieder dieses Gremiums samt deren StellvertreterInnen an die Tiroler

---

<sup>27</sup> Sofern dieser/diese nicht bereits dem Fördergremium mit Sitz und Stimme angehört

<sup>28</sup> Sofern dieser/diese nicht bereits dem Fördergremium mit Sitz und Stimme angehört

Landesregierung, welche daraufhin die offizielle Einsetzung des Gremiums vornimmt. Scheidet eine Person aus dem Gremium aus, so nimmt der jeweilige PV oder die jeweilige sonstige Institution eine Nachnominierung vor. Der/die neue VertreterIn ist umgehend der/dem Vorsitzenden namhaft zu machen, sodass diese möglichst vor der nächsten Fördergremiumssitzung eine Bestätigung der Nachnominierung durch die Landesregierung einholen kann.

In Ausnahmefällen sind auch Umlaufbeschlüsse möglich. Die genauen Regeln der Willensbildung und Beschlussfassung sind in der Geschäftsordnung des Fördergremiums festgehalten.

### Programmgeschäftsstelle

Basierend auf den guten Erfahrungen im vorigen Programm wird beim Regionalmanagement des Vereins Regionalentwicklung Außerfern - REA eine Programmgeschäftsstelle eingerichtet. Dies entspricht zudem dem Grundsatz des One-Stop-Shop-Modells gemäß Konzept Regionalmanagement Tirol 2020. Durch dieses Modell wird eine bestmögliche Koordination, Prozesssteuerung und Abstimmung im Rahmen der Regionalentwicklung sichergestellt.

## **6.2 Ablauforganisation**

### Projektentwicklung und Koordination

Die Programmgeschäftsstelle übernimmt als Regionalmanagementorganisation bei der Projektentwicklung und bei der Moderation und Koordination des gesamten Entwicklungsprozesses zentrale Aufgaben. Insbesondere fallen folgende Aufgaben in ihren Zuständigkeitsbereich:

- Beratung der Förderwerber zu allen Vorgaben der Programmtauglichkeit wie den Programmzielen, den strategischen Schwerpunkten, den Projektauswahlkriterien und den Förderfähigkeitsregeln;
- Begleitung des regionalen Entwicklungsprozesses durch eine aktive Vernetzung von Akteuren und Themen, das Initiieren von Kooperationen und das Koordinieren inhaltlich verbundener Projekte;
- Informelle Vorabklärung der optimalen Fördermöglichkeiten in Abstimmung mit den Förderstellen insbesondere hinsichtlich des Sonderförderprogramms und zu den sonstigen bestehenden Förderprogrammen.

### Zuordnung von Projekten zum Programm inkl. Auswahlkriterien

Bei der Zuordnung von Projekten zum Programm einschließlich ihrer qualitativen Beurteilung sind folgende Kriterien anzuwenden bzw. deren Erfüllung zu begründen:

- Räumliche Zuordnung des Projekts zum Programmgebiet;
- Sachliche Zuordnung des Projekts zu einem Aktionsfeld bzw. zu einer Leitmaßnahme oder Anerkennung als programmkonforme Einzelmaßnahme von besonderer regionaler Bedeutung;
- Durchgeführte Abstimmung mit ähnlichen oder verbundenen Projekten;
- Genehmigungsfähigkeit des Projekts gemäß den maßgeblichen gesetzlichen Bestimmungen (Bsp. Konformität mit EU-Beihilfenrecht, behördliche Bewilligungen und Zustimmungserklärungen von Grundstückseigentümern bzw. sonstiger Eigentümer rechtlicher Interessen);
- Ökologische Nachhaltigkeit (Natur- und Umweltverträglichkeit);
- Ökonomische Nachhaltigkeit (Wirtschaftlichkeit und gesicherte Eigenmittel);
- Soziale Nachhaltigkeit (gesellschaftliche Integrationswirkung);
- Überörtlichkeit bzw. regionale Wirkung und Strategiebeitrag;
- Entwicklung regionaler Stärkefelder und Alleinstellungsmerkmalen;
- Regionale Ausgewogenheit und Berücksichtigung der Sondersituation der Seitentalgemeinden;

Die Bewertung der Projekte anhand dieser Kriterien soll nachvollziehbar erfolgen, wobei jedes Kriterium für sich alleine zu beurteilen ist. Aus der Summe der Punkte über alle Kriterien ergibt sich eine Gesamtbewertung als Ausdruck der strategischen Bedeutung und Qualität eines Projekts. Die Kriterienbewertung bildet eine wesentliche Entscheidungsgrundlage für das Fördergremium.

### Allgemeine Grundlagen der Förderabwicklung

Gemäß Beschluss der Tiroler Landesregierung vom 15.08.2014 zur Installation eines zweiten regionalwirtschaftlichen Programms für die Naturparkregion Lechtal-Reutte und der von den regionalen Akteuren bestimmten strategischen Ausrichtung auf eine *Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und naturnahen Qualitätstourismus* wird wiederum ein integrierter Ansatz regionaler Entwicklung verfolgt. Das Programm ist somit eingebettet in den Gesamtkontext der von der Regionalentwicklung Außerfern getragenen Bezirksentwicklung.

Die Förderung von gemäß dem Programm zuordenbaren Projekten erfolgt primär über die bestehenden, sachlich in Frage kommenden Förderaktionen.

Darüber hinaus wird ein Sonderförderprogramm für die Naturparkregion Lechtal-Reutte mit einer Laufzeit von zehn Jahren und einer Dotierung von € 7 Mio. eingerichtet. Dieses Sonderförderprogramm tritt zeitgleich mit dem regionalwirtschaftlichen Programm in Kraft. Die Abwicklung von Förderungen aus diesem Sonderförderprogramm erfolgt gemäß eigener Richtlinie und liegt im Zuständigkeitsbereich des Sachgebiets Wirtschaftsförderung.

Für LEADER-Förderungen gilt Folgendes. Allfällige dem Programm zuordenbare LEADER-Projekte müssen auch der Umsetzung der Lokalen Entwicklungsstrategie Außerfern 2014-2020 (LES Außerfern) dienen, die entsprechenden Auswahlkriterien erfüllen und von dem Projektauswahlgremium als LEADER-tauglich bewertet werden. Zur Umsetzung der LES Außerfern bekommt die Lokale Aktionsgruppe Außerfern (LAG Außerfern) vom Ministerium für ein lebenswertes Österreich ein regionales Förderbudget zugewiesen. Die LAG Außerfern trachtet danach, die LEADER-Förderungen regional ausgewogen einzusetzen.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den bayerischen Nachbarregionen ist für die Programmregion von besonderer strategischer Bedeutung. Es wird daher angestrebt, ETZ-Förderungen aus dem INTERREG-Programm Bayern-Österreich bestmöglich einzusetzen.

#### Förderabwicklung im Rahmen bestehender Förderaktionen

Auf der Grundlage der erfolgten Vorabklärung durch die Programmgeschäftsstelle reicht der Projektträger den Förderantrag in richtliniengemäßer Form einschließlich sämtlicher Begleitunterlagen vor Beginn des Projekts direkt bei der zuständigen Förderstelle ein. Alle in Betracht kommenden Förderstellen des Landes sind über das Programm informiert. Sie prüfen das Vorhaben hinsichtlich der jeweiligen Fördervoraussetzungen und der Programmtauglichkeit. Im positiven Fall leitet die zuständige Landesförderstelle alle für das Monitoring relevanten Projektinformationen an die Programmgeschäftsstelle weiter. Projekte, die den Auswahlkriterien des Programms entsprechen und von hoher Qualität sowie strategischer Bedeutung sind, erhalten die bestmögliche Förderung nach der jeweiligen Richtlinie. Die Abwicklung des Förderungsverfahrens selbst obliegt zur Gänze der jeweiligen Förderstelle.

Die Programmgeschäftsstelle nimmt eine Zuordnung des Projekts zu einer Leitmaßnahme vor, integriert es im Programm-Monitoring und berichtet im Fördergremium regelmäßig über solcherart erfasste Projekte.

### Förderabwicklung im Rahmen des Sonderförderprogramms

Der Projektträger reicht im Idealfall nach erfolgter Vorabklärung das Förderansuchen samt allen erforderlichen Unterlagen in jedem Fall vor Projektbeginn bei der Programmgeschäftsstelle ein.

Die Programmgeschäftsstelle hält das Eingangsdatum auf dem Förderansuchen fest, prüft es auf Programmkonformität und leitet es samt Stellungnahme (insb. Zuordnung zu den Leitmaßnahmen) und den Begleitunterlagen an das Sachgebiet Wirtschaftsförderung weiter.

Das Sachgebiet Wirtschaftsförderung prüft das Ansuchen auf Basis der Richtlinien des Sonderförderprogramms und erstellt eine schriftliche Stellungnahme samt Beschlussempfehlung für das Fördergremium.

Das Fördergremium befasst sich mit jedem einzelnen Förderansuchen und gibt im Falle einer positiven Beurteilung eine entsprechende Beschlussempfehlung an die Tiroler Landesregierung ab. Die Förderentscheidung bei positiver Beurteilung selbst trifft die Tiroler Landesregierung. Im Falle einer negativen Entscheidung des Fördergremiums übermittelt das Sachgebiet Wirtschaftsförderung eine begründete Ablehnung an den Förderwerber.

Die weitere Förderabwicklung einschließlich der Ausstellung einer Fördervereinbarung und der Prüfung der Förderabrechnung sowie die Auszahlung der Fördermittel erfolgt durch die Abteilung Wirtschaft und Arbeit.

Das Sachgebiet Wirtschaftsförderung gibt die für das Programm-Monitoring erforderlichen Daten an die Programmgeschäftsstelle weiter. Diese fasst alle in einem Jahr neu hinzugekommenen Projekte in einem jährlichen Tätigkeitsbericht zusammen und übermittelt diesen an die Mitglieder des Fördergremiums.

Die weiteren Details der Förderabwicklung sind in einer eigenen Richtlinie für das Sonderförderprogramm bzw. betreffend den Entscheidungsprozess in der Geschäftsordnung des Fördergremiums festgelegt.

Unabhängig davon, über welche Förderaktion ein Projekt unterstützt wurde, ist der Projektträger dazu verpflichtet, bei allen öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten (Bsp. Presseaussendungen, Bautafeln, etc.) auf die Förderung aus Mitteln des jeweiligen Programms hinzuweisen. Handelt es sich um EU-Förderungen, sind die entsprechenden EU-Publizitätsvorschriften einzuhalten. Bei Unterstützungen aus dem SFP ist insbesondere das Logo des Landes Tirol mit einem entsprechenden Hinweis auf das gegenständliche Programm zu verwenden. Nähere Bestimmungen dazu enthält der *Leitfaden für die Publizitätsvorschriften für die Wirtschaftsförderung des Landes Tirol*.

## **7 Monitoring und Evaluierung**

### **7.1 Programm-Monitoring**

Die Umsetzung des Programms wird von einem Monitoring begleitet. Die Monitoring-Daten bilden eine wesentliche Grundlage für die jährlichen Tätigkeitsberichte der Programmgeschäftsstelle sowie für die Evaluierungen. Um eine gesamthafte Begleitung des Regionalentwicklungsprozesses gewährleisten zu können, wird das Programm-Monitoring in das von allen Tiroler Regionalmanagements und den beteiligten Abteilungen beim Amt der Tiroler Landesregierung verwendete Qualitätsmanagementsystem integriert. Das Monitoring umfasst alle Projekte, die inhaltlich den Aktionsfeldern und Leitmaßnahmen dieses Programms zugeordnet werden können, egal ob sie über das SFP und/oder andere Förderinstrumente unterstützt werden.

Im Monitoring werden insbesondere folgende Daten erfasst:

- Alle maßgeblichen Daten der Projekte (Bsp. Projektträger, Projektpartner, Laufzeit, etc.)
- Die maßgeblichen Förderdaten der Projekte (gebundene und ausbezahlte Förderungen, etc.)
- Die Zuordnung der Projekte zu den Aktionsfeldern und Leitmaßnahmen des Programms
- Die Zuordnung zu unmittelbaren Resultaten und mittelbaren Ergebnissen auf Programmebene
- Die Kriterienbewertungen der Projekte
- Die Zuordnung zu sich formierenden strategischen Initiativen

Das Führen eines Programm-Monitorings ist eine zentrale Aufgabe der Programmgeschäftsstelle. Sie erstellt einen detaillierten Monitoring-Plan und legt diesen dem Fördergremium bei seiner ersten Sitzung zur Beschlussfassung vor. Das Sammeln der Daten erfolgt in enger Abstimmung zwischen Programmgeschäftsstelle und dem mit der Förderabwicklung betrauten Sachgebiet Wirtschaftsförderung. Dabei sind die Belange des Datenschutzes zu berücksichtigen.

### **7.2 Wirkungsorientierung und Evaluierung**

Für die laufende Beobachtung der Umsetzung erstellt die Programmgeschäftsstelle jährliche Tätigkeitsberichte, die den Mitgliedern des Fördergremiums zugesandt werden. Eine detaillierte Bewertung der Programmwirkungen erfolgt durch eine Halbzeit- und eine Schlussequalifizierung. Die Halbzeitevaluierung ist nach Abschluss des fünften Jahres der Programmlaufzeit vorzunehmen. Das Fördergremium kann festlegen, ob diese wie beim Vorgängerprogramm von der Programmgeschäftsstelle erstellt wird, oder ob damit externe Experten beauftragt werden sollen. Die Halbzeitevaluierung legt den Fokus vor allem auf den Umsetzungsprozess, sodass für die verbleibende Laufzeit allenfalls Anpassungen vorgenommen werden können.

Die Schlussevaluierung ist jedenfalls von externen Experten unter enger Einbindung der mit der Umsetzung befassten Akteure (Programmgeschäftsstelle, Sachgebiet Wirtschaftsförderung, Mitglieder des Fördergremiums, Projektträger, etc.) zu erstellen. Bei der Durchführung von Befragungen und Interviews sowie der Recherche von Daten kann die Programmgeschäftsstelle unterstützend beigezogen werden. Bei der Schlussevaluierung ist besonders auf die Wirkungen des Programms mit Bezug auf die strategischen Ziele und die qualitativen Effekte zu achten.

Die Bewertung der Programmwirkungen stellt aufgrund der Komplexität von Ursache-Wirkungs-Beziehungen in der Regionalentwicklung jedenfalls eine besondere methodologische Herausforderung dar. Nachdem sich viele Wirkungen nicht einfach in Zahlen fassen lassen, bedarf es eines guten Mix an Methoden.

Die Zielerreichung wird zunächst über einen Soll-Ist-Vergleich auf der Basis quantifizierter Vorgaben bewertet. Diese Vorgaben drücken aus, welche spezifischen Verbesserungen in welcher Zeit und in welchem Ausmaß erreicht werden sollen. Die Basis hierfür bilden die strategischen Ziele auf Ebene der Leitmaßnahmen (Outcome-Indikatoren).

Zur Verknüpfung der strategischen mit den übergeordneten Zielen (siehe Kap. 4) ist die Entwicklung der Region anhand regionalstatistischer Kennzahlen zu analysieren wohl wissend, dass Veränderungen auf der Makroebene (Bsp. Beschäftigungs- und Wertschöpfungskennzahlen) von vielen externen Faktoren (Bsp. allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, fiskalpolitische Entscheidungen auf Bundes- oder geldpolitischen Entscheidungen auf europäischer Ebene, etc.) bestimmt werden.

Aufgrund der strukturellen Trennung von Programmierung und Umsetzung sowie der eingeschränkten Planbarkeit von Regionalentwicklungsprozessen im Allgemeinen haben die quantifizierten Zielvorgaben auch experimentellen Charakter. Im Zuge der Evaluierungen ist nicht nur deren Erreichen sondern auch deren Relevanz und Realisierbarkeit zu prüfen. Dabei stehen die folgenden Fragen im Mittelpunkt: Mit welchen Mitteln, unter welchen Rahmenbedingungen und auf welchen strategischen Pfaden lassen sich tatsächlich messbare Ziele erreichen? Allfällige Anpassungen der Zielvorgaben sind auf Basis der Halbzeitevaluierung möglich.

Viele Effekte regionalwirtschaftlicher Programme wie die Bildung von Sozialkapital, Kooperationen und Partnerschaften sowie das Erreichen von Innovations- und Lernprozessen sind qualitativer Natur. Die qualitativen Wirkungen sind insbesondere anhand folgender Methoden zu analysieren:

- Standardisierte Befragungen von Projektträgern zu Effektivität und Effizienz des Programmmanagements (Programmgeschäftsstelle und Sachgebiet Wirtschaftsförderung);
- Standardisierte Befragungen von Gästen und Einheimischen zur Aufenthalts- und Lebensqualität (einschließlich der Attraktivität von Ortszentren) in der Programmregion;
- Standardisierte Befragungen geförderten Unternehmen bzw. Einrichtungen zur betrieblichen Entwicklung sowie zur Innovationsorientierung;

- Interviews mit internen und externen Schlüsselakteuren wie Touristikern, Bürgermeistern, Vertreter von Interessensgruppen, der Tirol Werbung, der Standortagentur, dem Sachgebiet Wirtschaftsförderung, der Abt. Landesentwicklung und Zukunftsstrategie sowie anderen stärker involvierten Landesabteilungen zur Qualität von Kooperation und Vernetzung sowie zur Kompetenzentwicklung und zum Erreichung von Positionierungen;
- Mystery-Anfragen und Analyse der Websites zur Professionalität touristischer Leistungsträger;
- Anonymisierte Auswertung der Wohnbauförderungsdaten und Auswertung der Energieberatungen des Energie-Service Außerfern zum Wissen rund um erneuerbare Energien und Energieeffizienz sowie nachhaltige Mobilität in der Bevölkerung;
- Standardisierte Befragungen von Gästen und Einheimischen zur Qualität des ÖPNV-Angebots in der Programmregion einschließlich der überregionalen Anbindung in Verbindung mit Fahrgastzählungen zur Erhebung, inwieweit das ÖPNV-Angebot tatsächlich angenommen wird;
- Allenfalls ergänzende Fallstudien zu sich formierenden strategischen Initiativen.

Angenommene Wirkungszusammenhänge bilden zunächst die Grundlage für die Festlegung strategischer Ziele. Diese Ursache-Wirkungsbeziehungen sind allerdings zum Zeitpunkt der Programmierung mit großen Unsicherheiten verbunden. Sie basieren auf Annahmen, die richtig aber auch falsch sein können bzw. deren Zutreffen stark vom jeweiligen Kontext abhängen. Die Wirkungen des Programms auf regionaler Ebene stellen sich oft erst langfristig ein. Somit sind im Rahmen der Evaluierungen auch die vordefinierten Wirkungszusammenhänge zu hinterfragen und mit jenen zu vergleichen, die sich ex-post herauskristallisieren. Von Interesse ist dabei nicht nur das Eintreten intendierter, direkter Wirkungen. Es gilt auch, Nebenwirkungen und Multiplikatorwirkungen zu berücksichtigen. Somit sind der weitere sozio-ökonomische Kontext, Regionalentwicklungsprozesse auf Bezirksebene sowie Einflüsse des Vorgängerprogramms (eingeschlagene Entwicklungspfade) in die Analysen einzubeziehen.

Die Evaluierungen sind als regionale Lernprozesse zu gestalten. Sie sollen dazu beitragen, die Region anpassungs- und lernfähig zu machen. In einem partnerschaftlichen Dialog von externen Experten, Vertretern des Landes Tirol und der Region ist zu hinterfragen, was funktioniert und was nicht. Es gilt, Entwicklungsbarrieren zu identifizieren und Fehlentwicklungen zu vermeiden. Eigene Entwicklungsprogramme für strukturschwache Teilräume des Landes Tirol haben letztendlich auch eine Laborfunktion für Entwicklungsprozesse auf Landesebene.